

# Franz Liszts Briefe an seine Mutter

Franz Liszt, La  
Mara



M



W



M



W

W



M



M



M

M



W



L. 227, Fol. 2

✓

# Franz Liszts Briefe an seine Mutter

Aus dem Französischen übertragen  
und herausgegeben

von

La Mara



---

Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig  
1918

**Music**

ML

A10

.L77

A43

1918

Copyright 1918 by Breitkopf & Härtel, Leipzig.



Der jehesjehesje Bje.



*Amelia*



## Inhalt

	Seiten
Einleitung . . . . .	5
Jugend- und Wanderjahre 1827—1847 . . . . .	9
Weimar. Vom 1849—1866 . . . . .	54

### Abbildungen.

Der sechszehnjährige Eiji.

Seine Eiji (nach einer Miniatur im Besitze J. D. Fürst's Marie Schenkels).

Eiji's Briefe von Ostasien (nach dem Original im Eiji-Museum zu Weimar).

Seine Briefe bei Tinsai, Eiji's heimlicher Lieblingsspielball, wie er seit 1868 öffentlich in Gattungsgröße bei Harbin's Spielhalle spielt.

Die Heiligensichel, von 1868—1898 Eiji's Weimarer Helm.

Eiji's Scheit- und Empfangsgewand befristet.

Der Kometenzug Eiji's wurde aus einem Besitze aus dem Besitze von Herrn Josef N. Stumm, Leipzig, nachgeliefert.

### Buchdruck

von Jakob Schöper.





## Einleitung

Briefe aus Witz's Jugendzeit sind Seltenheiten. Nur vereinzelt gelang es mir, solche in dem von mir herausgegebenen zehn Brief-Bänden ans Licht zu bringen. Diefem Mangel gewährt die gegenwärtige Sammlung Abhilfe. Sie wird durch ein Schreiben des fechzehn-jährigen Witz eröffnet, in dem er seiner in Troy lebenden Mutter die schwere Erkennung seines Vaters in Boulogne par mer mittheilt, die kurz darauf den Tod seines väterlichen Führers und die Übersiedlung der Mutter nach Paris nach sich zog.

Es folgen Jahre des Zusammenlebens von Mutter und Sohn. Er unterrichtet, übt seine eigene planmäßige Meisterkunst, komponirt, vertheilt sich in Stuben der schönen Literatur, wie aller möglichen Gegenstände des Wissens, die er in seiner Bibliothek sammelt. Wir sehen ihn in meist kurzen, flüchtig hingeworfenen Zeilen als begehrten Gast am Freitische, auch des berühmten Abbé de Lantonnais. Wir erleben seine im romantischen Liebesbunde mit der erstbürtigen Gräfin d'Agault gepflegte Sturz- und Trübsalzeit, die fünfjährige Reisegemeinschaft beider in der Schweiz und Italien. An ihre Trennung schließt sich der europäische Triumphzug des unerreichten Klavierbesizers, der seine über sein

---

Leben entscheidende Begegnung mit der Fürstin Wittgenstein in Südrussland herbeiführt. Nach der Vereinigung mit ihr schlägt er in Weimar, neben der epochemachenden Dirigenten- und Lehrtätigkeit, die Bahn des schaffenden Meisters ein. Damit betritt er den Domänenweg des Renzlers, der den Idealen einer fortgeschrittenen Zeit Formen und Ausdruck erfindet, und gerade aus seiner „früheren Zelebriät“ — er selber sagt es — „erwächst ihm das größte Hindernis seiner Anerkennung als Komponist“. Schon um seines Eintretens für Wagner und andere Renzler willen, den Fortschrittsfeinden verdächtigt, lassen diese seine eigenen Werke zweifelhaft für sein selbstloses Vorgehen stehen. Ihn kümmern die leidenschaftlichen Angriffe wenig. Er weiß, daß seine Stunde einst kommen wird. Aber sie tragen bei zu der tragischen Färbung, die sich über seinen Lebensabend breitet. Schmerzliche Lebenserfahrungen: der Tod zweier geliebter Kinder, das Scheitern seiner langjährig ersehnten Verbindung mit der Fürstin Wittgenstein — durch die er seinem Leben „das glänzendste Kapitel“ einzufügen gehofft hatte —, die Scheidung der Polowischen Ehe, das geringe Verständnis, das Rom der von ihm geplanten Reform der katholischen Kirchenmusik entgegenbringt, all diese Enttäuschungen werfen tiefe Schatten über das einsam gewordene, einst so glanz- und jannerverklärte Künstlerdasein.

Durch diese verschleierten Stadien geleiten uns, bald mehr, bald minder ausführlich, die Briefe an die Mutter, der er — wie er ihr und seinen Kindern lebenslang seinen

treue Fürsorge gewidmet — sein Herz im zunehmenden Alter immer rühmvoller erfüllt und seine Seele in der wunderbaren Abgeschlossenheit enthält, die den späteren Blick kennzeichnet. Ein wichtiges Ereignis nur: sein Eintritt in den geistlichen Stand blieb unberührt, der betreffende Brief ging wahrscheinlich verloren. Ein in den Briefen Elyts an die Fürstin Wittgenstein von mir mitgeteiltes Schreiben Anna Elyts jedoch sagt uns, daß die Nachricht ihres Sohnes sie erschütterte und sie in Gedanken auszubrechen sich, daß sie sich aber „nach Überlegung in den Willen Gottes ergab“. „Du erbittest meine Verzeihung,“ schreibt sie. „Ich habe Dir nichts zu verzeihen. Deine guten Eigenschaften übertrafen viel, viel Deine Jugendfehler. Du hast Deine Pflichten immer streng, in jeder Hinsicht erfüllt — wodurch Du mir Ruhe und Freude gewährtest. Ich kann ruhig und ohne Kummer leben, was ich nur Dir zu verdanken habe. Lebe nun glücklich, mein liebes Kind. Wenn der Segen einer schwachen sterblichen Mutter bei Gott etwas bewirken kann — so sei von mir tausendmal gesegnet. Ich befehle Dich dem lieben Gott und verbleibe Deine treue Mutter Anna Elyt.“

Der letzte Schriftsatz ihres Sohnes erreichte sie wenige Wochen vor ihrem Tode. Am 6. Februar 1866 schied sie im Hause von Emilie Dillner, von diesem und seinem Bruder Adolpho betreut, aus dem Leben.

Soweit die nicht überlofen ungeordneten Briefe erhalten blieben, gelangten sie in den Besitz Frau Cosima Wagners. Sie vertraute mir, unter Voraussetzung

---

mehrfacher Streckungen, deren Verbeugung und Herausgabe an. Der weit überwiegenen Mehrzahl nach französisch geschrieben, haben im Original nur die Nummern 1, 48, 51, 53, 54 (zur ersten kleineren Hälfte), 59, 63, 69, 71, 73, 74, 90 denselben Wortlaut. Einzelne in den französischen, von mir übersetzten Briefen vorkommende deutliche Phrasen sind durch \* \* kenntlich gemacht. Den meisten Schreiben fehlen Orts- und Zeitangabe. Ihre Entstehungszeit zu ermitteln, lag mir, gleich der Feststellung der erwähnten Namen, samt den nötigen Erläuterungen ob.

Als ein bisher unbekanntes schriftliches Abbild von Elzigs Jugendleben insbesondere, sowie der nie versagenden Pflichttreue und Liebesfülle gegenüber Mutter und Kindern, die sein großes Herz befehle, möge diese neue Beilesthe das Charakterbild des einzigen Künstlers und Menschen vervollständigen.

Leipzig, 22. October 1818.

Da Sara.





# I

## Jugend- und Wanderjahre 1827–1847

### 1.

Boulogne, den 24. August 1827.

Meine Frau Mutter!

In dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, bin ich sehr in Angst um meinen Vater. Als er hier ankam, war er schon ein wenig kränklich, aber die Krankheit steigerte sich, und heute sagte mir der Doktor, daß es gefährlich werden könne. Er bittet Sie Courage zu haben; denn er glaubt sich selbst sehr krank und in diesem Gedanken trug er mir auf Ihnen zu schreiben, daß es vielleicht möglich wäre, daß Sie nach Frankreich kommen könnten. Doch glaubt er, noch einige Tage warten zu sollen und sagte mir: Du kannst ihr später das Gewisse schreiben, was ich bestimmt nicht verschämen werde.

Er hat Ihren Brief mit vielem Vergnügen empfangen; ich danke Ihnen für die herzliche Erinnerung an mich und ganz gewiß werde ich Ihnen in 3 bis 4 Tagen schreiben. Leben Sie wohl, wir umarmen Sie viel mehr<sup>1)</sup>.

In Eile.

S. Schi.

1) Wenn Sie erst am 23. August; (dies sollte sein nach Paris und ihr Sohn nahm sie zu sich.

[Caenlonne, 1832 oder 33.]

Angelommen, um 2 Uhr, glücklich, ohne je worden in-  
fall angelommen, liebe Mutter. Die Gegend ist reizend,  
mein Zimmer gesundig und hübsch eingerichtet. Mr.,  
Mrs. und Miss. d'Haimesville sind von einer Zuer-  
kommenheit und Freundlichkeit, die mich vertrauten  
und träge gestimmtes Menschen beinahe zur Ver-  
zweiflung bringt. Könnte ich noch einmal ein Kind, ein  
wirkliches Kind werden, so könnte ich, glaube ich, wieder  
glücklich sein! Man erlaubt mir viel Freiheit, man  
wünscht sogar, daß ich von ihr Gebrauch mache, und so  
hoffe ich sie auszunützen, denn ich werde arbeiten. Ich  
muß vorwärts und darf nicht zurückshauen. Die Nach-  
folge Christi lehrt: „Das Unternommene muß zu Ende  
geführt werden.“ —

Schreiben Sie mir diese Woche, aber nicht zu eilig,  
denn ich möchte einen langen Brief haben. Geben Sie  
Hesterje die „Paroles d'un croyant“<sup>1)</sup> zurück? Mme.  
Blai<sup>2)</sup> schreibt ich in den nächsten Tagen. Aufstellen  
untersuchen Sie sich mit ihr von dem Nichtsnuß, der alle  
Abende um 9 Uhr zu Bett geht. Wie geht's Fräulein?  
Ich hätte sie gern mitgenommen, hier hätte sie Liebe  
und zärtliche Behandlung gefunden, das arme Dier!

Alles Freundchaftliche Miss. Delarue<sup>3)</sup>; ihr allein,

1) Schönes Werk des Abbé de Lamouille.

2) Schöne Stie, die jeweils in ihrem Anzuge mitbrachte. Sie  
spielte mit ihm 1835 (da Das über Thoren von Kockelshof, dessen  
Werkspiel verlesen ging.

3) Gleich der ersten Seite, ihre Schöne.

für die anderen genügen Stoffe. Wollt sollte mit Ihrer Schürlein hierherkommen, sei es auch nur auf vierzehn Tage. Unser Thal ist reizend. Sagen Sie es Ihr und suchen Sie Ihre Mutter zu überreden.

Leben Sie wohl, meine gute Mutter. Ich habe nichts oerlesen, habe mir beim Ein- und Aussteigen im Postwagen nichts zuende gelan, — meine Haare werden morgen, Pfingstsonntag, geschritten werden usw., usw.

### 3.

[Carrestonne, 1832 ober 33.]

Suchen Sie doch, gute Mutter, Wne. Sial zu überreden nach Bernay zu kommen. Die Luft ist ausgezeichnet, die Gegend freundlich, man wird Sie gut pflegen. Wir sind von früh bis Abend unterwegs. Schon 14 Tage würden genügen, Ihr überaus wohlzutun. Wne. d'Sahneville wünscht sehr Ihren Besuch. Ich bleibe bis zum 20. Juni hier, habe bestimmt oersprochen, nicht früher abzureisen. Sagen Sie meinem oestrefflichen Freund Ceard<sup>1)</sup>, daß ich bestimmt am 22. Juni in Paris sein werde. Dann soll er nach Wunsch über mich oersügen. Ich werde ganz zu seinen Diensten stehen.

Sie werden mich, wenn ich zurückkomme, nicht wiedererkennen, so bild bin ich geworden. Leben Sie wohl, schonen Sie Ihre Gesundheit und lassen Sie Ihre Galle nicht überlaufen.

1) Der künftige Stogelbaas, Poetiker des jungen Hyl.

## 4.

[Sarentonne, 1833—33.]

Meine gute Mutter!

Ich werde Samstag nachmittag von hier abreisen. Eine große Freude wäre es mir, könnten Sie es erlauben, mich bei Ankunft des Postwagens Sonntag gegen 7 Uhr früh zu begrüßen. Ich war weder lebend noch froh in Sarentonne. Mme. v'Gainesville und ihre ganze Familie sind über meine schnelle Abreise sehr betrübt. Sie bitten mich inständig, wenigstens noch 14 Tage hierzulassen; aber Sie wissen, daß ich an meinen Plänen festhalte und eigenständig bin.

Also auf Wiedersehen Sonntag früh. Ich hoffe, daß Sie mich bald und fest finden werden.

Leben Sie wohl, gute Mutter; ich umarme Sie und liebe Sie innig! Mgt.

Ist mein Kleider gestimmt? Sind meine Bücher in guter Ordnung?

## 5.

[Beauges, 1833—34.]

Meine gute Mutter!

Will es das Glück, so werde ich Sie Montag früh in Paris umarmen; doch kann ich es Ihnen heute noch nicht mit Sicherheit versprechen, denn ich habe meinen Platz im Postwagen noch nicht belegt.

Ich danke Ihnen sehr für den lieben Brief, den Sie

sich die Mühe nahmen mir zu schreiben. Ich erwartete ihn mit Ungeduld. Die Beantwortung der Einzelheiten, nach denen Sie mich fragen, glaube ich besser für unser Wiedersehen aufsparen zu sollen. Vordrücklich begnüge ich mich Ihnen zu sagen, daß Mr. Sallon (der junge Herrmann), sowie der General<sup>1)</sup> und seine Damen voll Güte und Liebenswürdigkeit für mich sind. Unser häusliches Leben ist sehr einfach: um 10 Uhr Frühstück, um 6 Uhr Mittagsessen; dazwischen ein wenig Arbeit, ein wenig Langeweile, ein Spaziergang, eine Partie zu Pferd, abends Tee und Coarté. Da haben Sie unsere Tagesabwicklung in Bourges. Wie jedes Fremde, läßt mich auch das jetzige wieder den ganzen Wert und Reiz des Zusammenlebens mit Ihnen, mit meinen Vätern, meiner Kunst und einigen Freunden erst recht erkennen.

Besuchen Sie Mme. Sacca<sup>2)</sup> und geben Sie ihr Nachricht von mir. Die Pamiotoffen, die Sie für den General bestimmt haben, rath ich Ihnen bis zu seiner Rückkehr nach Paris aufzuheben.

6.

[Bourges, 1833—34.]

Meine gute Mutter!

Ich bin gründlich verstimmt: denken Sie sich, bis nächsten Samstag ist kein Platz im Postwagen zu haben — nicht einmal auf der elenden Imperial! Umsonst bin

1) General Petit, Mr. Sallon dessen Schwagersohn.

2) Gatte des jählich verstorbenen Monsieur G., des berühmten Gesangsmeisters, Bruders von Pauline Viardot.

---

ich von einem Bureau zum andern gelaufen, habe alle erdenklichen Entschuldigungen eingebracht, habe geweltet und geschrien — das Ergebnis blieb dasselbe: kein Platz, mit- hin physische Unmöglichkeit, vor acht Tagen abzureisen. Guter Gott, wie mich das verheißt!

Trüffl sein neuer Brief vom Vater<sup>1)</sup> ein, so kommen Sie ihm Samstag früh 10 Uhr zur Abfertigung des Ellwagens Postitz entgegen. Werden Sie Mlle. Moreau<sup>2)</sup> und Mlle. Roux<sup>3)</sup> seine Rückkehr und daß er sie Montag um 3 und 4 Uhr wie gewöhnlich erwarten wird. Schreiben Sie ihm selber auch mit nächster Post zwei Worte, damit er sein Mißgeschick gebulziger erträgt. Nur müssen Sie Ihren Brief vor 2 Uhr auf der Post aufgeben.

Leben Sie wohl, meine gute Mutter, und denken Sie meiner ein wenig. Meinen guten Freunden, besonders Chapin, Manuel Garcia und Mme. Val alles Herzliche. Sollten Briefe an mich eingehen, so schicken Sie sie und teilen mir nur deren Inhalt mit.

## 7.

[Bauges, 1833—34.]

Übermals, meine gute Mutter, eine Verzögerung; aber das ist die letzte. Wir erdanken Sie Mme. Petit, die meinen Wagenplatz gegen den Ihrigen ausgelauscht hat. Statt Samstag, wie ich Ihnen schrieb, kann ich somit erst Montag früh abreisen. Also Dienstag, liebste

1) Er ist tot.

2) u. 3) Schwestern von dem Mlle. Charles A. hat er seine Zehn-Thalerscheine gestohlet.

Mutter, Dienstag 10 Uhr verfehlen Sie mein Ein-  
treffen nicht.

Ich schreibe Ihnen nicht länger, denn der Wagen  
wartet auf mich. Hier gibt es nur Feste, Spazierfahrten,  
Mittags-einladungen usw. Gottlob bin ich so gesund als  
möglich.

Ich umarme Sie.

Bruder.

8.

[In Chemnitz, Herbst 1834<sup>1)</sup>.]

Gute Mutter,

Nach dreißigtägiger angenehmer Reise bin ich endlich  
wohlbehalten, mit nur 70 Francs in der Tasche, in La  
Chemnitz angekommen. Wenn es Ihnen möglich wärd,  
mir ebensoviel oder etwas mehr binnen vierzehn Tagen  
durch einen Bankier in Rennes oder St. Malo zukommen  
zu lassen, wärd es mir sehr lieb. Wenn nicht, werde ich  
möglichst zu sparen trachten, doch wird mir's schwer fallen.

Run habe ich einen kleinen Auftrag für Sie. Haben  
Sie die Güte, bei Richard die Revue de Paris zu be-  
stellen, die „Claude Gueux“ von Victor Hugo enthält.  
Ferner lassen Sie sich von Schöcher<sup>2)</sup> mein Exemplar

1) Mir war mehrere Wochen der Satz des berühmten Abbé de La-  
mennais. Hier schrieb er die Pensées des Morts (Harmonies politiques),  
bei Alexander Schöcher und die ungedruckt gebliebene Farnesische symphonie.  
Der Platz von Orchester über Themen von Berlin.

2) Victor Schöcher, französischer Staatsmann, Universitätslehrer im  
Niederlande, lebte während des zweiten Kaiserreichs in England.  
Als begabter Schöcher-Übersetzer veröffentlichte er 1837 „the life of  
Händler“ und behielt das letzte Sammlung Schöcher'scher Werke.

---

bei „Derniers jours d'un condamné“ — einen großen gelben Band — zurückgeben. Richard soll diese Bücher mit den anderen, die Mr. de Sememais schon täglich erwartet, unverzüglich an ihn hieher schicken. Wie scheint, Sie versagten die Briefe von Sainte Beuve<sup>1)</sup> und Balzac<sup>2)</sup> in meinen Koffer zu packen. Falls Sie sie noch finden — und ich bitte, sie zu suchen — so senden Sie mir sie gleich. »Der Abbé ist ganz charmant, ganz außerordentlich liebenswürdig — nach Langmus<sup>3)</sup> ist er meine größte Passion. Ich habe ein sehr hübsches Zimmer, gute Kost, sehr viele agréments spirituels — mit einem Wort, es ist mir nie so gut gegangen.

Leben Sie wohl, gute Mutter, ich umarme Sie so warm, wie ich Sie liebe.

Sprechen Sie der guten Mme. Viel zuweilen von mir und geben Sie mir Rücksicht über sie. Fragen Sie sie auch, wie Sie mir Geld schicken können, denn ich glaube, daß ich es nötig haben werde.

9.

[Basel, Frühjahr 1835.]

Liebe Mutter,

»Über alles Hoffen sind wir heute um 10 Uhr des Morgens in Basel eingetroffen.« Meine Ritten, Koffer und Taschen sind vollständig, ich habe dem kleinen Bettelweib am Wege keine Almosen geschenkt, meinbeutel ist

1) Französischer Dichter und Romanist (1804—68).

2) Einem B., Schriftsteller.

3) Graf von Montevideo.

noch wohlgejullt. »Sanginas ist hier, auch Ihre Mutter. Ich weiß noch nichts Bestimmtes, doch wahrscheinlich werden wir in vier bis fünf Tagen mit ihrer femme de chambre von hier abreisen. Wir sind beide ziemlich guter Stimmung und denken gar nicht daran, unglücklich zu werden.«

Ich bin gesund, die Schweizer Luft stärkt meinen Appetit. »Cherelas<sup>1)</sup> könnte hier wirklich für einen guten deutschen Sprachmeister gehalten werden. Sie können sich nicht vorstellen, was für ein abscheuliches Deutsch die Schweizer sprechen.

Adieu, Puzzi<sup>2)</sup> und Pönc. Send viel Gutes und Schönes. Ich schreibe Ihnen bald wieder.«

10.

[Genf, Mai 1836.]

Meine Mutter,

Seit Dienstag den 3. Mai habe ich eine sehr schöne Wohnung bei Herrn Wolf<sup>3)</sup> inne. Meine Frau und mein Sohn tun ihr Möglichstes, um meinen Aufenthalt in Genf angenehm zu gestalten, und dennoch wünschte ich sehr herzlich, nach Paris zurückzukehren und wieder mit Ihnen vereint zu sein. Eine Mutter läßt sich durch nichts erschrecken, und Sie sind mir noch mehr als bloß Mutter. Wie sollte ich also fern von Ihnen glücklich leben?

1) Ihr Sohn.

2) Ihres Schülers Hermann Cohen.

3) Ihres Sohns, Peter W., war in Paris Ihres Schülers, jetzt in Genf zu Ihres Bräutigams von Hausenachern.

---

Bei meiner Ankunft in Genf fand ich einen Brief von Adele vor; doch wird es mir nicht möglich sein sie zu sehen und mit ihr, wie ich es gewünscht hätte, zu sprechen. Binnen acht Tagen werden Sie mich, unergleichlich zufriedener und glücklicher als am Tage meiner Abreise, in Paris wiedersehen. Gott sei Dank wird sich alles so fügen, wie ich es immer gewünscht habe: ich werde frei sein und mein ganzes Leben Ihrem Glücke widmen können.

Schreiben Sie mir nicht. Ihr Brief würde mich nicht mehr erreichen. Auf Wiedersehen Samstag oder Sonntag. Nur Gott, der Musik und Ihnen gehört fortan

F. Bizet.

11.

[Genf, 1835.]

Mein unglückliches Klavier ist noch immer nicht angekommen. Schreiben Sie doch sogleich zu Eourd und lassen Sie ihn meine Klagen und Bittwürfe hören, damit er dem Rufscher kommen läßt und genau erzählt, was mit dem Instrument geschehen ist. Schicken Sie mir, wenn möglich, die drei Hefte der Chopinschen Nocturnen und Beethns Etüden durch die Post. Ich werde Ihnen dafür dankbar. Adieu. —

F. Bizet.

12.

[Genf, 1835.]

Songinus sagt Ihnen alles Lebenswichtige, er befindet sich wohl — so etwas Danges, so etwas Magres! — Runtscher Gasts! —

---

Ich schreibe Ihnen in ungefähr zwölf Tagen, wenn ich Ihnen die Stücke von Bernach<sup>1)</sup> und eins für Schilling<sup>2)</sup> schicke. Warum erscheint mein letzter Artikel nicht?

Wieder, ich umarme Sie gütlich.

13.

[Bern, Juli 1835.]

Liebe Mutter,

Ihr Brief hat mich sehr betrübt. Sie wissen längst, daß ich zerfahren, leichtsinnig, mit einem Wort Brater bin. Das Leben, das ich führen mußte, hat vielleicht meine angeborenen Fehler noch verschlimmert; aber Gott verhöre, daß mein Herz jemals von solchen Absichten wisse, wie Sie sie in mir vermuthen. Vertrauen Sie mir, vertrauen Sie mir unbedingt. Meine Liebe zu Ihnen ist tief und unwandelbar. Die Erinnerung an Ihre Güte und Aufopferung wickelt sich in mir empor. Ich möchte Worte finden können, um Sie zu überzeugen, wie sehr ich Sie liebe, wie sehr mein Herz von Ehrerbietung und Dankbarkeit für Sie erfüllt ist.

Heute ist Ihr Namenstag, gute, liebe Mutter. Ich hätte Ihnen so gern legend etwas geschickt; aber hier findet sich schwer Gelegenheit, und ich weiß so gar nicht, was Ihnen Freude machen könnte. Auch Mme. d'H. möchte Ihnen gern ein kleines Geschenk machen, möchte Sie nur was. Machen Sie mir die Freude, von meinem

---

1) u. 2) Versen Kapferdingen.

---

in Ihrer Verwahrung befindlichem Geld 100 Francs zu nehmen und sich dafür in unserem Namen etwas Süßes zu kaufen. Schlagen Sie mit's nicht ab — ich würde es Ihnen nie verzeihen! Schreiben Sie mir nur, was Sie gewählt haben, damit ich es weiß und mich ein klein wenig darüber freuen kann.

Haben Sie nicht bereits eine Wohnung gemietet, so tun Sie es nicht, ehe Sie wieder Nachricht von mir erhalten haben. Wir haben in Genf eine prächtige Wohnung<sup>1)</sup>. Könnten Sie nicht vielleicht zu uns kommen? Wir sprechen noch darüber.

Mlle. Delarue, der ich gleichzeitig schreibe, wird sich hoffentlich des Ankaufs der Bücher annehmen, deren Liste ich beifüge. Geben Sie ihr gütigst die dazu erforderliche Geldsumme. Die Bücher müssen aber in sehr hartes Papier und überdies in Wäpche, Leinwand, Seidenstoff, Schlafrock verpackt werden, damit sie nicht zerlegt hier ankommen, wie die von mir mitgebrachten. Ich wäre darüber unendlich.

Von meinem Kompositionen sind beizufügen:

Das Konzert (Abdruck von Belloni<sup>2)</sup>) mit der Klavierstimme und der Partitur, nach der er es kopiert hat.

Die symphonische Phantasie über Themen von Beethoven (die in meinem Konzert aufgeführt wurde) in

---

1) Ein klein Haus in der Rue Taboucy, das 1811—12 bezogen, sich D. Ring, Professor am Konservatorium in Genf, 1821 eine Seitenstube erwählte, zu der eine von ihm erwählte Subskription die Mittel geliefert habe.

2) 27ja langjähriger Schüler und Konzertorganist.

Belloni's Abschrift, gebunden. Die Begleitstimmen sind überflüssig.

Ein kleines blaues Heft, darin sich ein anderes symphonisches Konzert befindet, das ich diesen Winter im Kagenloch schrieb.

Ein altes Heft in grauem Papier, das Puzi kennt und das mehrere Stücke von mir enthält.

Mein Bericht in der Abschrift des Poem. (Apropos, hat Puzi ihn gefragt, ob er die painischen und die Thaler Lieder für mich kopiert hat?)

Die ganze Sammlung der von mir aufbewahrten Volkslieder.

Ein Duo für Klarinetten und Violone über eine Sardinische Mazurka.

Die Schühert'schen Lieder in einem grün gebundenen Bande.

Ein Walzer im E-Dur, den ich für Mme. Cauffort's Album schrieb. Puzi soll dieses von der Besitzerin lassen. Bitten Sie Belloni, daß er die zwei Seiten für mich abschreibe. Ich muß das Stück durchaus haben. —

Sehen Sie mit Rücksicht von Mme. Sand. Sie hat meinen Brief nicht beantwortet. Die Herzogin von Roujan ist hier durchgereist. Sie ließ mich rufen und ich habe sie besucht.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, ich umarme Sie in herzlichster Liebe.

Mlle. Delanoe soll die Güte haben zu kaufen:

Bernardin de St. Pierre. 2 The.

Fantôme. Sammlige Werke.

Boffuet. Sämmtliche Werke.

Band II des Pantheon littéraire mit den Bestimmungen, den Betrachtingen und Leben St. Augustins.

Holländisch. 4 Bde.

Chateaufort, englisch. 1 Bd.

Ducon, „ 1 Bd.

Briefe von Euler an eine deutsche Prinzessin. 2 Bde.

Bibel von Wm. b'N.

Historischer Atlas von Lesage.

Atlas der Literatur von Jarry de Marcy.

Italienisch-französischer Dictionnaire. 2 Bde.

Dage meine geliebten Sammelbände: Chateaubriand, Racine, Bourdaloue, Plutarz, Montesquieu, die französischen Moralisten, Montaigne, Rabelais, Lafontaine, La Fontaine, Théâtre français (4 Bde.).

Hubert Chénier.

Victor Hugo, Les Orientales.

Samaritan, Les Harmonies.

De Wabe, Atlas classique universel.

#### 14.

[Genf, 1835.]

Ich erwarde eines schönen Morgens die Anzeige zu lesen, daß die früher von dem berühmten F. Ligt innegehabte Wohnung jetzt von seiner ehrenwerten Mutter bezogen worden ist. Man findet dabei noch das Schreibzeug, mit dem er die erste Seite der Methode des Genfer Konfervatoriums geschrieben hat. —

---

Entnehmen Sie bei Schlessinger ein Exemplar des mir rechtmäßig gebührenden Album des Pianisten und machen Sie Bernard<sup>1)</sup> damit ein Geschenk. Nur schreiben Sie mir die Titel der darin enthaltenen Stücke in richtiger Reihenfolge.

15.

[Genf, 1835.]

Liebe Mutter,

Ich benutze die Umkehr von Mr. d'Alary, um Ihnen ein paar Worte zu senden. Mr. Demartin hielt sich nur 24 Stunden hier auf, und ich empfing seinen Brief erst, als er Genf bereits verlassen hatte. Sagen Sie ihm, wie leid es mir tut, ihn nicht gesehen zu haben. Ich weiß nicht, durch welchen unglücklichen Zufall sein Brief mir so spät kam. So gern hätte ich einen Abend mit ihm verbracht und direkte Nachrichten über Sie erhalten. Mr. d'Alary wird Ihnen ausführlich von mir erzählen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht öfter schreibe. Ich arbeite viel, auch spielen wir oft Karten, besonders Whist, wie alte Leute.

In etwa zehn Tagen schicke ich Ihnen die drei Stücke für Bernard, für die er Ihnen 1500 Francs auszahlen wird, von denen Sie mir 500 für meinen persönlichen Gebrauch zulassen lassen könnten.

---

1) Bernard's Nichte, Schwester Alfred de Laflotte.

[Genf, November 1835.]

Liebe Mutter!

«Nach ein Briefbote aus Genf: Herr Lenz<sup>1)</sup>, ein ganz außerordentlicher Malchomist, bringt Ihnen diese Zeilen.» Er wird Ihnen meine schöne Wohnung, meine schönen Teppiche, meine reizenden Salteen usw. schildern. Suchen Sie ihm von Nutzen zu sein. Sie würden ihn Ihre Mutter, Mlle. Roux u. s. vorstellen, könnten ihn auch in Ihrem Salon probucieren und ihm zu Ehren eine kleine Soiree veranstalten. Die kleine, aus zwei Aposteln und Mlle. Delarue bestehende Kirchengemeinde, die ich herzlich grüße, wird ihn mit Genug thun.

Seit Anfang November habe ich keine Note geschrieben; dagegen erhalten Sie gleich auf einmal vier Briefe von mir in der Gazette<sup>2)</sup>.

Meine Gesundheit ist physisch und moralisch gut, sehr gut, ausgezeichnet.

Umarmen Sie meine Kinder<sup>3)</sup> und behalten Sie mich lieb!

1) Etienne Roux, G. (1794—1846), früher französischer Wirtswissenschaftler, nach emigrierten Revolutionären erster Genoss bei Albert Scherer und Scherer am Konfessionsrat.

2) Zur Situation der Künstler. Bd. 1. S. 11.

3) Seine Schülerinnen.

[Genf, November 1835.]

Liebe Mutter,

«Sie wissen, wie ich mich im vergangenen Winter mit meinen Schülern arrangirte. Ich ließ sie zwei, vier, manchmal fünf Stunden warten; dann kam ich zur Mittagszeit zum Umgehen nach Hause und entschuldigte mich mit einem gefühlvollen „O, wie leid thut es mir; meine Begehrtheit ist wirklich abscheulich!“ usw. — und damit war alles wieder gut.»

Also, liebe Mutter, heute sage ich auch Ihnen, wie leid es mir thut, Sie mit meinen leeren Kommissionsbesuchen betrübt zu haben, wie unwert ich mich einer so hingebenden, zärtlichen Liebe wie der Ihren fühle, und ich möchte glauben, daß Sie nach diesen wenigen Worten nicht unerbittlicher sein werden als meine Schüler, die mir nicht nur einmal, sondern siebenmal sechszigmal vergeben haben. Seit meinem Hierein habe ich nur zwei Briefe geschrieben, den ersten an Mme. Sand, den andern an Lamartine. Ich lege Ihnen seine Antwort bei, damit Sie sie Hermine und Mlle. Delacoe mittheilen können. In zwei Wochen ungefähr erblicke ich Sie mit durch die Post zurück.

Mein ganzer Tag von früh 9 Uhr — ich stehe nicht früher auf — bis 11 Uhr abends ist ausgefüllt. Der Regen gehört dem Konseratorium, der Methode, meinen Kompositionen. Nachmittags beschäftige ich mich mit Lesen, Klavierpiel, Besuchen, Artikel-schreiben. Abends spiele ich oder tue gar nichts.

---

Tag für Tag nehme ich mit vor, diesem oder jenem zu schreiben. Auf diese Art beschwichtige ich mein Gewissen, das, wie Sie wissen, sehr gartfühlend ist. („Mein Sohn, Du bist ein Genie!!“) Bisher aber habe ich weder Tirde noch Feder benützt. Vielleicht werde ich dafür den ganzen Monat Dezember dem Briefschreiben widmen.

Sie, liebe Mutter, glaubte ich durch die an meine alten Kinder Germinz und Wile. Delacue gerichteten Briefe über mein Tun und Lassen zur Genüge unterrichtet. Es läßt sich ohnehin so wenig weiter über mich sagen, als daß ich glücklich, sehr glücklich, überglücklich bin. Nur ein schüchternes Heiner Thagelz bleibt unberührt. Woher er kommt und wohin er zieht, das wissen Sie. Danken Sie dem lieben Gott für alles — und versprechen Sie mir zu Ehren in aller Gemütsruhe eine Mandelbrot! Gesehen Sie nur, daß Sie einen Sohn haben, der weder so dumm noch so toll ist, wie man sagt.

Henny seit qui mal y pense!

Sehen Sie doch bei Schlesinger zu erreichen, daß er das Stück über die Jüdin sofort stehen läßt; denn es muß vor Januar erscheinen. Es fällt damit am meisten unter allen meinen Stücken. Die anderen können mir weiß wie lange warten, sie kommen noch Zeit genug; um sie jage ich mich nicht. Was die Bedingungen betrifft, so bin ich längst mit Schlesinger übereingekommen, daß ich die Kosten dafür gleicherweise trage, wie für alles, was ich nicht Bernard gebe, dessen vornehmer Geschäftsbetrieb meine Sympathie hat, so

---

daß ich sehr geneigt bin, ihm viele meiner Sachen zu überlassen.

Mme. b'N. hat Ihnen über unsere Reise geschrieben. Auf die eine oder andere Weise werden wir uns im Jahre 1838 wiedersehen.

Wegen Sie Ihr gute Gesundheit und bitten Sie meine Freunde, mir die Seltenheit meiner Briefe nicht übelzunehmen. Ich bin sehr beschäftigt, lasse mich dabei von meinem geistlichen Müd und Leben gern einwiegen. Alles Liebe meinen Kindern, viele Herzengröße meinen Beifreunden; für alle anderen genügt die gewohnte Phrase und eine freundschaftliche Erinnerung.

Besuchen Sie George<sup>1)</sup>. Ich schreibe ihr einen großen Brief über Genf in der Gazette musicale.

18.

[Genf, Ende 1835.]

Liebe Mutter,

«Ich danke Ihnen vielmals für Ihr herzlichtes gutes Schreiben.» Machen Sie sich keine weiteren Sorgen über das Ereignis, das in Paris Anlaß zu Klatschereien gab. «Mme. b'N. ist am 18. Dezember ganz glücklich mit einem eben und außergewöhnlich schönen Mädchen niedergekommen.» Alle notwendigen Besprechungen waren rechtzeitig getroffen worden, und bisher kann ich mir zu dem häuslichen Zuwachse mit gratulieren. Ich

---

1) George Samb.

---

wünsche sehr, daß Sie im Frühjahr zu uns kommen, sich die Aeltern angusehen; denn sonst könnten drei bis vier Jahre dahingehen, bis wir uns wieder verehelgen.

Sie haben Mme. d'A. nicht geantwortet. Warum denn? Schreiben Sie uns doch so oft als möglich. Ihre Briefe machen mir stets so große Freude.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich wünsche, Sie sollen mit niemand von der Sache sprechen. Lassen Sie die Leute nur immer reden und schwätzen und antworten Sie wie bisher, daß Sie nichts wissen. Ich empfehle Ihnen absolute Verschwiegenheit.

Ich würde Ihnen schon früher die Nachricht mitgeteilt haben, wenn mich nicht jemand gebeten hätte stillzuschweigen. Sie verstehen — und ich darf nicht mehr sagen. Bleiben Sie nur ruhig, es ist gar keine Gefahr, in keiner Beziehung, und lassen Sie die Leute nur schwätzen! Adieu, adieu!

Ich sage Ihnen nochmals, daß Billotte — so heißen wir Sie — ganz außerordentlich schön ist und daß alle Leute Sie bewundern. Ich bin ganz stolz.

19.

[Genf, März 1836.]

Liebe Mutter,

Es ist lange her, daß Sie nichts von mir hörten; dafür komme ich heute mit einem Auftrag. Haben Sie die Güte, Herrn Grafen Rudolf Appenzel I. meinen Paß mit einem Brief zu bringen, den Sie ihm erklären müssen. Der Paß war nämlich ursprünglich für die Schweiz,

Tirol und Oesterreich ausgestellt. Nun habe ich mich jedoch entschlossen, zuerst ein Jahr in Neapel, dann sechs Monate in Rom zu verbringen und zum Schluß über Oberitalien und Tirol nach Oesterreich zu gehen. Bedarf es nun hierzu eines neuen Passes, oder würde es nach Aussage der hiesigen, ziemlich strengen Polizei genügen, daß der österreichische Gesandte in Zürich meinen alten vorkert? Also bitten Sie den Grafen Rudolf I. (man nennt ihn so, um ihn von seinem Sohn Rudolf II. zu unterscheiden), mir einen neuen Dienst zu erweisen, indem er mir entweder einen neuen Paß ausstellt, oder den alten vorkert. Ich sage mich schließlich allen behördlichen Vorkeristen.

Rechnen Sie sich, bitte, die Mühe, in meinem Koffer oder Schrank nach vier Musikstücken von F. Hgl zu suchen, die vor 18 oder 16 Jahren bei dem Verstorbenen Gorb veröffentlicht wurden. Sie sind dicitelt:

Variations sur un thème original dédiées à Sébastian Bach,

Variations, dédiées à Mms. Panskoukz [?].

Deux morceaux dédiés au comte Amadé.

Ferner suchen Sie, wenn möglich mit Herrnens Hilfe, ein Exemplar meiner gedruckten Stüben und besser noch das Manuscript der 12 Stüben, das in einem Kasten auf dem Boden liegt, ausfindig zu machen. Ebenso den Anfang eines Manuscript-Donate in C-Dur auf italienischem Papier Neben Formats, das u. a. die Taffe enthält:



Neues habe ich Ihnen nicht zu melden. Longinus hat Ihre an mich gerichteten Fragen bereits beantwortet. Sie war die letzten acht Tage recht lebend. Zu Ihrem Geburtstag im Mai erwarten wir Sie. Sehen Sie Beslag, so danken Sie ihm für seinen Brief, den ich alsbald erwidern werde. Sprechen Sie ihm auch von Ihrer Reise im Mai und bitten Sie ihn, Ihnen die Partitur seiner Harold-Symphonie für zwei Monate anzuertrauen. Ich möchte eine Klavierpartitur davon bearbeiten, wenn ihm das paßt. Für seine Partitur hätte er, beacht mich, nichts zu fürchten, wenn Sie sie mir bringen und sie ihm bei Ihrer Heimkehr wieder einschicken.

Wenn Sie Chopin sehen, sagen Sie ihm, daß ich ihn noch immer wie in vergangenen Zeiten liebe und daß ich viel, sehr viel darum gäbe, wenn er in der schönen Jahreszeit einen oder zwei Monate mit uns verleben würde. Mme. d'H. hat dem lebhaften Wunsch ihn wiederzusehen und wiederzuhören. Suchen Sie ihn dazu zu überreden; wir würden unser Möglichstes tun, um ihm den Aufenthalt angenehm zu machen. Ist George in Paris, so besuchen Sie sie. Seit zwei Monaten fand ich nicht Zeit ihr zu schreiben. Warum Hiller<sup>1)</sup> mit nicht

1) Buchhandl. S., bei Rempert's und Jellen's Musikisch-Bücherei.

---

geantwortet hat, weiß ich nicht. Fragen Sie ihn, ob er meinen Brief bekommen. Sollte sein Schweigen ein systematisches sein, so sagen Sie ihm, daß ich das höchlich bedaure finde.

Thalberg möchte ich kennen. Die Kompositionen, die mir von ihm zu Tugen kamen, scheinen mir so so. Das Zeitungslob imponiert mir wenig. Zeilen Sie mir mit, ob es wahr ist, was man mir erzählte, daß er, ohne Sie zu kennen, Ihnen ein Billett zu seinem Konzert geschickt habe.

In zwei Monaten hoffen wir Sie hier zu sehen; denn nach Paris komme ich nicht mehr, es müßte mich denn das Schicksal dahin führen, das uns manchmal schlimme Streiche spielt.

Leben Sie wohl, liebe Mutter; ich bin sehr beschäftigt, dabei aber zufrieden und so glücklich, als ich ohne Sie sein kann, die ich zärtlich liebe und mit der ich immer vereint sein möchte.

Gute Nacht. Ich umarme Sie von ganzem Herzen.  
F. Bizet.

20.

[Genf, März 1836.]

Mutter, Mutter, Sie halten mich sehr kurz seit zwei Monaten! Nichts höre ich mehr von Ihnen. Das ist unrecht; wissen Sie doch, wie außerordentlich mich ein Wort von Ihnen erfreut! Gottlob kommen Sie in zehn Tagen zu uns, wie Mère. Desanges mir sagt. Ich habe Ihnen so viel zu sagen, habe Sie so vielerlei zu fragen.

Doch entscheiden Sie nicht im Voraus: es handelt sich nicht um etwas Schreckliches, im Gegenteil um etwas Erfreuliches.

Einstweilen nachstehende Aufträge: 1. Bitten Sie Beckler im meinem Namen, Ihnen die Partitur seiner Harf-Symphonie und seine Ouvertüre zu König Lear zu geben. Sagen Sie ihm, daß ich ihm nächstens schreiben werde und daß Sie ihm seine Partituren in einem Monat, spätestens in sechs Wochen zurückbringen werden. Dringen Sie darauf, daß er sie Ihnen gibt. Er braucht sie nicht im jetzigen Jahreszeit, und ich könnte sogleich an die Arbeit gehen.

2. Fragen Sie Schlesinger, ob er mir nicht durch Sie die Korrekturen der Jugenrollenbücher von Thalberg und Schunke schicken kann; denn ich möchte selbst eins machen, und zwar bald.

3. Erbitten Sie von Bernard die Korrekturen meiner Stücke, die jetzt erscheinen sollen.

4. Laßen Sie die zwei roten Hefte aus meiner Bibliothek: Die Kunst der Fuge von Bach und Sechs Fugen mit Fagot von Bach bestellt, in Ihrem Koffer.

21.

[Genf, Ende März oder Anfang April 1836.]

Liebe Mutter!

Ich möchte Sie bitten, sich so einzurichten, daß Sie gegen den 25. April hier in Genf sein können. Mehrere Gründe veranlassen mich diese Beschleunigung Ihrer Reise zu wünschen.

Die Phantasie über die Jüdisch wird Ihnen bereits in 75 Exemplaren zugegangen sein. Versetzen Sie sie mit meinem Namensstempel und behalten Sie zehn zu meiner späteren Verfügung zurück, nachdem Sie Schlegelinger 30, Bernarb, Richault und Bernois je ein Duzend zugestellt haben.

Auf Wiedersehen also, liebe Mutter, in spätestens 10 bis 12 Tagen. Antworten Sie mir sogleich Ja und geben Sie mir später genau den Tag Ihrer Ankunft an, damit ich Sie auf der Poststation abhole.

In lieblicher Liebe umarmt Sie F. Hyl.

[Dazu von der Hand der Madras d'Agoult:]

Liebe Rahame Hyl, es wird mit ein Fest sein, Sie wiederzusehen. In Erwartung dessen umarme ich Sie von ganzem Herzen.

22.

[Genf, April 1836.]

Liebe Mutter,

Sticht sage ich Ihnen, daß, falls Sie Ihren Platz im Postwagen noch nicht belegt haben sollten, ich Sie bitte, noch eine Nachricht von mir abzuwarten. Schreiben Sie mir sofort nach Lyon, Hotel de Milan, ob Pierre Etard in Paris ist und in vierzehn Tagen noch dort sein wird. In diesem Fall würde ich Sie wahrscheinlich auf drei oder vier Tage besuchen; aber sprechen Sie verläufig nicht davon<sup>1)</sup>.

1) Hyl kam, wenn auch erst später, nach Paris, um Ischberg zu hören, für den die Pariser schrieben, der aber, als Hyl da war, schon abgereist

Ich möchte Ihnen einen großen Auftrag machen, den Sie vielleicht schon halb erraten haben<sup>1)</sup>. Wie dem auch sei, wir sehen uns bestimmt in zehn Tagen, entweder in Genf oder Paris. Meinen Dank, Hebe beste Mutter, für Ihren prächtigen Brief. In dankbarer Treue umarmt Sie  
F. Schj.

23.

[Genf, Mai 1836.]

Fragen Sie George, ob Sie Ihnen nicht einen Auftrag an uns zu geben hat.

Umarmen Sie Theodorus<sup>2)</sup> in meinem Namen. Mir ist es leid, daß Sie Sie nicht mitbringen können; doch scheint mir dies unmöglich. Unserer Wohnung fehlt es an Platz, auch sind die Kellereien zu erheblich. Versuchen Sie sich mit guten Kleidern, denn Longinus macht sehr schöne Kostüme.

Falls Sie ein mir gehöriges Buch „Massenus“ von Edgar Quinet, finden, so würde ich mich sehr freuen, es zu erhalten.

Leben Sie wohl, Hebe Mutter, suchen Sie am 1. Mai hier zu sein und lassen Sie mich den Tag Ihrer Abreise genau wissen.

Ihre Sie inniglich Lebender

Schj.

not. Esst im bevorstehenden Winter drei Btlg. einem sogenannten Mineral in Paris gegenüber, und in dem Falle von ihm gegebener Besorgnis und namentlich Hochwasser-Sorgen es möglich sein könnte, daß er „der Engländer“ ist.

1) Die Mutter sollte diese Tochter dankbar in ihre Gut sehen, was auch gefällig. — 2) Dankbar.

---

24.

[Genf, Sommer 1836.]

Liebe Mutter,

Geben Sie die Gefälligkeit zu Schlefinger zu gehen und ihm das Geld über die Jüdin abzum verlangen. Geben Sie mir's unverzüglich durch die Post unter der Adresse Hr. Herrmann, Grande Rue 8. Danken Sie Maurice [Schlefinger] für seinen freundlichen Besuch; ich erwidere ihm nächster Tage unter Beifügung eines kleinen Artikels über das Konseruatorium. Doch vor allem bedarf ich der Jüdin-Phemiasse.

Umarmen Sie meine Kinder, sagen Sie ihnen, daß ich über die Mägen beschäftigt sei.

25.

[Genf, Sommer 1836.]

Liebe Mutter,

Wir sind bloß Wüffel und Wüffel — doch sind das andere nicht auch? Vor einigen Tagen machten wir einen kleinen Ausflug in die Berge: und da kam uns der Gedanke, ein kleines Häuschen zu kaufen, um in Ruhe und Stille dort bis vier Jahre ernstlicher Arbeit zu leben. Inzwischen werden wir diesen Plan, der uns gegenwärtig mehr denn jeder andere anheimelt, erst nach vorangegangener Italienfahrt verwirklichen können. Statt uns, wie wir beabsichtigten, längere Zeit in Neapel niederzulassen, werden wir uns höchstens fünf bis sechs Monate daselbst aufhalten, und auch in Rom wollen

---

wir nicht länger verweilen. Somit, liebe Mutter, wird sich die Freude unseres Wiedersehens nur um ein oder fünfviertel Jahr verzögern. Bis dahin wird das Weib<sup>1)</sup> alle Zeit haben, Fräulein und Kleidermacher zu lernen. Ich meinerseits werde vernünftiger und Alter geworden sein, und Sie werden sich nach mir sehnen. Dann kommen Sie zu uns, um uns in unserem Haushalt behilflich zu sein — und auch Sie werden bei uns ein ungleich angenehmeres Leben haben. Wahrlich, ist's nicht ein reizender Plan, den wir eronnen haben und den Sie gewiß gern ausführen werden, wenn Gott uns das Leben schenkt?

Noch wissen wir nicht, in welchem Canton wir uns ansiedeln werden; aber für die Schweiz haben wir uns entschieden. Diese Gründe sprechen dafür. Schreiben Sie inzwischen die Ausbildung vom Weib, damit M. sie als Kammerjungfer brauchen kann. Sie nach Italien mitzunehmen wäre unmöglich, da wir uns dort nicht festsetzen wollen. Wir reisen allein, ohne Kammerjungfer noch Diener. Das ist viel einfacher und überdies romantischer.

Herr. v'K. läßt Ihnen alles Liebe und Gute sagen. Ich freue mich herzlich darauf, Sie später händig in unserem Hause zu haben, was Ihnen gewiß ebenso zu sagen wird als uns.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich liebe Sie von ganzem Herzen.

---

1) Maria, das Brautkleid, das Weib genannt, die Frau. v'K. zu ihrer Kammerjungfer ausbilden ließ.

---

P. S. Sie werden in 8—10 Tagen durch die Post vier an Sie abgeschickte Koffer mit Büchern und allerlei Gegenständen erhalten, über deren Bestimmung ich Sie verständigen werde.

26.

[Genf, August 1836.]

Liebe Mutter,

Seit langem haben Sie keine Nachricht von mir erhalten, und dennoch vergeht fast kein Tag, an dem wir nicht mit inniger Liebe von Ihnen sprechen. Ihre beiden Heile haben mich wahrhaft gerührt. Wollte Gott, daß wir uns bald wieder zusammensindem und ein paar gute Jahre miteinander verleben können!

Seit vierzehn Tagen lege ich wegen eines kleinen Furunkels am Fuß, der mich am Gehen hindert, zu Bett. Ich berichte Ihnen das, damit — falls Sie zufällig hören sollten, daß ich bettlägerig bin — Sie bereits wissen, daß es nichts Schlimmes bedeutet.

Ich glaube, es ist das erste Mal, daß ich Ihnen zu Ihrem Namensdag nicht gratuliert habe. Mich trübt es, daß Sie die bewußten 1000 Francs Herrn Pary zurückgaben, denn ich wollte Sie bitten, 100 davon für sich zu behalten, um sich in meinem Namen irgend etwas dafür zu kaufen.

Sollten Sie mir etwas Eiliges zu sagen haben, so schreiben Sie sogleich, sonst erhalte ich Ihren Brief erst Ende des Monats.

---

Mme. Kreuzer<sup>1)</sup> wird Ihnen von mir erzählen. Sie haben unrecht, nicht mit ihr hierherzukommen. Sie hätten uns damit die größte Freude gemacht.

Adieu, liebe Mutter, lieben Sie mich immer, wie ich Sie liebe.

F. R.

27.

[Bellagio, November 1837.]

Liebe Mutter,

Ich bewohne die schönste Gegend der Welt, bin der glücklichste Mensch auf Erden und scheue mich weniger denn je um albernem Redereien und albernem Sewe. Haben Sie die Geduld, mir ausführlich von sich und von dem, was in Paris vorgeht, zu erzählen, so wird es mich sehr freuen, wenn nicht, so lassen Sie mich einfach wissen, daß Sie sich wohl befinden, was ich ohnehin vermute, und daß Sie mich immer lieb haben, wessen ich ebenfalls sehr bin.

Von mir gibt es wenig zu berichten. Seit einem Monat lebe ich ganz allein auf dem Lande, in einem kleinen Ort, der sich Bellagio nennt. Das bedeutet, scheint mir, „schönes Alter“ — wie ich ein solches noch fünf bis sechs Jahre zu genießen hoffe.

Erst in einem Monat kehre ich nach Mailand zurück, wo mich hoffentlich ein Brief von Ihnen erwartet. Haben Sie auch die Güte, mir folgendes zu schicken:

---

1) Mutter des Hrn. nach besprochenen Briefen aus Düsseldorf-julius Seite 2.

---

Ein Manuscript von mir, betitelt: Un drame à propos d'une chamsonnette, grande Fantaisie.

Ein starkes Best Air Suisse in deutscher Ausgabe.

Falls Herrmann in Paris ist, wünsche ich, daß er die Fürstin Belgiojoso bitten, ihm ihr Best Italienischer Nationallieder zu übermitteln, die ich mir hier nicht verschaffen konnte.

Das alles muß rasch besorgt werden. »Geschweh, geschwind; für den Winter muß alles fliegen! — „Nu, nu, gib Obacht Du, Du bestimmst schon einmal einen Werks!“

Ich arbeite, seit ich hier bin, an 12 Stücken. Ende des Jahres werde ich sie Bernard schicken. Ein kleines Best Soirées musicales de Rossini, die ich für Alceste transribiert habe, wird wohl bald bei Troupenas erscheinen. Das theile ich Ihnen mit, damit Sie mir nicht wieder vorwerfen, daß ich Ihnen nichts von meinen Angelegenheiten sage.

Wir erwarten von Mme. d'Agoult's Sachwalter eine Geldleistung. Auch wenn man sie nicht bezahlt, ist das immer etwas Erfreuliches. Es ist ein schöner Luxus 100 000 Francs in seinem Schreibtisch zu haben, mit denen man nichts anzufangen weiß. Sie sind zu vernünftig, um so etwas zu verlieren. Ich aber habe das Glück, ein Narr zu sein, das heißt ein guter. Nur darf man nicht auf meine Nachsicht spekulieren, sonst werde ich böse, und sogar bitterböse, wenn man meine Güte mißbraucht.

Ich hoffe, daß Sie an meinem Geburtstag ins Theater

---

gehen werden. Ich will es — abgemacht. Also am Morgen in die Messe, am Abend ins Theater, und zum Schluß zu Tortoni<sup>1)</sup>.

Schicken Sie mir sobald als möglich die Correcturbogen meines Walzers, die Bernard Ihnen zugucken lassen wird, sowie mehre vier Stücke aus den Jugenotten. Ich will noch ein neues schreiben.

Adieu, liebe Mutter!

28.

[Mailand, Anfang December 1837.]

Liebe Mutter,

Ich fühle mich von Ihrem Vorwürfen getroffen. Rühmig werden Sie öfter direkte Nachrichten von mir erhalten. Ich weiß nicht, warum ich mir einbilde, es genüge Ihnen, wenn Sie durch meine Freunde erfahren, daß ich wohl und gesund sei. Ihre ökonomischen Rathschläge sind vortheilhaft, nur leider nicht ausführbar. Ich möchte, daß Sie mit meine Gipsmedaillons von Hoop baldmöglichst schicken, auch eins in Bronze; es soll hier ein kleines Portrait von mir gemacht werden.

Sonntag in acht Tagen, am 16. December, gebe ich mein erstes Concert im großen Theater. Über den Erfolg werde ich Ihnen berichten. Kaffee ist hier; ich sehe ihn sehr häufig, etwa drei- bis viermal, auch öfter in der Woche. Vico<sup>2)</sup> und Müller empfehlen sich Ihnen. Vico

---

1) Bekannter Pariser Instrumentenmacher.

2) Musikverleger.

ist immer gleich liebenswürdig und gut für mich, auch mit Miller bin ich zufrieden. Sollten Sie Chagrin sehen, so sagen Sie ihm alles Liebe — ich werde ihm dieser Tage schreiben.

Ade, liebe Mutter; ich liebe Sie von ganzem Herzen. Nächsten April gebente ich selbst meine Tochter abzuholen, wir nehmen Sie bestimmt zu uns. Beunruhigen Sie sich deshalb nicht, bei uns ist Sie besser denn anderswo aufgehoben. Ich bin froh, daß Edward<sup>1)</sup> kein Geld von mir begehrt. Nach dem Ton seines Briefes erwartete ich einen Schluß, oder mindestens ein Postscriptum in diesem. Schicken Sie so viel Geld als Sie können nach Deutschland, ich wünschte, daß es wenigstens 6—700 Francs jährlich wären. Binnen einigen Monaten erhalten Sie eine kleine Summe, die Sie ebenfalls dazu verwenden können. Nur bedingen Sie sich aus, daß die Verwandten möglichst wenig Briefe schreiben, namentlich keine an mich, denn mir ist das Schreibschreiben in den Tod zuwider.

[Von der Hand der Gräfin d'Agoult:]

Liebe Madame Elgt, die Kiste ist eingetroffen und ihr gesamter Inhalt in bestem Zustande. Vielen Dank für alle Mühe, die Sie damit gehabt haben. Ich möchte Ihnen gern in ähnlicher Weise dienen können. Von der ungefähre 6000 Francs betragenden Summe, die Ihnen Hr. Hall bringen wird, wollen Sie gütigst meine Rechnungen begleichen, auch das, was ich Ihnen seit Wenig schalte, davon in Abzug bringen und hundert Francs

1) Hiesig Schöndel.

freundlichkeit dazu verwenden, sich zum neuen Jahr ein  
Kleid, einen Schal, oder irgend etwas, was Ihnen Freude  
macht, zur Erinnerung an mich zu besorgen.

28.

[Mailand] 17. Dezember 1837.

Sie schreiben mir wenig, liebe Mutter. Geschicht dies,  
um das Briefporto zu ersparen, so thun Sie unrecht.  
Ich bin augenblicklich reich genug, um es zu bestreiten  
und zahle es gern unter der Bedingung, daß Sie mir  
nicht zu viele heilsame Rathschläge ertheilen und vor allen  
Dingen alles Zusammen unterlassen. Besteres langweilt  
mich über die Maßen. Sehen habe ich an Edward Wyt  
und an achtzehn andere Personen geschrieben, bin also  
mit niemandem mehr im Austausch. Auch Erach wick  
keinen Brief bekommen.

Senden Sie mir bei nächster Gelegenheit zwei Exem-  
plare meiner Biographie von d'Origue<sup>1)</sup>; sodann zwölf  
Paar gelbe Handschuhe für mich, sowie acht Paar kurze  
weiße Handschuhe von Babrière und sechs Paar weiße  
Atlaschuhe von Bégle für Mme. d'N.<sup>2)</sup>

Fragen Sie doch Erach, was der neumodische joga-  
nante Paletot für ein Ding ist. Kostet er nicht zu viel,  
so schicken Sie mir einen als Neujahrsgeschenk.

1) Joseph d'Or, Buchhändler in Paris.

2) Wiederholte Aufträge zur Besorgung von Toilettegegenständen  
als auch Bekleidungsstücke der Gräfin v. N. werden hier als zu  
verläßlich angegeben.

---

Wenn Ihnen der dritte Brief eines Ex-Ballalaureus der Tonkunst<sup>1)</sup> durch die Post zugeht, so senden Sie ihn mir sogleich. Mein, liebe Mutter. Von ganzem Herzen der Ihrige.

30.

Mailand, 28. Januar 1838.

Sie sind aber wirklich unaussprechlich, liebe Mutter! Innerhalb drei oder vier Monate schreiben Sie mir ein einziges Mal! Ich beschwöre Sie, künftig etwas weniger sparsam zu sein. Sehen wir einfach fest, daß Sie mir am ersten jeden Monats direkt durch die Post schreiben. Ich werde Ihnen regelmäßig antworten, die Briefe sind nur zehn Tage unterwegs. Lassen Sie mich so lange ohne Nachrichten, so pocht mich die Unruhe und ich mache mir alle möglichen Gedanken.

Die Bitte, in der ich Ihren Brief vom 24. Dezember finden sollte, habe ich nicht erhalten. Haben Sie sie auch richtig abgelesen? Antworten Sie mir sogleich.

Am Grad schrieb ich einen langen Brief und warbe nur seine Erweiterung ab, um ihn abermals zu schreiben. Er soll wissen, daß meine Freundschaft für ihn eine unwandelbare bleibt.

---

1) Vgl. Gef. Schriften II.

[Wien<sup>1</sup>, April 1838.]

Liebe Mutter!

Sie wissen bereits, daß ich in Wien bin; aber Sie wissen noch nicht, was ich Ihnen zu meiner größten Freude melden kann: daß ich einen großen Erfolg errungen habe. Die Billets zu meinen Konzerten waren in weniger als zwei Stunden ausverkauft. Man läßt sich für ein drittes, viertes, ja sechstes Konzert vorwerben. Sie können sich die Begeisterung meiner guten Landsleute gar nicht vorstellen. Wie habe ich Ähnliches erlebt. Thalberg ist gar Stunde aus dem Gedächtnis der Wiener ausgelöscht. In einigen Tagen schicke ich Ihnen die Zeitungen.

Samstag spielte ich bei der Kaiserin — sie hat mich gewürdigt.

Ich wäre sehr erfreut, wenn Herz seine Absicht, meine Medaille in Bronze auszuführen, halbwegs verwirklichte. Wenigstens 20 Exemplare würde ich ihm abnehmen. Bringen Sie ihm meine Grüße und sagen Sie ihm, daß ich ihm in Ermangelung von Bronze auch für Exemplare von Gips dankbar sein würde.

Gewiß haben Sie meinen Paletot verpeffen — und er hätte mir doch viel Freude gemacht!

Bei Verlaß, dem ich alles Freundschaftliche sagen

1) Ein für alle, durch Abschreimung der ungeliebten Domangriffe (sogar geschicktes Fortschickeln in Wien zu konzentriren, hatte sich schon Kaiserhof in Verlaß unterworfen.

lasse, meinen Brief erhalten? Und was geschieht mit b'Orléans?

Wehr als alles andere beschäftigen mich meine Kompositionsentwürfe. Alles übrige nimmt man, wie es eben kommt. Gegen Mitte März gehe ich nach Benschig.

Wwe. b'N. dankt für Ihre Anerbieten, betreffs einer Sammlungser. Sie ist höchst zufrieden mit dem Werk, das sich physisch und moralisch so günstig entwickelt, daß es nicht widerzuerkennen ist.

Schreiben Sie halb ein Wort wegen der Rüste, um die ich besorgt bin. Von ganzem Herzen Elyt.

32.

[Wien, April 1838.]

Vielen Dank, liebe Mutter, für Ihre pünktliche Antwort. Es war gut, daß Sie nicht hierher kamen. Wir werden uns diesen Herbst viel besser im Genf sehen. Hier habe ich keinen Augenblick Ruhe. In diesem Morgen gebe ich mein sechstes Konzert, oder eigentlich mein achttes; denn ich gab zwei für die Armen. Immer dasselbe Jubelung, dieselbe Begeisterung. Thalberg ist seit ungefähr drei Wochen hier. Er hat sich ein sehr schönes Pferd gekauft und reitet oft im Posten (pagieren). Obgleich ich habe er entschieden ab, in Privatreisen oder öffentlich zu spielen.

Gestern habe ich, trotz aller Inzigen und kleinen Hof-Tabalen, bei der Kaiserin gespielt. Meinvoller Erfolg

---

erfreute meine Freunde höchlich. Wahrscheinlich wird man mit dem Titel eines Kammerherrn über dergleichen verfahren. Wenigstens jagt mir's gestern Knabe<sup>1)</sup>, der mich wie ein Vater liebt. Ich meinetwils habe nichts verlangt, und wenn man davon spricht, erwidere ich: „Die mir erwiesene Ehre schmeichelt mir sehr, aber um eine Gnade würde ich mich nicht bewerben.“

Therese, die ich von unserer Familie am liebsten habe, schickte ich sicher eine Kleinigkeit. Halten Sie 400 Francs für ausreichend?

Ich füge diesen Zeilen die Uebersetzung eines Artikels von Sophie (?) durch Baron Lamoignon, einen sehr bekannten und in musikalischen Fragen als kompetent geltenden Mann, bei. Suchen Sie ihn durch d'Orléans oder Legouvé<sup>2)</sup> unterbringen zu lassen. Oder denken Sie, daß auch Costa ihn für den Temps annehmen würde? Arrangieren Sie es, wie es Ihnen am besten dünkt.

Wenn meine Antwort an Helve in der Gazette musicale<sup>3)</sup> schon erschienen ist, senden Sie sie gleich an Faslinger. An ihn adressieren Sie auch Ihren nächsten Brief für mich.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich liebe Sie herzlich.

---

1) Graf Thibaut W., ungarischer Major, 24te Brigade von k. k. Artillerie.

2) Graf L., königlicher Schriftsteller.

3) Graf. Faslinger II.

[Wien, April oder Mai 1838.]

Ich habe Franz gesehen; ich gebe ihm wenigstens 300 Frks., also brauchen Sie dem alten Pottenbarf, dem ich die gleiche Summe zusammen lasse, nichts zu schicken. Sagen Sie mir nur, ob Sie wünschen, daß Theresie Steinwender ebenfalls von mir empfängt. Ich kann es leicht tun, denn ich werde hier mindestens 12 000 Frks., wenn nicht mehr, verdienen.

Ich lege einen baldmöglichst zu besorgenden Brief an Jules Janin<sup>1)</sup>, sowie einen an Berlioz bei, dessen Adresse ich nicht weis. Schreiben Sie Massart<sup>2)</sup> von mir und sagen Sie ihm, er würde mit den Wienern zufrieden sein. Heute habe ich ihn wirklich vernimmt. Er hätte an diesem Morgen Freude gehabt. Chopin umarme ich und lasse ihm sagen, daß seine Etüden ungeheuren Erfolg machten und ich sie wiederholen möchte. Tausend Grüße an alle meine nicht eben zahlreichen Pariser Freunde. Ich bin überzeugt, daß sie sich meines bleibenden, mit so unerwarteten Erfolges freuen werden.

Meine Adresse ist Haslinger in Wien, antworten Sie sogleich, spätestens in drei Tagen. Ich umarme Sie von ganzer Seele.

Der letzte „Telegraph“ vom 22. April enthält einen Artikel, den ich ins Französische übersetzt haben möchte. Es wäre mir sehr erwünscht, wollte Legouvé sich damit

1) Staatsrath der französischen Kaiserin und Schriftsteller (1804—74).

2) Zuvor M., ausgezeichneter Pariser Violoncellist (1811—88).

besessen. Er würde es vorzüglich machen. Der Artikel beginnt: „Gessen, Gessen, toller Wächter auf dem Turm!“ Falls Verguor nicht dafür zu haben ist, bitten Sie Berlioz den Artikel zu übernehmen. Originell, wie er ist, wird er sich in einer Pariser Zeitung gut ausnehmen.

34.

[Genua, Ende Juli oder Anfang August 1838.]

Liebe Mutter,

Schicken Sie mir *poste restante* Lugano (Schweiz, Kanton Tessin) aus meiner Bibliothek:

Plinarch, Leben berühmter Männer,

Die Helle des jungen Anacharsis,

Homers Jilobe und Odyssee,

die Geographie von Balbi,

die Mythologie pittoresque

und bitten Sie Mme. Sand, das Buch Edgar Quinet's über das moderne Griechenland für mich besorgen zu lassen.

Ich habe eben einen Monat in Genua verbracht. Meine Gesundheit kräftigt sich mehr und mehr. Wenn ich wieder nach Paris komme — was freilich erst in einem oder fünfviertel Jahren, aber dann für die Dauer der Fall sein wird — werden Sie physisch und moralisch mit mir zufrieden sein. Nur meine Schrift wird nicht besser, sie wird vielmehr immer unlesbarer. Dagegen ist meine Musik leichter zu entsiffern, sie ist gesanglicher und verständlicher geworden.

Schicken Sie mir einen guten Scherf. Sagen Sie

---

Waffart, daß ich für die Gazette musicale einen an ihn gerichteten Brief geschrieben habe, den er nächstens erhalten wird<sup>1)</sup>.

Saben Sie Lust eine schöne Reise zu machen, so besuchen Sie mich im Lugano, wo ich bis Ende August bleibe. Ich weiß nicht, wie es kommt — aber ich kann mich von der Schweiz nicht losreißen. Ich liebe die Berge über alles, nur inmitten der Bergswelt gedehlt meine Arbeit.

Mme. d'Al. ist ganz wiederhergestellt und wird Ihnen demnächst schreiben. Leben Sie wohl, liebe Mutter, behalten Sie mich immer lieb und lassen Sie den Mut nicht sinken. »Einde gut, alles gut und 's Ende wird schon gut werden.« Bleiben Sie nur ruhig.

Ganz der Ihre, wenn auch in der Ferne.

35.

Florenz, 8. Januar 39.

Liebe Mutter,

Von komme ich abetmals mit einem Vorschlag. Bartolini, einer der ersten Bildhauer Europas, dessen Büsten namentlich unvergleichlich sind, hat soeben eine prachtvolle Büste von mir vollendet. Er wünscht gleich mir, daß dieselbe in die diesjährige Ausstellung aufgenommen werde, und will zum selben Zweck auch die Büsten von Mme. Thiers und Marshall Masson nach Paris schicken. Saben Sie also die Güte, liebe Mutter, entweder

---

1) S. d. Schriften, II. Bb.

---

Schlichter oder Mercier oder Raffart, um besten aber einen Bildhauer zu bilden, meine Waise, sobald sie eintrifft, in die Ausstellung bringen zu lassen und alle die damit verbundenen Höflichkeitellen zu erfüllen. Es wird auf Ichnerei Schwierigkeiten lahen; denn wenn ich mich nicht gründlich lere, wird diese Waise die Hervorragendste der Ausstellung sein. Tragen Sie demnach Sorge, daß wir die rechtzeitige Aufnahme in die diesjährige Ausstellung nicht veräumen. —

Dieser Tage werde ich an Martier<sup>1)</sup> schreiben. Sein Brief vom October ist mir erst vorgestern zugegangen. Dem Herrn, dem er ihn mitgab, begegnete unterwegs vielerlei Ungeheiß. Aberhaupt ist es besser, mir einfach durch die Post zu schreiben. Das ist sicherer und kürzer. Abschicken Sie nun Kom poste restante. In vierzehn Tagen werde ich dort sein.

«Wissen Sie, daß wir die Rechte von Genf kommen lassen? Wir erwarten sie täglich.» Mit nächster Gelegenheit schickte ich Ihnen eine kleine Kabel, die Ihnen hoffentlich gefallen wird.

Adieu, liebe Mutter, bleiben Sie mir immer gut!

P. S. Zahlen Sie Bedlag den Subscriptionspreis für sein Regalen.

[Von der Hand der Gräfin d'Agoult:]

Viele Herzenswünsche zum neuen Jahre, liebe Madame Eliza. Das Ich sollte und wollte Ihnen schreiben, war aber ziemlich beschäftigt und auch vielleicht ein wenig

---

1) Martier de Fankeln, „Malerstrasse“.



Fig. 11. Bust van Berta.

haul; ihr Stief kommt recht bald. Sie ist immer gesund, fröhlich, guten Muths, und ich muß mich täglich wundern, wie sehr Sie verändert ist. In Ihrem kleinen Fach weiß Sie sich nützlich zu machen und spricht auch sehr kläglich besser als ich. Wir sind alle sehr wohl und reisen bald ab nach Rom, machen einen Umweg, um Pisa zu sehen. Leben Sie recht wohl!

36.

[Wohl San Raffaele, October 1839.]

Liebe Mutter,

Sie sind in einem seltsamen Irthum befangen, doch hoffe ich, daß sich die Sache noch gutmachen läßt. Mme. d'A. hat Sie in Ihrem letzten Schreiben vom October nicht gebeten, eine Wohnung für uns beide, nämlich Sie und mich, zu mieten. Ich komme erst Ende Februar nach Paris; denn zuvor muß ich noch in Triest, München, Pest, Prag, Leipzig, Dresden, Hamburg und Braunschweig herumgehen, was mindestens dreieinhalb Monate in Anspruch nimmt.

Mme. d'A. kehrt gegen Mitte November allein nach Paris zurück. Sobald der Zeitpunkt etwas genauer bestimmt ist, wird Sie Ihnen schreiben, um Sie zu bitten, Sie eine provisorische Wohnung, wahrscheinlich für die zwei ersten Monate Ihres Aufenthaltes in Paris (15. November bis 15. Januar) zu besorgen. Eine ihr zugeordnete wohnliche Wohnung für Sie allein will Mme. d'A. sich später selbst aussuchen. Die unsere, die ganz und

---

gar nichts mit der Heiligen zu tun hat, können Sie von Neujahr an beziehen. Kommt keine besondere Stellung bezwillingen, so gebe ich etwa am 25. Februar in Paris einzutreffen, doch werde ich mit wahrscheinlich noch eine Wochenfrist von vierzehn Tagen erbitlen müssen.

Es ist es also abgemacht. Sie mieten eine Wohnung für uns beide (Sie und mich) zum nächsten Januartermin. Mme. d'W. wird Ihnen nach ihrer Rückkehr helfen, einige Möbel, die ich noch brauchen würde, auszufuchen. Um die Wohnung der Gräfin brauchen Sie sich vorläufig gar nicht zu kümmern. Ihre etwaigen Wünsche wird sie Ihnen in sechs Wochen mittheilen.

Aber mich und mein Leben in Italien werden Sie durch Hermann ausführliche Berichte erhalten haben. In zwei Monaten verlasse ich nun dieses vielgepriesene Land und werde endlich ein vernünftiger und praktischer Mensch.

Auf baldiges Wiedersehen, liebe Mutter! Noch sechs Monate Geduld und alles wird gut. Von ganzem Herzen  
H. Digt.

37.

[1841.]

Ich habe nur eine halbe Stunde Zeit. Miß eiligst guten Morgen, liebe Mutter! Ende September werde ich auf zwei bis drei Tage nach Paris kommen; aber sagen Sie es niemandem, denn ich will niemand sehen.

---

Mme. b'W. wird ungefähr gleichzeitig mit diesen Zeilen in Paris eintreffen und Ihnen von meinem Aufenthalt in Frankfurt, Ems, Baden, Bonn, Köln usw. nähere Mittheilungen machen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, ich befinde mich ausgezeichnet. Grüßen Sie Streubers und Waffert.





## II

Weimar. Rom. 1849—1866

88.

Beiloud wird Ihnen, meine gute Mutter, dieselbe Nachricht von mir bringen und Ihnen 25 000 Francs übergeben, die ich dieses Jahr für Sie erspart habe. Es paßt mir nicht, das Document, das Sie mir schicken, jetzt zu unterschreiben. Ebenso wie über andere Bestimmungen möchte ich erst nach meiner für Ende des Winters geplanten Rückkehr nach Paris hierüber entscheiden. Bis dahin bleibe ich in Deutschland, wo ich schon in Weimar drei Monate Dienst habe. Alle meine Briefe sollen an Herrn Lesèvre, 40 Cäcilienstraße, Köln, zu Händen von F. Blyt, adressirt werden.

Sorgen Sie für die Kinder. Es soll ihnen nichts abgehen, hauptsächlich aber soll man sie nicht mit Süßigkeiten überfüllern. Sollten Sie Mme. de Lacépède sehen, so danken Sie ihr im meinem Namen für das schöne Bild, das sie von den Kindern gemalt hat. Bringen Sie mich Mme. Seghers<sup>1)</sup> freundlichst in Erinnerung.

---

1) Gattin von François S., (1800—61) Mitbegründer der Société Raynoullodiana-Rogeris, Schüler der Société de St. Cécile, die er 1848—54 leitete. Er unterrichtete Blyt's Kinder.

---

und bleiben Sie der treuen Liebe und Ergebenheit Ihres  
Sohnes versichert.

Konnenwerth<sup>1)</sup>, 15. Juli 1843.

F. Stgl.

39.

Liebe Mutter,

Hier von Schöber, einem meiner wenigen besten und  
liebsten Freunde, wird Ihnen diese Zeilen überbringen<sup>2)</sup>.  
Empfangen Sie ihn auf das herzlichste. Ich möchte sehr  
solche Leute an Sie adressieren, um meine vorigen Re-  
kommendationen wieder gutzumachen.

Weimar, 5. Februar 44.

F. Stgl.

40.

Liebe Mutter,

Meine Reise schreitet glücklich vorwärts, und es ist  
nicht unmöglich, daß sie länger dauert, als ich anfangs  
glaubte.

Spanien laßt mich sehr, doch werde ich mich erst in  
Barcelona, wo ich Ende des Monats eintröffe, entscheiden.

Die Nachrichten über die Kinder, die Sie mir nach  
Lyon sandten, erfreuten mich überaus. Lassen Sie mir  
weitere nach Toulouse zukommen. Aus Marseille schicke

---

1) Daß der Infant Konnenwerth nahm Stgl mit Gedr. v'Agosti und  
den Namen 1841, 43 u. 45 Sommeraufenthalte.

2) Engelmann Franz v. S., als hiesiger Jugendfreund Franz  
Schubert und Schriftsteller hinter Oyar Wilsons und Ewalds bekannt,  
lebte als Dichter und Schriftsteller längere Jahre in Weimar, nachmals  
in Dresden, wo er 1882 gestorben ist.

---

ich Ihnen zwei Zeilungen. Gelangten Sie in Ihr Land? Der Wunsch Marias ist unerfüllbar. Ich kann Euch keinen Kongressflügel abretten.

Wie steht es mit Ihren Wohnungsplänen? Was machen die Dial-Geßters? Sie müssen durch Mlle. Paop in Lyon Nachschicken von mir erhalten haben. Schreiben Sie sie freundlichstlich von mir. Geben Sie Mr. Rey ungefähr 20 Frks. mit der Bitte, für Mme. Lamennais ein paar Blumen zu besorgen.

Bezüglich Bianchines muß ich Ihnen die größte Zurückhaltung empfehlen. Lassen Sie mich nur alles wissen, was vorgeht; sobald ich nach Paris komme, werde ich die passendste Entscheidung zu treffen wissen. Ohne alle weiteren Auseinandersetzungen haben Sie sich so gut und natürlich in alle meine Wünsche gefügt, daß ich Ihnen auch jetzt keine Ermahnungen zu geben brauche. Bewahren Sie nur weiter so viel Würde, so viel Maß und Güte.

Sollte Mme. v. N. Bianchine während Ihrer Ferien haben wollen, so lassen Sie es geschehen. Wenn nicht, so besuden Sie sich mit Mme. Bernarb<sup>1)</sup> über die beste Verwendung der Ferien und unterrichten Sie mich darüber. Früher oder später müssen wir genaue Bestimmungen verbindbaren — vorläufig kann man sich nur geüben.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Gesundheit und Gehuld wünscht Ihnen Ihr ergebener Sohn

F. Vlyt.

Niemes, 5. August 44.

---

1) Hochheide von Hachines Professor.

[Toulouse,] 26. August 44.

In Toulouse angekommen, finde ich Ihren Brief, liebe Mutter, und postwendend schicke ich Ihnen die gewünschten 1000 Francs.

Ich danke Ihnen für das Entgegenkommen, mit dem Sie die Angelegenheit Ihres Testaments geregelt haben. Augenblicklich war dies das einzig Nothwendige und lag mir am Herzen.

Gleichzeitig schreibe ich an Massart und sende ihm 2000 Frs. für die Pension Blasines. Ihr Brief hat mich ge freut, aber ich wünsche, daß Sie mir nur schreibt, wenn es Ihr selber einfällt, und daß man Ihr keine Pflicht daraus macht. Teilen Sie mir noch Barbeaux, wo ich in 10—12 Tagen anlangen werde, mit, welche Pläne Mme. b'N. bezüglich der Kinder hat.

Von mehreren Seiten ist mir zu Ehren gekommen, daß Mme. b'N. zu Ihrem Mann zurückkehre. Mir würde dies das Wichtigste und Vernünftigste scheinen. Früher oder später muß es doch dazu kommen; auch die Frage der Kinder würde dadurch wesentlich vereinfacht. Einstweilen verlasse ich mich auf Sie, daß meinen Ansichten und Wünschen betreffs derselben nicht zumibergehandelt wird.

Meine Reise nach Spanien ist so ziemlich entschieden. Ich habe die Absicht, Edward<sup>1)</sup> nach Barbeaux kommen zu lassen und werde ihm direct auftragen, was er mir

1) Folgender Sammelbrief S. 46.

---

mitbringen soll. Diese Reise wird höchstens zwei Monate im Anspruch nehmen. Zu Anfang des Winters komme ich und werde Ihre neue Wohnung bewundern, auch gleichzeitig die Möbel aussuchen, die Sie durchaus anschaffen müssen. Drei oder vier Schränke aus der rue Pigalle werden Sie ins Feuer werfen müssen; denn ich halte ernstlich darauf, daß Ihr Mobiliar anständig und geschmackvoll sei, obwohl es wenig wahrscheinlich ist, daß ich es vor zwei Jahren mit in Gebrauch nehmen werde.

Mein Großvater ist gestorben. Lassen Sie für ihn am Sterbetag meines Vaters, 28. August, eine Seelenmesse lesen. Sollte dieser Feiertag nicht rechtzeitig ankommen, so mag es im Laufe der Woche geschehen. Die Kinder sollen der Messe beiwohnen.

Ihr ergebener Sohn

F. Stijl.

42.

Paris, 8. October 44.

Edward ist ein guter Kerl und vortrefflicher Kammerdiener, doch in letzter Zeit war ich in Paris unzufrieden mit ihm. Er hätte sich früher manches besser merken können. Deshalb habe ich ihn mit auch in Spanien nicht verlangt, wo er sich noch weniger als in Paris ausgemerkt hätte. Wenn ich im Dezember heimkehre, werde ich ihm wahrscheinlich den Auftrag erteilen, Sie nach Brüssel zu geleiten. Dort will ich mich einige Tage aufhalten, um Sie und die Kinder zu sehen, die Sie mir leicht bringen könnten. Auf jeden Fall will ich Sie wiedersehen, bevor ich nach Deutschland zurückreise, wo ich Ende

---

Dezember meinen Dienst in Brinnar wieder aufnehmen muß. Edvard nehme ich nach Deutschland mit und hoffe, daß er keine neuen Dummheiten anstellen wird.

Sie werden den Besuch mehrerer Personen erhalten, die Ihnen Nachrichten von mir bringen sollen. Selen Sie indessen unbesorgt: ich empfehle Ihnen keine Stunden mehr. Derlei Gelächters bin ich noch überdrüssiger als Sie. Zu ihnen kommen werden unter anderen: Mr. Ravez aus Bordeaux — und zwar als Überbringer von Kränzen, die ich Sie bitte, besonders aufzuheben — und Mme. Laffere, eine reizend geistreiche Frau. Sie kommt im November, Ravez in 8—10 Tagen.

Geben Sie mir Nachrichten von dem Andern, auch von Mme. d'A., wenn Sie etwas von ihr wissen. Annette wird ihr Hochzeitsgeschenk noch nicht zurück aus Spanien erhalten. Herzliche Grüße dem Viol-Seghers. Rosalie gab gestern ein glänzendes Konzert in Pau — 100 Personen mußten abgewiesen werden.

Von Herzen

J. Blyt.

Andri ein paar Zeilen für Blaudine.

43.

Liebe Mutter,

In zwei Stunden fuhr ich nach Madrid, wo ich in 54—58 Stunden ankomme. Sie werden demnach wohl, ungefähr im Verlaufe einer Woche, von mir hören.

Für heute habe ich einen Auftrag, den Edvard mit gewohntem Scharfsinn ausführen soll. Er wird unter meinem Namen den großen blauen Kalkman, einem

---

Lärkis, finden, den ich auf meiner letzten Reise in St. Petersburg kaufte und der mir aus dem Hotel Byron, rue des Mathurins, zurückgeschickt wurde. Ich hatte nie zuvor einen so großen Stein gesehen, und Edward kennt ihn genau. Diesen Talloman soll er mit beiliegenden Zeilen zu Broment Meurice, Juwelier der Stadt Paris, tragen. In vierzehn Tagen kann das bestellte Armband fertig sein und soll auf die einfachste und sicherste Weise am Arme. v'Heligaux geb. Gräfin Saint-Eric, nach Pau, Basse Pyrénées, abgeschickt werden<sup>1)</sup>.

In Ihrem nächsten Brief schicken Sie mir die Zeichnung des Armbandes, die Broment Ihnen übergeben wird.  
Adieu, liebe Mutter. Immer und überall von Herzen  
Boponne, 19. Oct. 44. J. Hgt.

#### 44.

[Ende 1844 oder Anfang 1845, auf der spanischen Reise.]

Liebe Mutter,

Sie hätten allen Grund, sich über mich zu beklagen; statt dessen überlassen Sie es anderen, die es um so eifriger tun, je weniger Recht sie dazu haben.

---

1) Caroline de S.-L. hatte Hgt's höchstwerthe Aufmerksamkeitsgabe gegeben. Doch „Ihre Bestimmung war durch Leben zu gehen“. Nach tödtlicher Trennung sah er sie wieder. Dem Juwelier trug er eine „brotbanneische“ Bestellung des Tallomans auf. Er selber bestellte sich gleichzeitig einen kleinen Ringelstein und einen Stein Byron als Geschenk.

---

Uabei ein Brief von Herrn Rindmayer; Rothschild wird Ihnen gegen dessen Einsetzung 2000 Frls. auszahlen. Weitere 3000 Frls. werden Sie durch Mme. Seloni erhalten, wie Ihnen auch die übrige Hälfte der versprochenen 10000 Frls. in der ersten Hälfte des Februar zugehen wird.

Nach Erledigung des Geschäftlichen muß ich gestehen, daß ich es einigermaßen erpöcklich finde, wenn gewisse Leute, während sie behaglich am Ramin hocken, meine Kongertpläne beanstanden und berechnen, welche Summen ich erwerbe und ausgabe. Was haben sie denn geleistet, wozu hat sie die eigene unerschöpfte Weisheit denn geführt? Was hat ihnen ihre Arbeit, ihr Talent eingebracht, daß sie in so genau geführter doppelter Buchrechnung ihre Critiknisse den meinen gegenüberstellen? Dürfte man Kleines mit Großem vergleichen, so würde ich sagen, daß sie die Rolle des Wohlfahrtsausschusses in Paris spielen, der die Feldzugspläne seiner Generale entwarf und Befehle erteilte, „der Feldherr habe binnen zwei Tagen eine bestimmte Stadt zu beschließen, sodann einzunehmen und die sich nicht ergebende Besatzung einfach über die Minge springen zu lassen“. Alle solche Redereien wirken, so ernst und traurig sie sind, lächerlich und mir fällt dabei das italienische Sprichwort ein: „Schüte mich, Gott, nur vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selber schützen!“

Doch wenn nur Sie wenigstens hinstellen all der Missetheilen den Mut und das Vertrauen zu mir nicht verlieren, so will ich nicht klagen. Jeder, der sich seines

Wertes bewußt H. verfolgt ein Ziel auf Erden. Ich fühle, daß ich dem meinen entgegengehe, und das genügt. Wenn!

Meine spanische Reise gelingt, Gott sei Dank. Es ist daher nicht nötig, daß Sie „ausgezeichnete Pland“ oder Pfuscher oder dergleichen Dummkheiten auf die Adresse schreiben, damit Ihre Botschaft mich erreichen. Mein Name genügt hier wie anderswo. Auch verstehen Sie Ihr abscheuliches Verächseln in Ruhestand, das ich, trotz aller Ehrfurcht vor Ihren parasitären Gewohnheiten, in der Familie nicht verewigt sehen möchte. Befehlen Sie sich ein kleines Verächseln mit den Buchstaben H. V. in vernünftiger Größe. Oder, wenn Sie den Buchstaben Sinnbilder vorziehen, wählen Sie eine Mater dolorosa, oder nur einen Hund, das Symbol der Treue.

In vierzehn Tagen bin ich in Lissabon. Deringendes können Sie mir dort hin schreiben; sonst wird Mme. Belant, wie immer, Ihre Briefe vermitteln.

Zärtlichst, in ständlicher Liebe

B. List.

45.

Reignon, 8. Mai 45.

Hierbei, liebe Mutter, ein Brief an Verlog, den ich Sie bitte, ihm sofort zugehen zu lassen. Sodann ersuche ich Sie, sich baldigst vom 1. Mai an auf das Journal des Débats zu abonnieren. Das wird Ihnen 80 Franken jährlich kosten; aber es gehört sich, daß Mme. List auf diese Zeitung abonniert sei.

Ich schicke Ihnen binnen kurzem die Kopie einer von

---

einem Absolaten verfaßten vortheilhaften Denkschrift über die Kinderfrage, die allen meinen Unschlüssigkeiten ein Ende macht. Teilen Sie sie Massart mit und bewahren Sie sie bei sich. Ich erwarte Ihre sowie Massarts Antwort in Lyon und hoffe, daß beide befriedigend lauten, so daß ich mir eine Reise nach Paris zu einer Zeit, wo ich dort nichts zu suchen habe, ersparen kann.

Durch Edward höre ich, daß Sie mit den Bonnen der Kinder öfters gewechselt haben. Das ist nicht nach meinem Sinne. Wäre es nicht möglich, eine verlässliche und anständige Person zu finden, die man mehrere Jahre behalten kann, wenn man ihre Dienste entsprechend lohnt? Suchen Sie es doch zu erzielen; mir rathen sie solch häufiges Wechseln.

Sie erfahren wohl, daß man mir das Kreuz der Ehrenlegion versprochen hat. Die Art, wie es geschah, war sehr schmeichelhaft für mich. Ich sende Massart eine Abschrift der beiden Ministerialgeschriften. Wenn Sie neugierig sind, lassen Sie sie sich zeigen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, bewahren Sie Ihre gute Haltung gegen jedermann. Ermüden Sie nicht die Schmarotzer, die sich an Sie herandrängen, um Sie zu beschummeln, und teilen Sie nicht zu viel Almosen aus. Wenn Sie aber geben, so geben Sie reichlich und suchen ausgiebig zu helfen. Das Annehmen ist immer von Oben.

Im Ubrigen verlassen Sie sich auf mich. Zeit und Schuld pflegen manches zu gutem Ende zu führen.

In Liebe Ihr Sohn

F. Blyt.

Liebe Mutter,

Herr Stoll<sup>1)</sup> hat die Gefälligkeit, Ihnen eine Pfeife und drei Notenhefte (Lieder) zu überbringen. Wollen Sie, bitte, ersiere an Mr. Jules Senart in Dijon senden und die Lieder Mr. Senart (rue du Mont Taber) für Mme. d'Artigour in Pau zugehen lassen.

Herrn Stoll, einen jungen Mann von Talent und Herz, empfehle ich Ihnen wärmstens. Sie können ihn getrost allen meinen Freunden vorstellen, deren Bekanntschaft ihm angenehm ist. Er ist von vornehmer Gesinnung und in allem verlässlich.

Gegen Mitte October komme ich auf einige Tage zu Ihnen rue Louis le Grand. Falls Sie mir etwas Tönendes zu melden hätten, tun Sie es unter der Adresse Köln<sup>2)</sup>, 40 Adollienstraße. Sonst werden Sie lieber neuere Mittheilungen von mir ab.

Ihr ergebener  
Köln, 26. August 45.

F. Ely.

Köln, 7. Sept. 45.

Liebe Mutter,

Frau Wendelschahl aus Köln will die gütige Überbringerin eines festes Aquarellens (Feuille morte,

1) Franz R., Schüler Ely's, Pianist, Lehrer und Komponist (1830—77).

2) Ely wirkte im August ebenfalls mit Spohr den Verheerungen in Bonn, bei dem Sie von ihm zum großen Theil gewisse Verheerungs-Blätter eingeweiht wurde.

Elégie) sein, das ich Sie bitte, sogleich Mr. Venard, Sec-  
retär Troupenas, zustimmen zu lassen.

Suchen Sie der Dame den Aufenthalt in Paris —  
das sie behufs Anschaffung von Selbstenwaren und Mode-  
artikeln öfters besucht — irgendwie angenehm zu ge-  
stalten und geben Sie mir nach Empfang dieser Zeilen  
nach Baden-Baden von den Kindern Nachricht.

Ihre ergeben

J. Sigt.

48.

Liebe Mutter,

Ich werde höchstwahrscheinlich dem 22. October mor-  
gens in Paris eintriften und in der rue Louis le Grand  
bei Ihnen mein Obstlogequartier nehmen. Haben Sie  
einstweilen Mr. und Mme. Seghers, sowie Mme. Blai,  
Kassart, Kreuzer und seine Mutter zu unserem Familien-  
diner, und ersuchen Sie sie, niemand anderen von mir her  
so baldigen Rückkehr zu unterrichten. Ich gedenke höch-  
stens acht Tage in Paris zu verweilen.

Sehrlich liebevoll Ihr Sohn

J. Sigt.

Freiburg, 18. Oct. 46.

Vergessen Sie Mandine nicht, damit wir zu grand  
complet zusammentreffen.

49.

1. Januar 46, Rennes.

Liebe Mutter,

Als Neujahrsgeschenk melde ich Ihnen meine Ankunft.  
Dienstag abend oder Mittwoch früh bin ich in Paris.

Sagen Sie es Kroll, damit er es Jamin mittheile, dem ich wegen meiner etwas verfrühten Ankunft nicht nochmals schreiben mag. Doch wäre es mir äußerst angenehm, wenn seine Solace schon Samstag oder Sonntag stattfinden könnte. Freilich fragl es sich, ob die deutschen Chöre bis dahin fertig sind. Besprechen Sie die Sache mit Kroll; er allein ist bestande, sie in Ordnung zu bringen.

Ich umarme Sie und Daniel<sup>1)</sup>, den ich beurlaubige, am Neujahrestag herzlichste Grüße in meinem Namen an Seghers, Wang<sup>2)</sup>, Kroll, auch Irma und Melanie auszuweilen. Stapfen Sie ihm aber nicht zuoer den Mund mit Süßigkeiten voll, damit er mit reinen Lippen und angeborenem Talent seines hohen Amtes wolle. Entpuppl er sich als Lausbub, so behalle ich mir vor, ihn wenn es nol tut, höchstg durchzupögelein.

Alles Fröhliche.

S. Eßgi.

50.

Den einen der zwei beifolgenden Solace, liebe Mutter, lassen Sie sogleich zu Mme. Stolz<sup>3)</sup> tragen; man wird ihre Stelle in der Opéra wissen.

Mit Besorgung des anderen an Mme. Beduzas beauftragen Sie Bedet<sup>4)</sup>. Die Masquise bewohnt das alle

1) Sohn Eßgi.

2) Wiener Journalist.

3) Rosa St. (1815—1868), erste Gängerin, Primadonna der Kaiser Oper. Mein Brief an Eßgi siehe an Frau, Brief freitagender Zeitungen an Eßgi. III. Nr. 7.

4) Lehnkammer.

Hôtel der Lady d'Orsay in den Champs Elysées. Ich weiß Straße und Nummer nicht anzugeben. Jeder aber kann Sie in jedem Hause erfragen.

Ich erbitte Bitte, Hôtel de l'Europe Nachricht von Cassinette.

Von ganzem Herzen

16. Januar 46.

F. Schj.

51.

Schloß Krzyzanowiz, 29. Mai 46.

Liebste Mutter,

Aus meiner Rückkehr nach Paris wird dieses Jahr nichts; ich bleibe und muß einige Zeit fernbleiben, um alles Notwendige in gutem Gang zu bringen. Wahrscheinlich mache ich im Herbst eine Reise nach Konstantinopel und komme dann im Winter über Triest nach Wien zurück.

Sollten die Kinder, wie ich glaube, Gelehrter brauchen, so führen Sie Sie nach Havre, Ostende oder Boulogne für mich. In letzterer Stadt sehen Sie das Grab des Vaters auf.

Belloni wird wahrscheinlich bald nach Paris reisen; bis Mitte Juni schide ich Ihnen ein paar tausend Francs.

Das Haus Boulevard Mont Parnasse bin ich entschlossen, bauen zu lassen — die Gelegenheit dazu ist ganz passend.

Mein meinem Konzergegeschäftem werde ich erst bis 20. Juni fertig. Dann habe ich etwa 6 Wochen Ruhe, die ich sehr gut brauchen kann. Übrigens geht es

mir ziemlich gut, trotz der vielen Annals und Hege-  
rien.

Bearbeiten Sie nicht die Kommission an Sabened<sup>1)</sup>,  
sobald Ihnen die Paraturen von Gyroz<sup>2)</sup> eingehändigt  
werden. Wenn Ihnen von Weimar über dem weimari-  
schen Münster ein unadressirter Brief (oder literarisches  
Manuskript von Schöber) zukommt, so sorgen Sie so-  
gleich dafür, daß es Mme. la Comtesse d'Agoult  
erhält.

Schreiben Sie mir bald und adressieren Sie immer  
an: Carl Haslinger, L. I. Buchverleger, Graben, Wien.

Bellegend ein paar Zeilen für die Kinder von Ihrem  
Sie treu und herzlich liebenden Sohn F. Ugl.

Ein Gutes und Liebes für Mme. Seyfers. Danken  
Sie auch Hr. Gusseln<sup>3)</sup> in meinem Namen für seine  
Mühe und zeigen Sie sich ihm möglichst dankbar.

NB. Wenn Berlog's Schöne Sie besucht, so bitte ich  
Sie, recht höflich zu ihr zu sein — ich habe meine  
Gründe dafür. Herrn Franz Stöbe<sup>4)</sup>, Kammerjänger  
aus Weimar, erlaube ich Sie auch freundlichst zu emp-  
fangen.

P. S. Wichtig. Die kolorirte Zeichnung meines  
Wappens mit Erklärung befindet sich bei den Aufg.

1) Sabened (1781—1849), Schüler der berühmten Kaiserin-  
katholik-Kongregation, der Berlogenen beifolgt ganz einflüßig.

2) Der bekannte Wiener Klosterpädagoge, einst Ugl's Lehrer.

3) Herr Stöbner.

4) Der Ugl besuchte nachmalige literarische Brüdergilde Gesangs-  
meister, der sich zur Zeit bei Maximal Maria zum Sänger anschickte.

---

lassen, die Oswald bei meiner letzten Pariser Reise zurückließ — entweder in einem Schrank oder in seinem Zimmer. Sie werden Sie leicht herausfinden. Senden Sie mir dieses Blatt durch irgendeine Gelegenheit (Botschaft oder Dme. Sang usw.) an Haslinger nach Wien. Bitte aber nicht zu vergessen.

Cosima soll und muß diesen Herbst zu Dme. Bernard kommen.

52.

[Wien, März 1846.]

Liebe Mutter,

«Gernich hat mich Ihr Brief mit Hansblens und Cosimettes Zeilen erfreut. Dem Kinder antworte ich nächstens.»

Heute habe ich einen wichtigen Auftrag für Sie. Dr. Weber, der offiziell die Reise nach Paris unternimmt, um zuverlässige Erkundigungen über den physischen und geistigen Zustand des armen Denigetti<sup>1)</sup> einzuziehen, hat die Güte, Ihnen ein Päckchen zu überbringen, das ein Notenmanuskript und zwei Daguerrestypen vom Halbtag enthält. Die Daguerrestypen werden die Kinder unterhalten; aber das Manuskript ist ungleich wichtiger. Es sind 6 Chöre, die bei dem vom Unterrichtsministerium ausgeschriebenen Konkurs für reguläre Gesänge aufgeführt werden sollen.

---

1) Denigetti war an einem schrecklichen Hoffungslos erkrankt und verstarb in Paris. 1847 wurde er (ich) nach seiner Heimatstadt Bergamo, wo er am 8. April 1846 starb.

Bitten Sie nun Hr. Gaiselin, das Manuskript samt beifolgendem Brief persönlich Hr. Novillon zu übergeben. Sollte dieser zufällig nicht in Paris sein, so öffnen Sie den Brief und teilen ihn Massart mit der Bitte mit, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen und die mir unbekanntem etwaigen Formalitäten zu erfüllen, damit meine Stücke beim Konklus zur Aufführung gelangen. Verlieren Sie vor allem keine Zeit und übermitteln das Manuskript nach Empfang (gleich Hr. Gaiselin, dem ich für alle Güte, die er Du m-Du m<sup>2</sup>) erweist, nicht genug danken kann. Sorgen Sie dafür, daß die Angelegenheit 24 Stunden nach Eintreffen des Manuskripts geregelt sei und berichten Sie mir darüber, oder lassen Sie mir durch Gaiselin oder Reol schreiben — denn ich wiederhole, daß ich der Aufführung einen gewissen Wert belege.

Ihren Brief hat Obwig sehr zu schätzen gewußt. Fräulein Müller, mit der ich vor vierzehn Tagen bei Witticher<sup>2)</sup> gespielt habe, werde ich besuchen. Wien benimmt sich glänzend gegen mich und ich suche mich auf der Höhe meines Erfolges zu erhalten, was nicht eben leicht ist. Ich schlafe in Wien nicht so gut wie in Paris, dennoch findet man mich allgemein kräftiger. Zu Ostern fahre ich nach Prag, im Mai nach Pest, wonach ich mir einen Monat der Ruhe schenke, deren ich dringend bedarf. Es gehet wahrlich eine 24fache Pferdebraft dazu, um mein Handwerk in meiner Weise auszuüben.

1) Bamberg.

2) Bekannter Wiener Kolorist.

---

Freundhaftliche Grüße an die Söhne. Dem braven  
Kroll schenken Sie an welchem Samstag, 2. April,  
Brot und Zigarren. Die Rabrin können Sie mir durch  
Dr. Weber schicken, den ich Sie bitte, mit aller Höflich-  
keit zu empfangen. Sind Beschriftung und Fracht endlich  
bei Fremont fertig, so senden Sie mir auch diese.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich umarme Sie  
und Daniel. S. Vlyt.

53.

Beiliegend, liebe Mutter, Besche für die Gräfin  
d'Agoult; besorgen Sie sie sogleich. Rue de Penthièvre  
wird man über jegliche Adresse wissen. Die Besche sind  
wichtig.

In einigen Tagen erhalten Sie ein Paket mit Noten:  
Symphonie von Czerny nebst Brief an Habeneck. Die  
zwei Exemplare der Symphonie samt dem Brief müssen  
Habeneck sofort überbracht werden.

Wären Sie so gütig, meinen Auftrag an Kabaillon im  
Unterrichtsministerium auszuführen? Schreiben Sie mir  
darüber. Meine ständige Adresse in Wien ist Haslinger,  
I. L. Musikverleger, Graben.

Ihrem Bruder Franz habe ich bereits 100 fl. Münz  
eingehändigt. Später bekommt er wahrscheinlich mehr.  
Mein Onkel Edward, der recht brav und ordentlich ist,  
hat 200 bekommen. Ihre Schwester Therese hat mir  
einen sehr lieben Brief geschrieben. Ich werde sie Ende  
Mai besuchen. Nach Paris konnte ich dieses Jahr nicht.

---

vielleicht aber an den Rhein. Da können Sie mich mit den Kindern besuchen. Gewiß ist es jedoch nicht.

Meine erste Oper kommt wahrscheinlich nächsten Mai (47) in Wien zur Aufführung. Es wird der Sacchanapal (italienischer Text<sup>1)</sup>) sein. Vorher gehe ich nach Konstantinopel. Dem Kindern schreibe ich aus Ungarn (Pest), wo ich Ende dieses Monats eintreffen werde. Mein Frühling ist brilliant und sonnig und meine Karriere reißt heran.

Schicken Sie mir alle Bijoux von Froment (Berker soll hingehen) durch Weber oder irgendeine Gelegenheit — vielleicht par Ambassade.

Bei Freundschaftliches an Aroll von Ihrem treu liebenden und ergebenern Sohn

J. Pizl.

[Wien,] 14. April 46.

54.

22. October 46, Szeged.

36 Jahre! In der Mitte meines Lebens, mitten in meinen Plänen, meinem Streben, wende ich mich zu Ihnen, liebe Mutter, tief empfindend und herzlich mich sehnen, zu Ihnen, die Sie immer so lieb und so gut zu mir waren. Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, die Hütte aufzubauen, die meinen Ruhm, meinen Ehrgeiz bergen soll, obgleich es mir an Material dazu, ja sogar an Grund und Boden nicht fehlt. Das Mauerwerk und Zimmern wird mir noch manche schwere Mühe und bittere Sorge machen, die ich die verschiedenen Stedwerke nach

1) Von Katalin.

meiner Idee aufzuwachen vermag — aber werden Sie deswegen nicht ungeduldig und mißtrauen Sie mir nicht! Sie können sicher sein, daß ein erster consequenter Wille, ein ursprüngliches Talent, durch Studien und Erfahrung ausgebildet und geformt, viel vermögen. Baldigst wird das vollbrachte Werk von sich Kunde geben müssen.

Durch Herrn Böw und Belloni haben Sie von meinen jetzigen Plänen und Reisen vernommen. So bleibe mir selbst nichts mitzutheilen übrig. Accessieren Sie während der nächsten drei bis vier Monate immer nach Wien an Haslinger, welcher dem Auftrag, mit meiner Briefe zuzujenden, immer schleunigst Folge leistet. Mein Reiseprogramm umfaßt Klausenburg, Batsch, Jassy, Odessa, vielleicht Aiew und Konstantinopel. Ende März gehende ich in Wien wieder einzutreffen. Vielleicht verbleibe ich dort einige Zeit. Sie haben wahrscheinlich gehört, daß ich gesonnen bin, meine erste Oper in Wien zu geben. Dort habe ich auch gute Chancen für eine sehr anständige Stellung als k. k. Hofkammer-Kapellmeister mit 4000 Gulden Gehalt bei bloß sechsmonatlicher Dienstleistung im Jahre. Für den Fall, daß diese Abwechslungen und Wahrscheinlichkeiten sich vereiteln sollten, würde ich von Wien auf ein paar Monate nach Weimar gehen, um dann neue Pläne auszuführen.

Herrn Cossini, Daniel und Cosima auszuquartieren, kann ich in jeder Hinsicht nur billigen. Daniel können Sie — außer des Noths, wo er schläft — unmöglich länger behalten, und Cosima wird sich, glaube ich, bei Mme. Bernach sehr wohl befinden.

---

Der von Ihnen angekündigte Brief Massimo's ist mir noch nicht zugegangen. Er soll sofort nach Empfang ausführlich beantwortet werden.

Übernehmen Sie, bitte, meinen Dank an Mlle. Chazarin, den ich ihr im Laufe des nächsten Jahres persönlich aussprechen hoffe. Sagen Sie ihr, daß ich von der Nützlichkeit Ihrer Leitung der musikalischen Studien Cosmas überzeugt bin. Ich wünsche nur, daß Cosma sich im Klavierspielen übt und nach und nach auswendig spielen lerne. Uebrigens braucht man einer so intelligenten und talentvollen Lehrerin wie Mlle. Chazarin keine Methode vorzuschreiben.

In wenigen Tagen werden Sie den Besuch von Herrn Baron und Frau Baronin Danzow erhalten, die zu meinen besten Wiener Freunden zählen. Ich empfehle sie Ihnen angelegentlich und wünsche, daß Sie ihnen die zuvorkommenste Liebenswürdigkeit erweisen.

Mit nächster Post schicke ich Ihnen 2—3 Briefe, die ich zu versenden bitte. Heute erhalten Sie ein ganzes Paket für die Kinder, Rosi, Mme. Seghers. Auch an Massari hätte ich geschrieben, wenn ich keinen Brief nicht abwarten wollte. Da ich aber vermute, daß dieser eine Antwort erheischt, verschiebe ich meine Epistel. Einstweilen sagen Sie ihm sowie Mme. Kreuzer, daß ich Ihre handhafte und bewährte Freundschaft nie vergessen werde.

Leben Sie wohl, liebe Mutter; ersparen Sie mir jedoch Rathschläge betreffs meiner Gesundheit und meiner Karriere. Gewiß, vermöchte ich es, jemanden hierüber anzuhören, so wären Sie es. Doch wie die Dinge stehen,

---

scheint mir jede Ermahnung, jede Besorgnis überflüssig. Ich kann keinen andern Weg mehr einschlagen, kann meine Überzeugungen, meine Gewohnheiten nicht ändern. Die Fehler, die ich begebe, sind nicht schwer, sie lassen sich leichter wieder gutmachen als solche, in die mich fremde Einflüsse bringen würden. Wozu kann man mir nicht ernstlich verwerfen, daß ich mein Lebensschiff schlecht gelenkt hätte. Unter meinen Kollegen finde ich keinen, der es besser verstanden hätte. Zwar sehe ich ein, daß, wenn ich kein Narr oder Trottel werden will, ich dieses Schiff gegen ein besseres, ein bequemeres und gesünderes, vertauschen muß. Nun wohl, dann fliegt eben manch lästiger Ballast über Bord, ich aber werde landen, wo und wann es mir gefällt.

Berichten Sie mir eingehend alles, was geschieht und was Sie interessiert. Schreiben Sie Erard zuweilen? Seit langem schulde ich ihm einen Brief; aber ich habe so wenig Zeit, und da ihr's nicht leicht, seinen Freunden aus 300 Meilen Entfernung zu schreiben. Was macht Berthol? Wie geht es Chopin?

Ich meinerseits willbringe alles Mögliche und komme mir selber oft nützlich vor!

Ich umarme Sie herzlichst.

B. List.

55.

Basel, 2. Februar 47.

Ich kann Ihnen gute Kunde von mir geben, habe Mutter. In zwei Wochen bekommen Sie 15000 Francs, mit denen ich nichts anzufangen weiß. In meinem Namens-

---

tag werden Sie noch 10.000 erhalten. Dann gibt es eine Pause bis zu Ende Herbst; denn im Sommer werde ich wohl mein ganzes Geld selbst brauchen.

Wenn man Sie nach meinem Reiseprogramm fragt, so sagen Sie, daß ich über Bukarest und Jassy nach Kiew gereist bin. In vierzehn Tagen fahre ich abermals nach Jassy und von da nach Odessa. Dorthin bitte ich bis zum 20. März oder (später meine Briefe zu senden; denn sie erreichen mich binnen 14 Tagen. Mitte April komme ich nach Konstantinopel, wo ich drei Wochen zu bleiben gedenke, und endlich im Juni lehre ich über Lemberg nach Wien zurück. —

Da fällt mir ein: wollen Sie mit ein Besorgüßgen machen, so werfen Sie Ihre beiden alten Kanapees zum Fenster hinaus, und zwar sofort. Benutzen Sie 6—700 Frks., um Ihren Salon anständig zu möblieren. Sollte ich, wenn ich im Sommer nach Paris komme, dies vor fünfzehn Jahren angeschaffte abscheuliche Gerümpel wiederfinden, so würde ich ernstlich böse. Geben Sie meinen Namenstag am 2. April durch Erneuerung Ihres Mobillars. Mme. Seghers, die Geschmack und Verstand hat, kann Ihnen dabei guten Rat erteilen. Nur melden Sie grün und hellgelb, Farben, die mir zusider sind, und kaufen Sie ein paar Möbel, auf denen man mit Schagen sitzen kann.

Zugleich mit Ihren alten Sofas werfen Sie aber auch die alten Schmarotzer zur Türe hinaus, die Sie unter diesem oder jenem Vorwand seit Jahren mit viel zu großer Rücksicht bei sich dulden. Beherzigen Sie, was

ich Ihnen oftmals sagte: Man kann nur denen wirklich helfen, die sich selber zu helfen wissen. Zu viele Erfahrungen haben mich gelehrt, unerbittlich zu sein.

Mein Onkel Edward sieht sich brav auf und wird, hoffe ich, in Österreich einen guten Weg machen. Ich unterstütze ihn nach Kräften, weil er es verdient.

„Hören Sie fort, den Berlog“ (die jetzt einen Haushalt zu steuern führen!) Freundlichkeiten zu erweisen. Es ist mein Wunsch. Wie geht es Cousin? Grüßen Sie mit herzlichst Mde. Chazarin. Das sind brave Leute.

Beiliegend ein Billett für Mme. Sontzoff<sup>1)</sup>, der ich aus Bulareff geschrieben habe. Ist das nicht eine hübsche, ja reizende Frau? Lassen Sie ihr meine Zellen gleich zukommen.

Geben Sie mir von den Kindern Nachricht, bitten Sie auch Mde. Saute Bernarb, mir nach Odesa (Kuchlamb) poste restante zu schreiben. (Ich glaube, man muß bis zur Grenze frankieren.)

Behagen Sie sich wohl, liebe Mutter. Bleiben Sie mir das, was Sie mir immer gewesen sind, und verlassen Sie sich darauf, daß ich stets Besseres und Sicheres anstrebe.

Von ganzem Herzen

B. Bött.

1) Eine kleine, sehr nette Kaffee.

Galaz, in der Caucasuslinie, 17. Juli 47.

Liebe Mutter!

Ich schrieb Ihnen aus Konstantinopel in der Bernardschen Angelegenheit, in die Sie — unter welchem Vorwand man Sie auch hereinziehen möchte — sich in keiner Weise mischen sollen. Sobald Sie durch Mme. Belloni die 4000 Francs berichtigt haben (die ich Ihnen sofort von Odessa wieder zugehen lassen werde), ist Ihre Mission in der Sache beendet.

Durch die Zeitungen werden Sie erfahren haben, daß S. M. der Sultan mich kaiserlich belohnt hat. Die mit Willkür besetzte Emallose schickte ich Ihnen, das darin enthaltene Gold werde ich verpacken und mit dem mir durch großherzliche Gnade verliehenen Leben des Mirschan Sübet in Diamanten werde ich mich schmücken.

In 10—12 Tagen bin ich in Odessa; dort hoffe ich einen Brief von Ihnen vorzufinden. Atmen Sie die Klüfte statt meiner und lieben Sie mich.

S. Digt.

P. S. Sollte Herr Sipinski, Violinist aus Semberg, Sie besuchen, so empfangen Sie ihn freundlich und erwachen sich ihm gefällig, falls sich Gelegenheit dazu bietet. Was hat Ihnen denn Lammay über mich gesagt, das Ihnen mißfiel? Wissen Sie, wo Mme. Songoff jetzt ist, und kennen Sie ihre Adresse?

Nicolaiem, 5. Sept. 47.

Liebe Mutter,

Während der drei nächsten Monate schicken Sie mir Ihre Briefe durch Mrs. Galpérin, Bankiers in Verdun, Gouvernement Arem, Rußland.

Dahin senden Sie mir auch eine Beforgung, der ich Sie die größte Aufmerksamkeit zu widmen bitte. Haben Sie die Güte, mir eine Haube für eine Dame, eine sehr vornehme Dame zu besorgen. Holen Sie sich Rat bei Mme. Seghers und bestellen Sie bei Mme. Camille oder einer anderen Modistin von künstlerischem Geschmack den Kopfsatz. Er soll höchst elegant, vornehm und kleidlich sein. Die Dame, für die er bestimmt ist, nähert sich den Dreißig, sie trägt nur weiß oder schwarz. Lassen Sie sich keinen aufgedornerten grüßelhaften Putz ausschwätzen, der zu Gewohnheiten und Kleidung der Dame schlecht passen würde. Der Preis hat nichts zu sagen; je teurer um so besser. Wenn nötig, stelle ich Ihnen dafür 300 Francs zur Verfügung. Finden Sie nichts besonders Schönes, so können Sie auch mehrere Häubchen schicken. Das kleine Geschenk liegt mir sehr am Herzen. Begeben Sie sich also gleich auf die Suche und sorgen Sie für die schnellste Abfertigung.

In derselben Affäre können Sie, ohne Schaden für das Häubchen, das Daguerreolyp des Raibinger Hauses unterbringen, in dem Sie mir das Leben geschenkt haben. Ihre ich nicht, so besitzen Sie davon zwei Exemplare, aber auch zwei verschiedene Ansichten von Raibing.

---

Schicken Sie mir auf jeden Fall Ihre Exemplare und lassen Sie durch den besten Tagewertheatypisten, den Ihnen Herr Roth empfehlen kann, andere für sich anfertigen.

Meine Geschäfte sind gleicherweise besiedigend als meine Gesundheit. Hören Sie fort, sich den Kindern zu widmen und im Verkehr mit Freunden und Bekannten mögliche Zurückhaltung zu üben. Ja seien Sie in dieser Hinsicht immer vorsichtiger.

Die Lösung meiner Lebensfrage naht. Ein ebenso unerwartetes als entscheidendes Ereignis scheint die Wagschale des Geschicks auf selten des Glücks zu neigen und stellt mir eine Lebensaufgabe, der ich mich gewachsen fühle — es müßten denn sehr unglückliche und unvorhergesehene Zufälle die Verwirklichung meiner Hoffnungen verhindern. Das Jahr 47 bringt mir Glück. Heben Sie meinen Geburtstag und denken Sie mit den Kindern für mich!

Im Januar bin ich wieder in Weimar, und im April komme ich nach Paris, um Sie zu umarmen — werde dann auch, wenn notwendig, neue Anordnungen für die Fragen treffen.

Verschiedene Leute werden Ihnen mündlich Kunde von mir bringen. Empfangen Sie sie mit gewohnter Höflichkeit. Sollte jedoch einer als mein „Freund“ versuchen Sie anzuspumpen, so lassen Sie ihn ebenso höflich abfahren.

Dafers Sie Geld brauchen, schreiben Sie mir's. In dessen vermute ich, daß die Rente, über die Sie vor-

fügen und immer verfügen werden, austreten wird. Mir bietet sich eine Stellung mit sehr beträchtlichen Vorteilen. Es wäre nicht unmöglich, daß ich damit endlich, ein sehr gutes Geschäft zu machen<sup>1)</sup>; aber ich wage nicht davon zu reden, aus Furcht ausgelacht zu werden.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Auf Wiedersehen, wenn die Blätter grünen. In drei Tagen bin ich in Elisabethgrad, wo S. M. der Kaiser von Rußland eine Revue über mehr denn 100 000 Mann abhalten wird. Von da fahre ich über Berditzew nach Wotomince, dem Landgut der Fürstin Wittgenstein, zurück, von wo ich Ihnen schon vorigen Winter geschrieben habe. Dort will ich zwei bis drei Monate ohne Konzerte, ohne Besichtigungen, ohne Strapazen zubringen. Das wird etwas ganz Neues für mich sein.

Rufen Sie die Kinder und segnen Sie mich!

F. Listl.

Sollte Mme. v'S. Ihnen eine Antwort auf mein Schreiben zukommen lassen, so schicken Sie sie mir an die genannte Adresse.

---

1) Wenn Listl. seine Verträge unterschreibt, um sein Mutter zu bleiben, hat einen sehr hohen Preis angesetzt und von „Geschäften“ spricht, so muß man, um seine Uneigennützigkeit zu würdigen, wissen, daß er bei seiner Verlobung mit der Fürstin Wittgenstein, um die er sich sehr bemüht, die Versicherung stellte, daß die Fürstin nur ihr Landgut in die Ehe mitbringe, dagegen die von ihrem Vater ererbte Million auf ihre Tochter überlasse.

[Baronnet,] 12./24. Nooember 47.

Ich danke Ihnen, liebe Mutter, für den Eifer, mit dem Sie sich meiner Haubensbestellung angenommen haben. Bei der Langsamkeit des Postes hierzulande, ist die bewußte Kiste noch nicht eingetroffen; aber nach der Beschreibung von Mme. Seghers zweifle ich nicht, daß die Häubchen der Dame sehr gut zu Gesicht stehen werden, denn ihre Haarfarbe ist fleischwarz. Meinen Dank werde ich Mme. Seghers aussprechen, sobald ich die Kunstobjekte gesehen und bewundert habe.

Wie aber, liebe Mutter, geschieht Ihre Weisheit darauf, Gedragsgedanken bei mir vorzusagen, ohne ein Geschändnis abzuwarten, daß ich wirklich ordlich sei? Wahrlich, Sie gehen rasch ins Zeug, liebe Mutter, während ich mich nur wie eine Schnecke vorwärts bewege. Was Ihnen aber auch in dieser Hinsicht zu Ehren kommen möge, verlassen Sie sich nur auf meine Worte und seien Sie überzeugt, daß, wenn ich Ihnen etwas Ähnliches anvertrauen sollte, Sie alle Ursache haben werden, darüber glücklich zu sein.

Beläufig wird Ihnen Belloni's Gesellschaft von mir bringen. Er bleibt den ganzen Winter in Paris, und ich wünsche ausdrücklich, daß Sie oft und freundlich mit ihm verkehren. Ich habe ihn gebeten, sich keineswegs zu Ihrer Verfügung zu stellen, Ihnen behüßlich zu sein als gegebenener Vermittler in Familien- und andern Angelegenheiten. Ich sagte Ihnen schon oft, daß ich meine Verhältnisse schließlich ordnen wolle. Belloni kennt meine

---

Abfichten für das Außere wie für das Innere. Er foll mich bei Ihnen vertreten; denn Sie brauchen dringend einen gefchickten und verläßlichen Mann, über den Sie zu jeder Stunde verfügen können. Ihm dürfen Sie das vollfte Vertrauen ſchenken. Laſſen Sie ſich nicht irre machen durch das, was der eine oder andere über ihn ſagen wird. Was hat man Ihnen denn nicht auch über mich hinterbracht? Glauben Sie an mich, wie Sie von jeher an mich geglaubt haben, und laſſen Sie die Dummen Dummheiten reden — ſie ſind Ihnen Naturgebot, wie dem Apfelbaum das Apfeltragen.

Mein Haushalt in Paris, der aus Ihnen und meinen drei Kindern — dazu Belloni als Ihrem Bedienten — beſteht, ſoll wie eine Uhr geregelt ſein. Meiner europäiſche Stellung ſt verwickelter, denn da hänge ich von einigen hundert Menſchen ab. Bewahren Sie ſich gleichwohl nicht — ich werde ſie ſchon nach meiner Weiſe tanzen laſſen, ſo ſehr ſie ſich ſträuben. Um mir in der Entwicklung meiner Karriere und meiner Zukunft volle Freiheit zu bewahren, muß ich allerdings darauf rechnen, daß mein Pariſer Haushalt, den ich nicht ſelbſt leiten kann, eine würdige Haltung behauptet. Kümmern Sie ſich nicht um zweifelhafte Freunde, ſchütteln Sie die Schwärzer und die Jährlichkeſten unweſchämter Lumpen ab und erweiſen nur denen Gutes, die es verdienen.

Bei einer Antwort auf den Brief von Mrs. Conzeff. Bringen Sie ihr das Schreiben ſelber mit dem Dolmetscher, den ich bei Froment für ſie beſtellt habe. Ich möchte, daß ſie ſich keiner bei den mörderiſchen Citaden

---

Ihrer äußerst anmaßigen Koketterie bedient; sollte sie ihn auch gegen mich selber zünden wollen. Sie wissen, daß ich einer ihrer ältesten Sklaven bin und es ihr sehr Dank weiß, daß sie mich nicht ganz vergessen hat. Wahrscheinlich werde ich ihr gegen Ende dieses Winters in Paris meineuldigung darbringen. Ich beabsichtige, den 2. April mit Ihnen zu feiern. Da ich aber die Besichtigungen vermeiden möchte, die meiner Herren wüßten, sobald ich mich auf den Boulevarde zeigte, bitte ich Sie, meine Absicht nicht zu verraten. Mein Besuch müßte sich ohnehin auf zwei Wochen beschranken, da meine Sommerpläne sich noch ganz anderer Richtung wenden.

Es freut mich, daß Sie die Bekanntschaft von Mme. Raymond gemacht haben. Sie ist eine überaus reizende und vortheilhafte junge Frau. Legen Sie mich ihr zu Füßen und sagen Sie ihr, daß es mich beglücken wird, sie in Paris wiederzusehen. Versichern Sie Ferdinand Denis<sup>1)</sup>, daß ich seine treue Freundschaft in Treuen erwidere.

Ich treffe bestimmt zwischen 15. und 20. Januar in Weimar ein. Sollte es mir doch nicht möglich sein nach Paris zu kommen, so gebe ich Ihnen mit den Kindern in Eile Abschied. Alles Freundschafliche an Mme. Seghers. Schreiben Sie mir noch vor meiner Abreise aus Rußland.

Treulichst

B. Stijt.

Es war gut, daß Sie mir das ungarische Stüd geschildert haben.

1) Anstalt, angeblich Freund Stijt.

[Kasibor,] 2. April 48.

Liebste Mutter,

Winnen vierzehn Tagen werde ich meine Reisepläne bestimmen können; wahrscheinlich komme ich bald nach Paris und bleibe dort sehr still und einfach bei Ihnen während einiger Wochen. Trotz aller Stürme und äußeren Umsiedlungen, habe ich im Innern guten Mut und feste Zuversicht. Gott segne und beschütze Sie, meine liebe Mutter, sowie Ihren Sie herzlich liebenden Sohn

F. Schj.

Willigende Zeilen für die drei Rinder.

Mme. Raymond soll mir versetzen, daß ich ihr noch nicht geantwortet habe; ich bin aber mit allen möglichen Dingen und Beschäftigungen überhäuft, hoffe sie noch in Paris zu sehen.

Z. P. S. Reflexion sagte: wenn Sie mir gleich antworten, so trifft mich Ihr Brief noch in Kasibor. Übersetzen Sie also F. Schj. Kasibor, bei Sr. Durchlaucht Fürst Sidnowski<sup>1)</sup>, Preußen.

Haben Sie Mme. Kalergis<sup>2)</sup> schon lange nicht gesehen? Ist Mme. Songoff in Paris? Schreiben Sie

1) Nicht erwarte ich selbst bei dem ihm besondern Fürsten Fürst z. die Verkauf der Fürsten Wittgensteins, die kurz darauf erfolgte.

2) Die spätere Frau von Stousseroff, die früher und geistvolle Französisch Köchin und Wogener, die an den russischen Hofen die besorgte Köchin spielte. Ugl. die von mir herausgegebenen Briefe an den Kaiser. Verlags- & Buchh. z. Wastage 1881.

---

nur von beiden Damen, ob sie in Paris bleiben und Sie  
wenn? Gegen beide bitte ich Sie, höchst aufmerksam  
und artig zu sein. Für Mme. Raymond schicke ich ein  
paar Zellen ein.

60.

22. October (1849), Büttburg<sup>1)</sup>.

Ich will Sie an meinem Geburtstag umarmen, liebe  
Mutter, und Ihnen sagen, wie sehr ich mich freue, Sie  
wächstens wiederzusehen. Aber diesmal komme ich nicht  
wie gewöhnlich nach Paris, sondern Sie müssen die Reise  
nach Weimar unternehmen. Bellowd wird Ihr Hof- und  
Reisemarschall sein. Versorgen Sie sich gut mit Pelzen,  
nehmen Sie auch meinen Fuchsfelz, denn im Dezember  
hat man in Weimar nicht von Hitze zu leiden.

Wenn Sie jetzt Ihren Arzt wechseln wollen, so bitte  
ich Sie dringend, einen der besten Ärzte von Paris zu  
wählen. Sie sind schließlich nicht teurer als die so-  
genannten „billigen“ Pfuscher.

Auf baldiges Wiedersehen, liebe Mutter. Zuvngst  
E. Uijt.

---

1) Die Fürstin Wittgenstein hatte sich mittlerweile (1848) mit ihrem  
Ehemann Prinzessin Marie in Weimar niedergelassen und in der Weimarer  
Stadt die Wohnung genommen. Nach einem Herzinfarkt am 1. October 1849  
starb Prinzessin Marie auf der Heimreise in Weimarer Stadt am 1. October,  
während die Wittgensteins nach Weimar verlegt wurde.

*image  
not  
available*

wünsche, daß auch Daniel sich oft bei Mme. Patersf einfinde. Man wird also 6 silberne Besteck, Glas und Porzellan, Tisch- und Bettwäsche usw. nötig haben. Ich möchte das alles neu anschaffen und wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie Ihnen davon abtreten wollten, was Sie selbst nicht bedürfen.

Ich habe Mme. Patersf gebeten, Sie mit meinen Töchtern häufig zu besuchen, sie aber überallhin zu begleiten. Ich bin überzeugt, daß Sie sie bei näherer Bekanntschaft achten und auch gern haben werden, wenn Sie sehen, daß sie auf die Kinder günstig einwirkt. Sie allein hat zu entscheiden, was ihnen erlaubt oder verboten werden soll. Sie kennt meine Ansichten über ihre Erziehung und ihre Zukunft, die mit den Ihrigen vollkommen übereinstimmen. Unter Ihrem Einfluß werden, so hoffe ich, die mich so sehr bekümmerten schlechten Folgen der vom Mme. Bernard geleiteten Erziehung bald schwinden.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, bleiben Sie gesund und heiter und bewahren Sie Ihr volles Vertrauen Ihrem Sie liebenden Sohn  
K. Mgt.

62.

Liebe Mutter,

Mme. Patersf überbringt Ihnen meine Wünsche zur frohen Feiert des 22. Oktober. Ich hoffe, daß Sie Ihre Überflechtungsmähen glänzend überstanden haben und sich einer blühenden Gesundheit erfreuen. Wo wohnen Sie denn eigentlich jetzt? Sind Sie den Kindern nahe

---

oder fern gerückt? Schreiben Sie mir näheres darüber in Ihrem nächsten Brief, damit ich weiß, wo und wie Sie sich eingenistet haben.

Da Mme. Paterni natürlich viele Bücher braucht, bitte ich Sie, ihr meine ganze kleine Bibliothek zur Verfügung zu stellen. Ich würde es sogar gern sehen, wenn der größte Teil meiner Bücher in ihrer Wohnung läge, um das Studierzimmer der Kinder damit auszustatten.

Es gewährt mir große Genugthuung, zu wissen, daß meine Töchter nun in normalen und in jeder Beziehung befriedigenden Verhältnissen aufwachsen. Der vornehme Charakter und die bewährte Erfahrung von Mme. Paterni geben mir gegründete Hoffnung, daß mein ernstes Streben, Ihnen eine angemessene Zukunft zu sichern, von Erfolg begleitet sein wird. Ich zweifle nicht, daß auch Sie in angenehme Verhältnisse zu ihr treten und sich mit dem neuen Stand der Dinge befreundet werden, der ich mit Gottes Hilfe bis zur Verheiratung der Mädchen dauernd erhalten möge.

Übermorgen reise ich nach Eisen<sup>1)</sup>, um die Monate November und Dezember dort zuzubringen. In zwei Wochen wird Belloni mich da aufsuchen und mir hoffentlich von Ihnen und den Kindern und allem, was mich in Paris interessiert, gute Botenschaft übermitteln.

---

1) In Eisen, wo ich größte eine Bekanntschaft machen will, besan  
Vingst Werk eine Kaffee bei im vergangenen Jahr überstehen  
Zugan.

Tausend Wünsche für Ihre Ruhe und Ihr Glück, die  
Gott erfüllen möge, sendet Ihnen

Ihr Eie fern liebender Sohn

B. Hgl.

[Weimor,] 21. October 1850.

[Eberys von der Hand der Fürstin Wittgenstein:]

Am nächsten 22. October hoffe ich das Glück zu haben,  
Ihnen auch dem Namen nach als Ihre Tochter so ganz  
anzugehören, wie sich mein Herz Ihnen schon längst  
zu eigen fühlt. Brauche ich Ihnen auszusprechen, wie  
ich jede Wiederkehr dieses Tages mit erneuertem Dank  
zu Gott für alles Glück, das Ihr Sohn mir schenkt, be-  
grüße? Begehe doch kein Tag, ohne unser Glück noch  
früher zu gründen, ohne die Bande unserer Zuneigung  
noch fester zu knüpfen. Mögen Sie, liebe Mutter,  
diesen Tag in dem frohen Bewußtsein verbringen, daß  
Gottes Segen auf Ihren Kindern ruht.

Ich bin glücklich, daß Ihr Sohn Arme. Paterski wäh-  
rend der zwei Monate, die Sie bei uns verweilte, gründ-  
lich kennen gelernt und ihr seine Tochter voll Zuversicht  
anvertraut hat. Mich erfüllt darüber eine tiefe Freude,  
und ich hoffe, daß auch Sie sich freuen, Sie in so kluger  
und jätlicher Obhut zu wissen.

Gestatten Sie mir, Sie — bis ich das Vergnügen  
haben werde, Sie persönlich zu umarmen — dies heute  
im Geiste zu tun und Ihren mütterlichen Segen für  
Ihre ehedurchisooell ergebener Kinder zu erbitten.

Ihr Tochter Caroline.

*image  
not  
available*

---

Ich behaupte sehr, daß Mme. Paterfil nicht ebenfalls im Faubourg Saint-Honore wohnt und meine Töchter sich nicht in Ihrer Nähe befinden. Diesem Wunsch läßt sich wahrscheinlich bald abhelfen.

Sie jetzt und später wünsche ich angelegentlichst, daß Sie, liebe Mutter, mit den beiden Damen im besten, aufrichtigsten Einverständnis bleiben. Mme. Paterfil ist ein vorzüglicher Charakter. Durch ihre Anwesenheit und durch ihre ausgezeichnete geistliche Bildung geht sie ganz vorzüglich zu dem Betrage, den sie zu erfüllen hat: meinen Töchtern gleichzeitig solche Kenntnisse beibringen und sie vornehmen und profitlich zu erziehen. Ich sehe es wahrhaftig als ein entchiedenes Glück an, in dieser höchst achtbaren Frau eine genügende Garantie für die Erfüllung meiner Wünsche betreffs der Bildung meiner Töchter gefunden zu haben. Dank ihrer Erziehung und Bemühungen, wird die stets schwierige Übergangsperiode, während welcher die Mädchen sich zu Frauen entwickeln, für Blaudine und Cosima sich selbstlich und glücklich gestalten.

Nochmals, lassen Sie unnütze Sorgen und ungesunde Grübeleien beiseite, haben Sie Ihren guten verständigen Sinn aufrecht, indem Sie sich vertrauen auf Ihren

Sie herzlichst liebenden Sohn  
F. List.

*image  
not  
available*

---

Führung meiner Pariser Familie anzuvertrauen; kann doch niemand die Sage mit größerem Interesse als ich beurtheilen.

Ferner bitte ich Sie, liebe Mutter, mit Correspondenzen möglichst zu sparen. Wir sehen wirklich die Zeit dazu, und unnütze Briefe machen mich noch ungebildeter als unnütze Gespräche, die mich, wie Sie wissen, oft zu unverschämter Ungebildtheit reizen. Ihrer Schwester Therese in Göttinge geht es nicht zu dem Aufdringlichen und ich werde ihr am ersten freien Tage schreiben. Sie ist mir wirklich lieb, obwohl wir uns nicht viel zu sagen haben und ich die abgedruckten Lebensarten zwischen Reffen und Tanten gern vermeide. Keine Hingenden Phrasen würden sich zugunsten meiner beiläufig oder überflüssig Onkeln und Tanten, Reffen und Nichten, bald in Hingende Münze verwandeln.

Was meine Familie anbetrifft, habe ich Ihnen mein Verbleiben in Weimar abgelegt. Meine wahre Familie besteht aus der kleinen Anzahl derer, die mich verstehen, mich stützen und fördern. Ich habe weder Zeit zu verlieren, noch darf ich mein Geld vergeuden. Ich beschwäre auch Sie, liebe Mutter, seien Sie vorsichtiger in Ihrem Verlehn, lassen Sie Ihre Güte nicht in Schwäche ausarten und sich nicht verführen, Unwürdigen Geld vorzustrecken, das man Ihnen nie wiedergibt. Das sage ich Ihnen nicht nur aus Sparsamkeitsbeobachten, obgleich diese allein schon meine Warnung rechtfertigen würden; noch größeres Gewicht lege ich auf den gesellschaftlichen Nachtheil, den solch selbstgewählter zweideutiger Umgang zur Folge hat.

Adieu, liebe Mutter; Gott erhalte Sie gesund an Leib  
und Seele. Wachen Sie sich keine Sorgen um Ihren  
Sie liebenden Sohn  
F. Sigl.

P. S. Da ich mit dem Einfluß, den Aime. Patrice  
auf Daniel übt, sehr zufrieden bin, wünsche ich, daß er  
seine ganze Ausgangszeit bei ihr zubringe. Sie allezu-  
berst hat zu entscheiden, mit wem er und seine Schwestern  
umgehen sollen oder sich begegnen dürfen.

Da Sie meine deutschen Briefe nicht mögen, will ich  
künftig in Ihrem geübtesten Französisch zu Ihnen reden.  
Was meine Schrift anbelangt, so müssen Sie sich mit  
Ihr abfinden. Ihrerseits übernehmen Sie nicht zu viele  
Briefe anderer Leute an mich. Sie verusachen mir nur  
die Mühe, sie zu beantworten, ohne etwas zu sagen und  
gewöhnlich, ohne etwas tun zu können. Schreiben Sie  
selbst mir aber öfter als bisher und seien Sie im voraus  
von der Freude überzeugt, mit der ich jeden Ihrer Briefe  
empfangt.

65.

Liebe Mutter,

Ihr lieber Brief hat mich überaus erfreut, und ich  
danke Ihnen sehr herzlich dafür. Damit auch Sie mein  
beschriebenes Bist am 2. April mitteilen, habe ich Aime.  
Patrice gebeten, Ihnen an diesem Tage ein kleines Ge-  
schenk von mir zu übergeben. Nehmen Sie es so liebe-  
voll an, wie ich es Ihnen dachtinge, um Ihnen eine  
kleine Annehmlichkeit zu verschaffen.

Mein Bruder Eduard in Wien ist mit einem bösen Fieber befallen worden, dem er, indem er sich mit dessen Vaterthätigkeit beehrte, die Namen Franz Maria Joh. Eduard ist ein vorzüglicher Mann (nur leider der eldste der Familie). Seine Reden als Staatsanwalt im Wiener Gerichtssaal fanden Beifall und werden in den Zeitungen der verschiedensten Richtungen lobend erwähnt. Auch seine Ehe scheint außerst glücklich, und er hängt sehr an seiner Frau.

Am 3. April sah er sich nach Weimar, wo die Fürstin erst gegen Ostern einreisen können wird, da ihre lange Krankheit vermuthlich eine nur langsame Genesung zur Folge hat. Wegen Ende des Sommers hoffe ich, Ihnen eine gute Nachricht mitzutheilen. Am 22. Oktober, meinem Geburtstag, wollen wir ein großes Fest feiern. Dann werden wir unser Bestes tun, den 500 000 Reichs des Ritters Gluck nachzukommen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Erhalten Sie sich Ihre gute Gesundheit, Ihre Geduld und Ihr Gollatzen und glauben Sie an die herzlichste Liebe Ihres ergebenen Sohnes

[Eisen,] 29. März 1851.

B. Stjt.

Haben Sie die Broschüre über die Goethe-Stiftung<sup>1)</sup> erhalten?

1) Das Stjt. Gef. Schicksal S. V.

*image  
not  
available*

---

interessirte — durch seinen Charakter, seinen Geist und sein Talent aus.

Beirüben Sie sich nicht, liebste Mutter, wenn Sie mich dieses Jahr nicht sehen. Ich darf mich in Paris nicht müßigen Familienfreunden hingeben. Mein gegenwärtiger Beruf bringt Anforderungen mit sich, denn ich muß mich nicht ohne Schaden entziehen kann. Pflegen Sie inzwischen Ihre Gesundheit, damit wir uns 1852 froh und glücklich wiedersehen. Seien Sie versichert, daß „aufgehoben nicht aufgehoben“ ist. Einmal danke ich Ihnen für die gütige Überendung der verschiedenen Wertgegenstände, um die ich Sie gebeten hatte. Sie dürfen überzeugt sein, daß sie nicht Gefahr laufen, sich in verschiedene Hände zu verirren, wie dies in früheren Zeiten mit meinem Werthachen bisweilen geschah. Wenn Sie mir einen zweiten Besuch machen, wird es Sie freuen, meine Predigten in einem Zimmer der Wittenburg höflich aufgestellt und sicher behütet wiederzufinden. Die Besucher werden Ihnen zu Ihrem Namenstag ergeht, die Stuhlsitz später.

Rüffen Sie die Kinder in meinem Namen und bewahren Sie Ihre ganze, durch überflüssige Sorgen ungetrübte Liebe

Ihrem Sohn  
F. Stgt.

Elfen, 12. Juli 1851.

Grüßen Sie die Verwandten, wenn Sie sie sehen.

## Liebste Mutter,

Morgen früh verlasse ich Eilfen, um nach Belmer zu fahren, von wo ich mich bis zum nächsten Sommer nicht von der Stelle zu rühren gedenke. Die Gürtlin ist Gott sei Dank beinahe genesen, und ich hoffe, daß wir einen milden Winter erleben werden.

Sehr erwünscht wäre es mir, wieder in Besitz meiner Bücher zu gelangen. Deshalb bitte ich Sie, mir meine ganze Pariser Bibliothek — Bücher und Musikalien — zu senden. Lassen Sie sie gleich einpacken und beauftragen Sie Belloni, sie durch Straßß hierherzuschicken.

Zu meiner großen Freude las ich, daß Erarb in der Londoner Ausstellung durch die große Medaille ausgezeichnet wurde. Nächster Tage werde ich den freundschastlichen Brief, in dem er mir dies mittheilt, beantworten. Sollten Sie ihn sehen, so sagen Sie ihm alles Herzliche von mir und versichern ihn meiner tiefen Ergebenheit.

Hr. Daniel hat selber keine ähnlichen Erfolge wie Erarb aufzuweisen und scheint sie auch nicht verdient zu haben. Ich hoffe, daß er sich bei der nächstjährigen Prekoertellung besser hervorthun wird, und bitte Sie, ihn nicht durch allzu große Rücksicht zu erwähnen. Es wäre mir sehr herzlich, wenn aus dem Jungen nur ein dummer Baffe würde! Ich verzehle ihm seinen Reichthum einzig unter der Bedingung, daß er fortan angestrengt arbeite und sich angelegen sein lasse, meinen Namen mit Anstand zu tragen.

Wie geht's dem Seghers? Grüßen Sie sie von mir. Wm. Vaterst ist entzückt von den Stunden, die W. Seghers den Mädchen gibt, und sie scheinen unter seiner Leitung gute Fortschritte zu machen.

Auch mein Streben ist auf Fortschritte gerichtet, und zwar auf gewaltige, bitte zu bemerken! Meine Pariser Freunde werden mir nicht Faulheit vorzuwerfen haben, wenn wir uns wiedersehen.

Wm. Vaterst wird Ihnen ein paar deutsche Zeitungen zu lesen geben, die über meine Barthelstiftungs-Projektüre berichten. Das möge Ihnen eine Erinnerung an Weimar sein, wo ich Sie in einigen Jahren wieder zu begrüßen hoffe.

In sinnlicher Liebe  
F. Hyl.

Essen, 29. August 1851.

68.

[Weimar, 1853.]

Ihr Brief, liebe Mutter, hat mich tief und innig gerührt. Ihre Worte sind Worte der Weisheit, der Wahrheit und der Liebe. Seien Sie überzeugt, daß mein Leben Ihr Vertrauen rechtfertigen wird und daß Ihrem Alter die schmerzlichen Sorgen erspart bleiben werden, die meine Jugendjahre Ihnen auferlegten!

Ihre verehrungsvolle Freundschaft für die Frau Fürstin beglückt mich. Ihr mütterlicher Instinkt führt Sie nicht irr. Je besser Sie sie kennen werden, um so mehr werden Sie ihre herrlichen Geistesgaben bewundern und von

ihren hochgeheilten großen Herzen und ihrer Liebe bezeugen werden.

Ich weiß nicht, bei welcher Veranlassung Frau Fürstin G. Ihnen gesagt hat, daß die Fürstin Wittgenstein nicht schön sei. Ich, der ich einbildet ein Schönheitskennner zu sein, behauptete, daß die Fürstin W. schön, sogar sehr schön ist, denn ihre Seele verflärt ihr Antlitz zu hoher Schönheit. Sagen Sie diese meine Meinung bei Gelegenheit Ihren Freunden und Bekannten. Wenn es mir, wie ich hoffe, im Laufe dieses Jahres ergötzt sein wird, Sie als meine Frau nach Paris zu führen, wird Sie sicher dasselbe Aufsehen erregen und die Pariser Elitewelt wird die albernen Urtheile gewöhnlicher Parvulger berichtigt. Insame Macherthafien gegen die Fürstin stellen ja viele Lebensinteressen in Frage, daß ich wenig Lust habe, meine Beziehungen zu meinen Pariser Freunden wieder anzuknüpfen. Ich hatte Sie allzu sehr vernachlässigt; doch die mich kennen, werden weder die Geduld noch das in mich gesetzte Vertrauen verlieren.

Rühen Sie die Kinder für mich. Während dieses Sommers werde ich Sie gewiß, sei es in einem Seebad aber anderswo, sehen. Ich denke sogar, Blaubine und Cosmette auf einige Zeit zu mir zu nehmen. Alles hängt von der Hauptfrage ab, die alles andere beherrscht — meine Heirat.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, bedenken Sie für mich und lieben Sie mich!  
F. Hgt.

Beste Mutter,

Daniel ist wieder brav gewesen. Der Busch ist wirklich besser als sein Papa — nicht wahr, Mama? Auch haben Sie ihn lieber, und ich sollte eigentlich eifersüchtig sein. Nun, schließlich will ich auch einmal etwas Ordentliches lernen, und dazu kann er mir seinen Sallust leihen. Dann brauche ich mich vielleicht nicht mehr „mit allerhand Schreibern abzuquälen“, wie Saloman Seine seinem Steffen Heinrich schrieb. Entschuldigen Sie mich, liebe Mutter, dieser hübschen Beschichte, die ich Ihnen wahrheitsgemäß mehrmals erzählt habe? Seine schrieb eines schönen Tages an seinen reichen Onkel in Hamburg, um von ihm Geld zu pumpen. Der Onkel sandte keinen Heller, wohl aber die gute Karol, daß es wahrlich schade sei, daß der Steffe nichts Ordentliches gelernt hätte — denn sonst würde er jezt „seine Bücher zu schreiben und sein Geld zu pumpen brauchen“. Der gute Mann verstand unter den Worten „etwas Ordentliches lernen“, sieht Kapballen in Grundstücken und Aktien zu besitzen. Mit der Zeit lernt vielleicht auch Daniel etwas Ordentliches; vorläufig bin ich mit seinem Bestun- gen zufrieden und habe ihm heute geschrieben.

Wie geht es mit Ihrem Fuß<sup>1)</sup>? Kann er gehen und stehen? Glücklicherweise haben Sie Daniel in Ihrer Nähe, und der Junge hat stulle Weisheit, mit denen er in

1) Sie hatte, auf der Rückseite von Weimar begriffen, in Urfahrt da Wein geschoben und besser Zeitung kann lange in Weimar abwarten müssen.

*image  
not  
available*

zu begleiten, wo ich Ihnen einen Empfang bereiten will, der Ihnen eine angenehme Erinnerung zurücklassen wird. Vielleicht ist es Ihnen nicht (anderlich) angenehm, Frau von Bülow zu beherbergen; gleichwohl bitte ich Sie, liebste Mutter, sie während der drei bis vier Tage Ihres Aufenthaltes in Paris, bis alle Reisevorbereitungen getroffen sind, möglichst behaglich einzuquartieren. Sie wissen, wie sehr ich Frau von Bülow achte und wie lieb mir ihr Sohn ist, den ich unter meinen Schülern als den besten und edelsten erachte, mein Wissen in der Kunstwelt fortzusetzen und eine reiblich von ihm verdiente glänzende Stellung einzunehmen. Nehmen Sie also Frau von Bülow freundlich auf und lassen Sie es ihr nicht merken, wenn ihre Gegenwart Ihrem kleinen Haushalt einigermassen lästig fallen sollte. Das ist die einfachste Art, Gastfreundschaft zu üben.

Ich hoffe, daß Daniel bei der heutigen Preisvertheilung den erwünschten Erfolg haben wird und freue mich sehr auf das Wiedersehen mit ihm und seinen Schweftern. Schreiben Sie mir, falls Sie Zeit haben, vor Ihrer Abreise und geben Sie ihnen Ihren Brief mit. Ich gedenke mich den ganzen Sommer über nicht von Weimar zu entfernen, dagegen bereite ich für künftigen Winter einige Ausflüge nach Leipzig, Berlin, Hannover, Braunschweig vor, wo einige meiner neuesten Orchesterwerke unter meiner Leitung aufgeführt werden sollen. Dasselbe die Zeitungen nicht allzu Able von mir verstanden werde ich Ihnen ein paar ihrer Berichte schicken, damit Sie auch ein kleines Vergnügen dabei haben. Bis dahin

wähne ich mich der Arbeit und trachte mich zu bessern,  
wie dies gelehrt Ihrem herzlich ergebenern Sohn

F. Elyt.

[Weimar,] 13. August 1855.

71.

Liebste Mutter,

Ich sage Ihnen vor allem meinen innigst gefühlten  
Dank für Ihren lieben Brief, der mir ein neuer Beweis  
Ihrer Herzengüte ist. Wenn könnten Sie Sie besser zu-  
wenden, als eben den Kindern, die auch die Ihrigen  
sind und denen Sie Ihre Liebe und Pflege so lange  
Jahre angedeihen lassen? Wie aufrichtig dankbar ich  
diese von Ihnen empfangene Güte anerkenne, habe  
ich nicht versäumt, Ihnen mehrmals auszusprechen; doch  
viel tiefer als Worte auszubilden vermögen, empfinde  
ich Ihre Güte. Gleichwohl bin ich durch mancherlei Ver-  
hältnisse — die Sie nicht so deutlich übersehen können  
als ich — gezwungen, bloß meiner Ansicht betreffs des  
jetzigen, hoffentlich nicht zu lange dauernden Stabliße-  
ments meiner Töchter zu folgen. Die Verheirathung  
bei einem oder anderem — so gern ich sie sehen würde —  
kann nicht vom Jaun gebrochen werden. Sie denken  
noch nicht daran, wären für jech ersten Entschluß auch  
gar nicht genügend vorbereitet. Sie sind etwas ein-  
gebildet, Ihre Urtheile über andere Leute und Dinge sind  
noch ziemlich widerspruchsvoll und zerfahren. Zunächst  
müssen Sie in Gemüt und Verstand heranreifen. Wahr-  
scheinlich wird Ihnen Berlin mehr als bisher Paris dazu

---

verheßen. Ich selbst werde nicht vernachlässigen, meines-  
theils das Schöne beizutragen, was mir jetzt leichter  
ist, nachdem ich Sie einige Wochen bei mir hatte. Wenn  
ich nicht irre, hat Sie dieses Zusammensein in Ihrer Liebe  
und Anhänglichkeit für mich bekräftigt, und ich erhoffe  
davon vertrauensvoll die besten Folgen. Frau von Bülow  
erachte ich bei Ihrer Liebenswürdigkeit und der vorzüg-  
lichen Bildung Ihres Verstandes für ganz geeignet, den  
Mädchen einen festen moralischen Halt zu geben, und  
da Sie mir sehr freundlich ergeben ist, wird Sie die  
Mühe nicht scheuen, ihnen mit gutem Rat und liebe-  
voller Fürsorge beizustehen. Obgleich die Mädchen etwas  
flatterhaft sind, auch manchmal aufbegehren, so läßt sich  
doch erwarten, daß Sie allmählich zur Einsicht kommen  
und besseren Eingebungen folgen. Auch werden Sie in  
der deutschen Atmosphäre und in dem Umgangskreis der  
Frau von Bülow mehr auf das sittliche Element im  
Jugend wie im gesellschaftlichen Leben hingewiesen.  
Genug ich hoffe, liebe Mutter, daß wenn Sie mich im  
Laufe des nächsten Jahres in Weimar besuchen und die  
Mädchen wiedersehen, Sie Freude an ihnen erleben  
werden.

Was Ihre musikalischen Studien anbetrifft, so werden  
diese in Berlin unter der Leitung Hans von Bülow's —  
den ich wie einen zweiten Sohn liebe und als ein ganz  
eminentes Talent schätze — besser gefördert als irgend-  
wo. Die Mädchen haben entschieden musikalische An-  
lage und besitzen schon eine ziemliche Fertigkeit. Daher  
wäre es mir angenehm, wenn Sie ernst und verständig

---

geleitet würden, und dazu qualifiziert sich Hans von Bülow vorzüglich. Sie sehen daraus, daß mein Entschluß, die Kinder nach Berlin überleben zu lassen, nicht ohne reifliche Erwägung gefaßt wurde und mir nicht als Uebertreibung angerechnet werden kann. Nach andere mich dazu bestimmende Gründe könnte ich beifügen. Das Gesagte genügt aber, um Sie zu beruhigen und zu bewegen, die guten Folgen dieser Maßregel getraut abzuwarten.

Daniel bleibt noch bis Anfang October bei mir in Weimar. Er ist ein ganz braver, tüchtiger und lieber Junge. Bei solcher Gesundheit fehlt es ihm auch nicht an Biegbarkeit, und ich erfreue mich herzlich an seinem glücklichen Naturell. Ich will das Mögliche für die Kinder tun. Gott beschütze Sie für uns für!

Von mir kann ich Ihnen nichts weiter sagen, als was die Hücheln Ihnen schon besser gesagt hat.

Es bleibt mir nur übrig, Sie herzlichst zu umarmen und zu bitten, in Ihrem Wünschen und Gebeten zu segnen  
Ihren Sie herzlich liebenden Sohn

F. List.

Weimar, 11. Sept. 56.

72.

[Weimar,] 2. April 56.

Da Sie heute nicht bei uns sind, liebste Mutter, gestatten Sie mir, wenigstens beifällig einige Augenblicke bei Ihnen zu verweilen und meinen Namenslag durch ein Gespräch von Herz zu Herzen mit Ihnen zu feiern.

167

---

Daniel hat Sie auch in der Osterwoche verlassen und wird vermutlich — da seine Ferien zu Ehren der Medard des kaiserlichen Prinzen verlängert wurden — erst heute abend in Paris eintreffen. Er bringt Ihnen hoffentlich die besten Nachrichten aus Berlin mit, wo die Mädel prächtig gedeihen. Sie haben sich diesen Winter ziemlich unterhalten und Ihre Wesen ertheilt ausgeglichener. Wäre Ihrer Mutter durch ein Wunder etwas Vernunft beizubringen, so könnte man für Ihre Zukunft das Beste hoffen. Jedenfalls werde ich für Sie alles Erreichbare tun.

Im Vertrauen gesagt, es ist von einer Heirat Hans von Salome mit Cosima viel die Rede. Sie scheint ihm sehr geneigt. Ich habe nichts dagegen; doch bleibe ich meinem Vorjah treu, die freie Wahl meiner Töchter nicht zu beeinflussen. Das ist der bequemste und zugleich der klügste Standpunkt für mich in dieser nicht von mir geschaffenen, aber mir aufgedrungenen Lage, deren Nachtheile ich sowohl für mich als meine Töchter möglichst vermeiden möchte.

Daniel wird sicher der diplomatische Vermittler zwischen seiner Mutter und den Mädeln gewesen sein. Ich lasse ihn sich nicht in Weimar aufhalten, um ihn in dieser Rolle, die er — fürchte ich — etwas ungeschickt anstellen wird, nicht zu hören. Es wäre mir unangenehm gewesen, ihn jetzt zu sehen; denn der gute Junge ist mit den besten Absichten nahe genug, sich das Herz mit allerlei Fabeln zu beschweren, die meine Schuld erschöpfen.

---

Ich bin ziemlich wohl und in einigen Tagen hoffe ich wieder an die Arbeit zu gehen, die mein Lebenselement geworden ist.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, segnen Sie Ihren Ihnen ehrfurchtsvoll und zärtlich ergebenen Sohn

H. Wgt.

73.

[Zürich, November 1856.]

Liebe Mutter,

Ihr guter Lieber Brief ist ganz pünktlich am 22. Oktober morgens eingetroffen, und ich danke Ihnen herzlich für die Freude, die Sie mir dadurch bereitet haben. Mein diesjähriger Schurtag wurde auf die glänzendste Weise durch die Aufführung eines Abes der neuen Oper von Wagner (die Walküre) gefeiert. Die aufrichtigsten Teilnahmsbezeugungen kamen mir aus der Ferne, ja sah es von mir wahrer Dank gegen Gott wäre, wenn mich nicht solche Freude am Leben erfüllte.

Selber mußte ich mich am 2. November ins Bett legen und mich hinlegen. Die Krankheit ist nicht gefährlich, nur bläulich langweilig. Heute bin ich zum erstenmal auf ein paar Stunden aufgestanden; aber wahrscheinlich wird es noch etwa zehn Tage dauern bis ich gänzlich hergestellt bin. Sobald es geht, kehre ich nach Weimar zurück und beabsichtige bloß mich auf der Rückreise etwas in München aufzuhalten, wo ich gern ein paar frühere Freunde: Kaulbach, Dingeldei, Förster, besuchen will. Mitte Dezember hoffe ich mich wieder in meiner So-

beispiels auf der Altenburg etwas einzuholen zu können, was für mich das Beste und Beste von allem ist. Vielleicht lassen Sie sich nächsten Sommer herbei, mich in Weimar zu besuchen. Im September haben wir dort große Festlichkeiten aus Anlaß des Jubiläums des Großherzogs Karl August. Ihr alter guter Freund, Schiller, erhält bei dieser Gelegenheit ein sehr schönes Monument am Theaterplatz.

In herzlichster Liebe Ihr Sohn

F. Sch.

74.

Weimar, 2. Januar 57.

Liebste Mutter,

Ihre liebe gute wertvolle Schwester Theresie ist also auch in dem Herrn entschlafen! So vorbereitet man auf diese Nachricht sein konnte, bringt sie mir doch eine tiefe Herzensstauer — denn Sie wissen, daß ich stets, eingehend alles Gutes, was Sie mir in meiner Kindheit erwiesen, wo Sie mich vom Tode gerettet hat, ihr treu und innig anhänglich geblieben bin. Wenn Sie vielleicht einen kleinen Gegenstand von ihr besitzen, ein Buch, eine Tasse oder irgend-etwas ohne Wert, so senden Sie es mir hierher, wo es mir lieb und teuer sein soll. Die Brosche, an die ich mich nicht mehr deutlich erinnern kann, erhalten Sie nächstens und ich bitte Sie, sie nach meiner früheren Bestimmung für sich zu behalten, wenn Sie sie auch nicht tragen sollten.

[Schluß folgt.]

## Liebe Mutter,

Da Sie nicht mehr stehend deutsch lesen können, will ich Ihnen französisch aus vollem Herzen sagen, daß ich Sie innlich liebe und daß Ihre Briefe mir stets große Freude bereiten. Suchen Sie sich nach lange Jahre Ihre gute Gesundheit und den schönen Gleichmut der Seele zu erhalten, den Sie in ja höherm Grade besitzen, daß sie ihn sogar auf mindere gleichmäßig Bestimmte zu übertragen vermögen.

Ich freue mich, daß die Erfolge Kubinsheims Sie angenehm an den Besuch erinnern, mit dem man mich vor meiner Reise nach Italien umjubelte. Für mich ist die Erinnerung an diese Zeit und sogar an die folgende, die mich mit noch geselligerem Klang und Lärm umgab, verklärt und trübe. Was man auch sagen mag, ich fühle unüberleglich, daß mein wahrer Ruhm und mein eigentlicher Lebenszweck als Künstler erst durch meine Arbeiten der letzten vier bis fünf Jahre begründet worden sind. Durch sie erst wird mein Name ehrenvoll auf die Nachwelt kommen, die nach den Urgebulissen, nicht aber nach den Anfeindungen und Angriffen urtheilen wird, denen ich wahrscheinlich lebenslang ausgesetzt bleibe, weil Neid und Eifersucht sich an mich heften. Statt zu bedauern, daß ich einer sehr hinter mir liegenden Tätigkeit den Rücken kehre, mache ich mir vielmehr Vorwürfe, dies nicht zehn Jahre früher getan zu haben. Und gewiß weder dies geschehen, hätte ich nicht übernommener Pflichten halber auf Selbsterwerb bedacht sein müssen.

---

Wenn wir, liebe Mutter, in dieser Frage auch nicht derselben Meinung sind, so weiß ich doch, daß Sie mir nicht zürnen, weil ich meine höhere Überzeugung nicht der schwankenden Gunst des Publikums unterwerfen vermag. Ich glaube Ihnen mit Sicherheit versprechen zu können, daß meinen Werken größere Gerechtigkeit widerfahren wird, wenn sie besser verstanden und unparteilicher beurteilt werden als in diesem Augenblick, wo ich den härtesten Kampf zu bestehen habe, der mich nichtsbeschwerlicher weber beunruhigt, noch ermüdet.

Ihre Nachricht, daß Biancine jetzt bei Herr Mutter wohnt, ist mir sehr willkommen. Ich denke, daß sie sich gelegentlich die Mühe nehmen wird, mir dies selbst mitzutheilen, und werde es abwarten, bevor ich ihr schreibe. Sie wissen, daß ich mit ihrem künftigen Aufenthalt bei Ihnen nicht einverstanden war. Nun ist alles auf das Beste geordnet. Cosimas Trauung soll im Laufe dieses Sommers stattfinden, und gegen Ende Juni werde ich Ihnen den bestimmten Tag melden. Natürlich habe ich zuvor in Berlin die erforderlichen Anstalten zu treffen, um mich dann nochmals zu der Trauung persönlich einzufinden.

Die Zeit vom 20. Mai bis 5. Juni werde ich in Ihrer Nähe in Aachen vorbeibringen, wo ich an den drei Pfingsttagen das Musikfest dirigieren soll. Baldem wird im dritten Konzert eines meiner Konzerte spielen. Dann gehe ich bis September in Weimar zu bleiben, um einige größere Kompositionen zu vollenden — eine

---

Wohlb, die mehrere Monate ungestörter Ruhe er-  
fahret.

Mit tausend innigen Wünschen für Ihre Gesundheit  
und Ihr Glück bleibe ich, Liebste Mutter, Ihr getreuer  
Sohn  
F. Nitz.

[Weimar,] 27. April 57.

Frau Pachet geb. Nitz oder eigentlich Nitz, die Sie  
noch in freundlicher Erinnerung haben, schreibt  
mir, daß sie Sie nächstens in Paris besuchen will. Ent-  
sorgen Sie sie freundlich, denn sie verdient alle Hoch-  
schätzung, und suchen Sie ihr während ihres Aufen-  
thaltes einige Kunstmuschelchen zu verschaffen. Der  
Zweck ihrer Reise ist, ihren Kindern ein gutes Stam-  
mstück beizubringen. Ihr Mann ist vor ungefähr zwei  
Jahren gestorben, sie ist unabhängig und sehr wohl-  
habend. Vorigen November habe ich sie mehrmals in  
München gesehen und bin ihr sehr freundschaftlich ge-  
blieben.

76.

[Weimar, Juni 1857.]

Liebste Mutter,

Verdrießene gräßere und kleinere Ursachen haben mich  
verhindert, Ihrer Einladung Folge zu leisten und nach  
dem Wächener Wafffest einen Ausflug nach Paris zu  
machen. Vor allem ist ich an Furcheln an den Beinen  
und bin von diesem sehr unbequemem, wenn auch nicht  
gefährlichen Uebel, das mich den größten Theil des ver-

---

gangenen Winters aus Welt gefielte, noch nicht geheilt. Mehr noch bekümmerte mich eine erpflückte Erkrankung der Fürstin, so daß ich voll Ungehuld hierher zurückkehrte. Sie fängt erst an, sich langsam zu erholen. Schließlich bietet Paris, wie Sie wissen, seit langen Jahren mehr prindliche Ermutigungen als Interesse und Annehmlichkeiten für mich. Solange ich nicht etwas Bestimmtes dort zu tun habe, erspare ich mir vorläufig gern eine Reise dahin. Bis zur Jubiläumstrier Ross Auguste, die am 3., 4. und 5. September stattfindet, bleibe ich ruhig in Weimar. Ich glaube Ihnen schon erzählt zu haben, daß in diesen Tagen Michaels Goethe-Schiller-Denkmal und Gessers Wieland-Statue enthüllt werden sollen und daß ich meine Faust-Symphonie und einige meiner neueren Werke aufzuführen beabsichtige. Doch mehr noch dürfte es Sie interessieren, wenn ich Ihnen sagt, daß Daniel gestern früh nach Dresden gereist ist, um eine ihm bekannte Dame, Gräfin Krolow, zu besuchen, von deren Dasein ich bisher nichts wußte. Von Dresden geht er nach Wien, wo er sich für sein Rechtsstudium vorbereiten wird, was ich in der Überzeugung von ihm verlangte, daß dies für seine Gegenwart und Zukunft das Beste ist.

Ich umarme Sie, liebste Mutter, und verbleibe immerdar Ihr ergebener, Sie liebender Sohn      F. Wgl.

P. S. Das Musikfest war im ganzen sehr gelungen, gelungener, als meine Freunde Silber und Konjerten es erwarteten und wünschten.

*image  
not  
available*

---

Sollten Sie Mme. Erard sehen, so grüßen Sie sie herzlich von mir. Lassen Sie selbst mich nicht zu lange ohne Nachrichten, die hoffentlich so gut lauten, als dies von ganzem Herzen ersehnt

Ihr Sie Liebender Sohn  
F. Liszt.

Weimar, 27. Juni 57.

78.

Weszen, 28. Juli 57.

Im Ihrem Namensdag will ich Sie, liebste Mutter, umarmen; da ruft sich mein Herz mit besonderer Innigkeit die ungezählten Beweise Ihrer Güte, Ihrer Fürsorge und Liebe für mich zurück. Habe ich auch manche Zeit meines Lebens unnützlich vergeudet, so hoffe ich doch, sie nicht ganz verloren zu haben, und wie ich Ihre gute Gesundheit und Ihr gutes Herz zum Erbe empfing, so lebe ich auch der Zuversicht, daß ich mich dem Besseren zugewandt und ohne Schwanken das mit meinem eigenen Herzenstrang übereinstimmende Gebot Gottes: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ erfüllt habe.

Das Fieber, das mich einen Teil des verfloffenen Winters hindurch lähmte, schien sich in meinen Beinen dauernd festsetzen zu wollen. Deshalb entschloß ich mich auf Anordnung meines Arztes zum Gedtausch einer Kur in Weszen. Ich trinke Sulfidquelle und nehme täglich Schwefelbäder, was mir schon nach acht Tagen wesentliche Besserung brachte. Gegen Ende nächster Woche hoffe ich von meinem Uebel befreit zu sein und

werde mich zu Cosima Hochzeit mit Hans von Bülow nach Berlin begeben. Beide sind bereits aufgehoben worden. Ihre überschäumende Jugend verschmilzt sich, so glaube ich, zu einem glücklichen Eheband. Ihre Charaktere passen vortrefflich zu einander, und ich sehe für Hans eine ausgezeichnete künstlerische Laufbahn voraus. Ich achte und liebe ihn um seines seltenen Talentes, seines scharfen Intelligenz und der großen Rechtschaffenheit und Vornehmheit seines Charakters willen. Auch mit Cosima bin ich sehr zufrieden. Sie war immer mein Liebling und hat an Haltung und geistiger Überlegenheit sehr gewonnen. Sie scheint mit einer bessern und gebiegnern Auffassung der Dinge zu haben als ihre Schwester, die zu sehr geneigt ist, sich vom sentimental und eitlem Phantasievolen leiten zu lassen. Ich weiß nicht, wie Wladime die Ehe anschlagen wird. Ihre Begriffe sind von den meinigen sehr verschieden; sie ähneln zu sehr denen ihrer Mutter, die sich ganz „au vague des passions“<sup>1)</sup> überließ. Daher fürchte ich auferstehende zu sein, ihr so, wie ich wünschte, zu nähern.

Daniel scheint sich in Wien gut zu gefallen. Er hat Ihnen seiner Nachsichten von sich gegeben, die im ganzen befriedigend sind. Zwei bis drei Jahre wird es in ihm noch gären und kochen, bis er zur Reife gelangt. Sein Maturitätszeugnis hat sich gefunden. Ich hoffe, er macht mit die Freude, sein Rechtsstudium in Wien so glänzend fortzusetzen, wie er es in Paris begonnen hat. Es ist

1) Schlagwort der damaligen romantischen Schule.

beinahe nur Gutes in dem Jungen, nur muß er noch fester und männlicher werden. Deshalb war der Luftwechsel für ihn nicht nur nützlich, sondern notwendig.

Erinnern Sie sich, liebste Mutter, eines praktischen Sprichwortes, das Sie mir verriethen, wenn ich in meiner Jugend geringen Appetit bezeugte? „Faul im Essen, faul im Aßern.“ Unmühselig habe ich nach den Regeln der Mäßigkeit und sogar des guten Geschmacks essen — ja überdies auch manche Dinge zu verdauen gelernt. Also hoffe ich, daß meine Kinder es auch dahin bringen werden. Um mich vollkommen zu befriedigen, dürfen Sie sich allerdings nicht damit begnügen, mühsig auf der Welt zu sein und in den Tag hinein zu huseln. Sie müssen im Geist und Sinne des Besten, was in mir ist, wiedergeboren werden, — dann erst werden Sie ganz die meinen sein.

Das führt mich auf Gottes Gebot zurück, das ich seinem vollen Umfang nach erfüllen möchte, indem ich Sie eher, liebe und segne als Ihr treu anhänglicher und ergebener Sohn

F. Stjt.

## 79.

Liebe Mutter,

Die Apfel-, Birnen- und Zwetschgenbäume des Gartens der Altenburg stehen in vollster Blüte und reifen der Zeit entgegen, wo man daran geht, sie zu „rütteln“. Dieses Wort Ihrer Erfindung hat im Dictionnaire der

---

französischen Akademie noch nicht Aufnahme gefunden<sup>1)</sup>). Es mahnt mich jedoch, an meiner Scheidensauheit zu „rütteln“ und von Herzen mit Ihnen zu plaudern.

Glücklicherweise kann ich Ihnen die beste Kunde geben von allen, die Ihnen lieb sind, mich selber inbegriffen. Daniel ist gesund und bewegt sich leichtfüßig wie eine Gans auf dem Wiener Pflaster. Cosima sieht sehr gut aus und wird voller; eben habe ich zwei Tage bei ihr in Berlin verbracht, ohne aus ihrer hübsch eingerichteten Wohnung herauszukommen. Auf der Altenburg traf ich bei meiner Rückkehr Gott sei Dank alles wohl und heiter, wenngleich es in und außer mir allerlei Unerträgliches zu ertragen gibt.

Ihren lieben Brief habe ich in Pest an meinem Namens- tag (2. April) pünktlich und mit großer Freude empfangen. Die Ehre, die mir durch die dortigen Franzosen widerfuhr, wird auch Sie erfreut haben. Ich schickte Ihnen die Rede, die bei meiner Aufnahme als Konstanter des Ordens gehalten wurde. Sie wird Ihnen den ganzen Vorgang erklären, und die Art, wie dabei meines Vaters gedacht ward, wird Sie rühren. Ich erühnere mich, wie Sie mich in meiner Kindheit — die noch anzudeuten scheint — oftmals „ungeschickter Proter“ schalten. War das wohl eine Bezeichnung meiner

---

1) Während ihres langen Kaiserthums in Paris hat sich Frau Kluge davon geachtet, französische und deutsche Nachrichten durcheinander zu mengen, ich auch manchen Brief selbst zu schreiben, was ihrer Höhe zu Redaktionen unzulässig.

---

jetzigen Würde? Sie wird, fürchte ich, meine Ungelehrlichkeit in manchen Lebensfragen — wie meine Unfähigkeit, durch weiße Sparsamkeit Geld anzusammeln, aber zu verhindern, daß allerlei Dummkheiten über mich in der Welt kursieren — nur noch steigern.

Bitte, geben Sie Belloni den beifolgenden, eine Antwort ersuchenden Zettel. Will Vergnügen würde ich in Paris bei Ihnen quacieren, wenn Blaudine, die mir eine Unterkammer in ihrer Wohnung zur Verfügung stellt, mich Ihnen nicht freizügig macht<sup>1)</sup>. Vielleicht könnte ich Sie im Herbst besuchen. Den ganzen Sommer muß ich gut tun, nämlich mich ruhig verhalten, um ein großes Werk, das ich eben begonnen habe, zu vollenden.

Alles Gute, liebste Mutter, von Ihrem herzlich ergebenen Sohn  
B. Stgt.

[Weimar,] 8. Mai 58.

—80.

Brater, wie ich in meiner Kindheit die Ehre hatte, von Ihnen genannt zu werden, leidet heute nicht an Zerstreutheit, liebste Mutter, und vergißt Ihren Namens- tag nicht. Mögen Sie ihn so glücklich und zufrieden als nur möglich feiern! Ich hoffe, daß der Annatag hell und sonnig erstrahlen und Ihnen Ihr Gesehtenes besser denn je munden wird. Welche Konditorei bevorzugen Sie jetzt? Nicht eine in den Champs Elysées gelegene,

---

1) Blaudine hatte ich inzwischen mit dem Waaolsten Frule Olliver, sehrwilligen Waißer Louis Napoleons, vermählt.

leben Sie so nahe wohnen? Ich höre, daß der Kaiser  
se um vieles verschönt hat, um die Spuren der Revo-  
lution vom 48 zu verwischen. Da haben Sie Natur-  
und Kunstgemälde, schattige Baumalleen und landside-  
rte Plätze hübsch beisammen, und außerdem noch hundert  
andere, mehr oder minder eisdüssige Vergnügungen,  
Schauuden und Unterhaltungen aller Art. Es lebe  
Paris! Es ist und bleibt die Stadt, wo man seine Zeit  
am angenehmsten los wird. In Deutschland muß ein  
jeder selber für seine Unterhaltung sorgen, da ihm selten  
ein anderer dazu verschafft. Deshalb heißt es, die Fran-  
zosen seien leichtfertig und die Deutschen schwerfällig.  
Doch will ich den Vergleich nicht weiter fortspinnen,  
um nicht allzu deutsch zu erscheinen, und Sie nur noch  
herzlich umarmen, als Ihr Ihnen in Liebe ergebener  
Sohn  
F. Wgt.

[Weimar,] 28. Juli 58.

81.

Liebste Mutter,

Heute schreiben wir schon den 22. November, den Tag  
der heiligen Cäcilie, und ich komme mir als ziemlich  
schlechter Sohn vor, da ich jetzt Empfang Ihres lieben  
Befehles zu meinem Geburtsdag eben ganzen Monat  
verstreichen ließ. Dennoch hoffe ich, daß die Schutzengel  
des heutigen Tages mir Ihre Verzeihung und Nachsicht  
erwirken wird, wenn ich Ihnen berichte, daß ich seit  
unserer Rückkehr von München mein Leben unter dem  
Schutze der heiligen Cäcilie besonders erfreulich geföhrt.

121

---

Wäre nicht die Plage der Tausende von Briefen, die man von allen Seiten über mich ausschüttet und deren Beantwortung mir viel Zeit raubt, ich würde mich über nichts zu beklagen haben. Blaudine, Cosette und Daziel sind gattlich gesund und gebelhen, jedes nach seiner Art. Cosette wird Sie im Laufe des Winters mit Hans besuchen, was Ihnen gewiß eine Freude sein wird. Mich beschäftigen einige Lanwerke, anlässlich des hundertsten Geburtstags Ihres alten Freundes Schiller, den ganz Deutschland im nächsten Jahr (58) mit allem Glanz begehen will. Können Sie sich nicht entschließen, den Dichter, der „Chor der Frauen!“ gesungen hat, nachzuzehren, indem Sie den Festen beiwohnen, die man für ihn vorbereitet? Auf alle Fälle werde ich Ihnen den genauen Zeitpunkt, wann sie stattfinden, nach melden.

Ihres Wiedersehens mit Mme. Paroletti und ihrer Tochter habe ich mich sehr gefreut. Übermitteln Sie ihnen meine herzlichsten Grüße; sagen Sie auch Mme. Bouffart, daß ich nicht ermangeln werde, sie zu besuchen, wenn ich nach Paris komme. Die Erinnerung an ihren „Pygnollen“ und manches andere, was sie so bewundernswert sang, ist in mir nicht erloschen, und weniger noch die Dankbarkeit für die gütige Freundschaft, die sie mir in meiner Jugend schenkte.

Sie unarmend, liebste Mutter, bleibe ich Ihr Sie  
trotz lebender Sohn  
F. Ligt.  
22. November 58, Weimar.

*image  
not  
available*

## Liebste Mutter,

Ein sehr lebenswürdiges und arbeitsames junges Mädchen wird Ihnen diese Zeilen überbringen. Ich habe sie in Ungarn oft gesehen und seitens ihrer Eltern in Pörsburg, wo ihr Vater seit langen Jahren das Amt eines Oberpostdirectors bekleidet, die herzlichste Gastfreundschaft empfangen. Ich empfehle Ihnen daher Fräulein Frabert<sup>1)</sup> ganz besonders, obgleich sie das Unglück hat, ein sehr hübsches Talent als Pianistin zu besitzen, mittelst dessen sie in Paris Ruhm und übergroße Mätze zu erwerben hofft.

Wollen Sie sie, bitte, Otiliers und Mme. Erard vorstellen, der ich nicht mehr zu schreiben wage, nachdem ich ihr schon unzählige Pianisten in Turin und Mailand empfohlen habe.

Zumächste und eheerbetigste Grüße sendet Ihnen, liebste Mutter, von ganzem Herzen

B. Hoff.

Weimar, 15. Januar 1860.

## Liebste Mutter,

Ein junges Mädchen, das ich freundschaftlich kenne, ist die Überbringerin dieser Zeilen. Fräulein Hundt<sup>2)</sup> hat einige Jahre in Weimar verbracht und gewissenhaft Klavier und Composition studirt. Sie wurde mir durch

1) Geograph D., nehmlich Louise Galtz.

2) Frau H. ertheilte mir mehrere Compositionen und suchte sehr fleißig.

*image  
not  
available*

mal mir zuliebe, schon so oft erprobt, daß Ihnen diese erweinte Prüfung wohl hätte erspart bleiben sollen! Wie gern wäre ich bei Ihnen, um Ihre Pflege mit Blaubine zu teilen. Freilich kann ich mich nicht rühmen, die zur Krankenpflege erforderlichen Eigenschaften zu besitzen; dennoch schmeichle ich mir, daß es mir gelingen würde, Ihren lebenswichtigen Humor zu wecken — sei es auch nur durch den Sie erheitelnden Kontakt der Ihnen aufgezwungenen Unbeweglichkeit mit meinen heftigen Bewegungen, die — wie man behauptet — das Elter bei mir nicht zu künftigen vermochte. Hoffen wir, daß Ihr augenblicklicher Zustand sich nicht in die Länge ziehe, aber ertragen wir in Demuth, was die Hand Gottes uns an Kreuz,ummer und Selben aufsetzt!

Ich beschwöre Sie, liebe Mutter, Ihren Umgang zu Blaubine nicht länger als bis zum Oktober aufzuschieben. Bei ihr sind Sie besser denn irgendwo aufgehoben, und ich werde Sie bald besuchen. Sicher wissen Sie bereits, daß ich demnächst Großvater werde. Hoffentlich übersteht Cosima ihre Niederkunft glücklich und die harmonische Geistes- und Herzensübereinstimmung des jungen Paares besorgt sich immer mehr. Ich habe Bülow unlängst in Wagbeburg gesehen, wo er ein großes Konzert meisterhaft dirigirte, so daß ich erneuten Courir hatte, auf meinen Schwiegersohn Holz zu sein. Er ist Ihnen überaus dankbar für alle Güte und Liebe, mit der Sie ihn bei sich aufgenommen. Mit aufrichtiger Kühlung berichtet er mir alle Ihre Aufmerksamkeiten,

und auch ich danke Ihnen herzlich für Ihre ihm erwiesene mütterliche Fürsorge.

Von der Fürstin habe ich nur gute Kunde aus Rom<sup>1)</sup> und erwarte Anfang nächsten Monats ihre glückliche Rückkehr. Fürstin Marie Saksenlohe<sup>2)</sup> verbringt den Sommer in der Nähe Wiens, im Walding. Wie zu erwarten stand, entfällt sie in ihrer neuen, sich höchst befriedigend und günstig gestaltenden Stellung den auserlesenen Takt, die Vornehmheit des Geschmacks und der Besinnung, die ihr zu eigen sind.

Aufsichtlich habe ich mit Ihnen den Verlust des Reichens beklagt. In den Jahren, als sie bei Mme. d'A. war, hatte ich sie sehr gern und allen Grund, sie zu lieben.

Unser Betler Edward sitzt bewährt sich vortreflich. Er ist ein selten rechtschaffener deutscher Charakter und scheint in seiner neuen Ehe sehr glücklich. Bälde und Cosima haben ihn in Wien viel gesehen, und er hat sie beide ins Herz geschlossen. Wahrscheinlich wird er im August, gegen Ende seiner Ferien nach Weimar kommen.

Mia Geduld, liebe Mutter, und auf Wiedersehen in Ihrer neuen Wohnung rue St. Guillaume.

Mit aller Zärtlichkeit und lieblicher Liebe

B. Schj.

[Weimar,] 10. Juli 60.

1) Sie war nach Rom gereist, um ihrer Schöpfung bei den heiligen Lucastellen zu beschreiben.

2) Prinzessin Marie Wittgenstein hatte sich im October 1859 mit Prinz Constantin Saksenlohe, Kämmerling und nachmaligen ersten Oberhofmeister des Kaisers von Österreich, vermählt.

## Liebste Mutter,

Zum Namenstage sende ich Ihnen meine innigsten Wünsche und danke Gott, daß er mit einer so guten, sanften und liebe Mutter gegeben hat. Nicht ungehäumtes Gemüth haben Sie stets beschwichtigt und geliebt, so daß es den Ihnen durch unzerstörbare Bande der Dankbarkeit und pietätvoller Kindesliebe verbunden bleibt. Durch Sie empfing ich das beste Beispiel und glückliche Beispiele. Sie lehrten mich und vererbten mir — ich darf es wohl sagen — die Redlichkeit des Charakters, die höchste Eitelkeit in Erstrebung des Guten, die vertrauensvolle Ergebung in Gottes Willen inmitten der Prüfungen des Lebens, in denen der Glanz der Welt keinen Halt gewährt. Der Himmel behüte Sie und schenke mir die Gnade, immer mehr zu Ihrer Zufriedenheit und Ihrem Glücke beizutragen!

Ihren diesjährigen Namensstag werden Sie, arme gute Mutter, in Unbeweglichkeit verdringen müssen, und Ihre liebe Blaudine wird für Sie die Mühen Ihres kleinen Haushaltes übernehmen. Wie gern wäre ich wenigstens ein paar Stunden bei Ihnen! Aber ach! in dieser Welt stehen selbst unsere besten und edelsten Wünsche vor zu oft auf nicht zu besiegende Hindernisse, und wir müssen das Schicksal — und uns selber mit Geduld ertragen! Blaudine hofft — wie sie mir schreibt — daß Sie in einem Monat so weit hergefahren sein werden, um den Umzug zu ihr zu übernehmen. Das beruhigt mich sehr und ich bitte Sie, diese Aussicht baldmöglichst zu

*image  
not  
available*

Kreuzstab, daß Sie einige Wochen von Paris abwesend sein wird. Ich beschwore Sie, liebe Mutter, lassen Sie mich nicht ohne Rücksicht und beauftragen Sie jemanden, mit Ihrer weitesten Berücksichtigung mitzutheilen, die hoffentlich bald zu Ihrer völligen Wiederherstellung führen werden. Obwohl alles, was ich über Ihre Heilung höre, mir keinen Anlaß zur Beunruhigung gibt, verlangt mich doch immer noch erneuter Be-ruhigung.

Diesen ganzen, in unserer Gegend gründlich verregneten Sommer habe ich sehr eifrig in Weimar verbracht und nach meiner Art an mehreren Werken zugleich gearbeitet, die in Leipzig, Berlin und anderwärts an die Öffentlichkeit treten sollen. Als Beihandlungen hoffe ich ein umfangreiches Werk: „Die Gebrüder der heiligen Elisabeth“ zu vollenden, das zu dem Besten meines Schaffens gehören soll.

Die Fürstin ist noch in Rom, und Ihre Rückkehr steht frühestens Ende dieses Monats in Aussicht. Cassino, bei der ich eine Woche vom 22. bis 28. August in Berlin verbrachte, geht es in jeder Beziehung vorzüglich. Sie nähert sich Ihrer im nächsten Monat zu erwartenden Entbindung, ist aber trotzdem wohl und frisch, geistig angeregtet denn je.

Als eine Sie gewiß ebenso wie mich erfreuende Neuigkeit habe ich Ihnen mitzutheilen, daß Kaiser Napoleon mich zum Offizier der Ehrenlegion befördert hat. Das Ritterkreuz wurde mir, wie Sie sich wohl erinnern, 45 durch Louis Schläppe verliehen.

*image  
not  
available*

---

Laffen<sup>2)</sup> im besten Glanbe angekommen. Ich werde Sie zwar nicht mehr viel gebrauchen, da ich seit Jahren allen Jagdtortgenügen entsagt habe; doch wenn sich einmal eine ganz außerordentliche Gelegenheit bietet, will ich Ihnen zu Ehren versuchen, einen Hasen (keinen Fod, s'il vous plait) damit zu schießen. Dann lasse ich das von mir erlegte Thier entweder austropfen oder eine Pastete daraus bereiten, um Sie Ihnen zuzuschicken.

Nochmals tausend Dank für Ihre Zeilen. Von ganzem Herzen Ihr Sohn

H. Sijl.

18. Sept. 1860, Weimar.

81.

Stebke Walter,

Es beglückt mich, zu hören, daß Sie die große Reise von der rue Penthièvre nach der rue St. Guillaume zu Ihrer Zufriedenheit zurückgelegt haben, und innig dank ich es Ihnen, daß Sie mich davon durch Mme. Charbin — der ich ein freundliches Andenken bewahre — in Kenntnis setzen ließen.

Wie freut es mich, daß Sie sich in Ihrem neuen Heim bei Blaubine in jeder Hinsicht angenehm und behaglich geborgen finden. Rühmte ich Sie bejährlt nur, wie ich wünsche und hoffe, bald umarmen!

Nachdem Geschäfte mich auf vier Tage nach Wien geführt hatten, kam ich an meinem Geburtsdag, 28. October, hierher zurück, wo mich Ihr lieber Vater empfang-

---

1) Oberst E., Wasserbauverwalter Sijl in Weimar, später Generalmajor; auch als Komponist erfolgreich.

*image  
not  
available*

---

Durch Frau Schuchels erhielt ich den Prospekt Ihres  
mechanischen Vettes. Arme, liebe Mutter, welche Geduld  
hatten Sie von nöthen, um diesen Zustand zu ertragen! —

Ist Blandine schon bei Ihnen, so lassen Sie sie für  
mich. Nächster Tage schreibe ich ihr. Einflüssen auch  
ein paar Denksyllen für Mme. Chardin, die ich ihr  
zu übergeben bitte.

In Ehrfurcht und lieblicher Liebe  
F. Vigt.

1. November 60, Weimar.

Die Fürstin bleibt noch einige Wochen in Rom.

92.

Liebste Mutter,

Der Sessel, den ich Ihnen in meinem letzten Brief  
anmelde, wird Ihnen diese Zeilen übergeben. Ent-  
fangen Sie ihn als einen, der auf die Verehrung und  
Bewunderung eines jeden, der Geist und Herz besitzt,  
Anspruch hat.

In lieblicher Anhänglichkeit  
F. Vigt.

Weimar, 1. Nov. 60.

93.

[Weimar, Frühjahre 1861.]

Liebste Mutter,

Ihr Besuch wird mir eine wahrhafte Freude sein, und  
ich wüßte darauf, daß Sie ihn mir doppelt, zuerst auf

der Hinreise nach Grog und Johann auf der Rückreise vom dort, senden. Die Pfingstzeit aber die ersten Junitage wären Ihrem Aufenthalt in Weimar sehr günstig, und ich hoffe, daß es Ihnen diesmal während der schönen Jahreszeit noch besser als früher hier gefallen wird. Schreiben Sie mir bald, wenn Sie von Paris abreisen, damit ich Ihnen nach Köln einen Diener entgegen-  
schicke, der Sie hiehergeleiten soll.

Entschuldigen Sie die Verzögerung meiner Antwort; aber Sie wissen, wie sehr ich beschäftigt bin, und da Sie erst Ende Mai kommen sollten, dachte ich, es hätte keine Noth.

In herzlichster Liebe  
B. Hoff.

94.

Liebste Mutter,

Nur gute, wenn auch wenig interessante Nachrichten habe ich Ihnen von mir zu geben. Gleich nach den Konzerten der Weimarer Tonkünstler-Versammlung, über die Ihnen Blaudine sicher berichtet haben wird, habe ich mehr Bündel geschnürt. Seit Monaten schon steht mein Entschluß fest, mindestens ein Jahr außerhalb Deutschlands zu verbringen. Mehn nächster Brief wird Ihnen sagen, in welchem Erdwinkel ich mich für Herbst und Winter einrichten werde.

Als ich mich in Wilhelmstal bei Eisenach vom Großherzog verabschiedete, traf ich bei den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres, zwei vornehme, wohl-

erzogene Jünglinge, für die es schwer sein wird, einen passenden Beruf zu finden. Die Rolle eines französischen Thronprätendenten ist unbehaglicher denn je geworden. Die beiden Prinzen pflegten die besten verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihrem Onkel und ihrer Tante, dem Großherzog und der Großherzogin von Weimar. Auch bewohnte die nicht zahlreiche Bevölkerung Eisenachs ihrer Mutter, der Herzogin von Orléans, die die Stadt nach der Revolution von 48 einige Jahre bewohnte, ein dankbares Andenken.

Als Zeichen seines besonderen Wohlwollens — „zu Bezeugung unserer besonderen Zuneigung“, wie die Worte des Dekretes lauten — hat mich der Großherzog zu seinem „Kammerrath“ ernannt. Das vereinfacht meine Stellung in Weimar und ist mir daher sehr erwünscht. Sie sehen, liebe Mutter, daß sich die Prophezeiung der Schwamme in Rastburg: „Der Franzl wird noch im Glaswagen<sup>1)</sup> fahren“, so ziemlich erfüllt.

Seit einem Monat bin ich der Galt Seiner Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, Chef der älteren Linie der Hohenzollern, deren jüngere auf hohen Bahnen vorwärts schreitet und einstweilen in Preußen regiert. Nach Reblatification seines kleinen Fürstentums Hechingen in Schwaben, wo das Stammschloß der Hohenzollern steht, das während der König von Preußen mit großer Pracht restaurieren ließ, hat sich der Fürst nach Sömmerberg in Schleßen zurückgezogen. Ich war

1) Glaswagen des Regenten.

schon mehrmals hier, und der Fürst erweist mir stets freundliches Wohlwollen. Es würde Sie freuen, liebste Mutter, würden Sie sehen, wie sehr der Fürst es sich angelegen sein läßt, mir den Aufenthalt in seinem Schlosse so angenehm als möglich zu machen. Ich danke es ihm aufrichtig und bestrebe mich, es ihm zu beweisen. Die Musik ist seine größte Leidenschaft, und da werde ich Mittel finden, ihm zu bezeugen, daß ich kein dankbarer bin. Durch seine erste Heirat mit einer Prinzessin Leuchtenberg ist er mit Kaiser Louis Napoleon verwandt, mit dem er bei dessen Mutter, der Königin Hortense, öfters in Weenenberg zusammentraf. Er besuchte ihn sogar in Gethingen am Tage vor seinem Straßburger Putsch!

Wenigen abend werde ich in Berlin sein, um eine Woche mit Hans und Cosima zu verbringen. Cosima war acht Tage bei mir in Weenenberg, wo sie auf den Fürsten und seine Gesellschaft den besten Eindruck machte. Alle waren von ihrem Geist und ihrer Haltung entzückt. Wenn Sie mir gleich schreiben, so kann Sie es unter der Adresse des Herrn Baron Hans von Wälow, 10 Schönebergerstraße. Aber ich bleibe, wie gesagt, nur eine Woche in Berlin, und werde Ihnen, wegen verschiedener Fahrten, die ich noch machen muß, bevor ich mich irgendwo niederlasse, meine neue Adresse erst im Oktober geben können.

Wäge der liebe Gott, den ich in meiner Kindheit so inbrünstig angebetet habe und auf den ich bis zu meinem letzten Atemzug meine Hoffnung setzen werde, Sie be-

büden, Liebste Mutter, Sie segnen und Ihnen alle Gnaden  
schenken, die für Sie erfließt

Ihr Ihnen treuergegener Sohn  
F. Eigt.

Löwenberg, 18. September 61.

Ich habe Blandine sehr lange nicht geschrieben, werde  
meine unbeabsichtigte Schuld jedoch bald gutmachen.

86.

Liebste Mutter,

Wie gütig von Ihnen, mir ein so liebes Briefchen zu  
schreiben! Mein Herz hat es sehrlich aufgenommen, und  
ich möchte mit meinen besten Wamen Ihre Krüden er-  
sehen, Sie von früh bis abends küssen und schüßen. Ich  
muh Ihnen gleich sagen, daß Ihre lieben Schriftzüge  
mich schöner und klarer denn je dünken. Blandine ver-  
sichert mich, daß Ihr Wesen wie Ihr Antlitz ganz ver-  
ändert seien. Gott sei gedankt, daß Ihre Seele in Über-  
einstimmung mit Seinem heiligen Willen alle Prüfungen  
mit Geduld ertragt! Sie haben in stets gleicher Hingebung  
und Zärtlichkeit für mich und die Meinen gesorgt. Ihr  
Wes ist mir ein theurer Schatz, und die Erinnerung an  
alles, was Sie mir in meinen bewegten Jugendjahren  
gewesen, erstreckt unordentlich in meines Herzens  
Tiefen. In Gebanden lässe ich oftmals Ihre Hände und  
bitte Gott, daß er mich ehuz so guten Mutter würdig  
sein lasse.

Ich werde Rom wohl so bald nicht verlassen und will

*image  
not  
available*

des Bischofs von Poitiers und hat mit derselbe wohlwollende Gesinnung bewahrt. Zu dieser außerordentlichen Feier hat sich auch einer eingefunden, den Sie, wenn ich nicht irre, niemals besonders protegieren: Vater Hermann<sup>1)</sup>. Empfangen Sie ihn befehungswacht freundschaftlich, liebe Mutter, denn ich habe ihn gebeten, Sie zu besuchen und Ihnen Nachrichten von mir zu bringen. Sie werden ihn gewiß sehr zu seinem Vorteil verändern finden, und ich nehme an, daß Ihre „philosophischen“ Anschaunngen an seiner Kutte und seinem Stapelet keinen Anstoß nehmen werden. In den letzten drei Wochen habe ich ihn viel gesehen und finde Gefallen an seinen geistreichen angenehmen Gesprächen, die seinem höheren Stande keinen Eintrag tun.

Ich hoffe, daß Blaublue bald reißt sein wird<sup>2)</sup>, und umarme Sie, liebe Mutter, Großmama und Urgroßmama, mit christlich-katholischer dankbarer Liebe im Namen dreier Generationen!

S. Digt.

Rom, 4. Juli 62.

96.

Liebe Mutter,

In Rom wie daheim bei uns — nebenbei bemerkt, waren Sie dort niemals recht heimlich, und auch mein Lebensweg hat mich nicht in die alte Heimat zurück-

1) Digt's schone Schöler Hermann Götze (Digt) war Romantiker gewesen.

2) Blaublue erwarnte ihre Entbindung, in deren Folge sie im September starb.

*image  
not  
available*

---

Die nächste gesetzgebende Session wird für ihn von Wichtigkeit sein; es ist zu erwarten, daß sie ihm Ehren und praktische Vorteile bringen wird.

Die arme liebe Cosima hätte ihren Besuch bei Ihnen gern verlängert, liebe Mutter. Sie hängt mit inniger Liebe an Ihnen; aber andererseits kann sie ihr Mann in der Stellung, die er in Berlin, überhaupt in Deutschland einnimmt, nicht entbehren. Es wäre nicht lang, wenn er seinen jetzigen Wohnort Berlin verließ, bevor ihm anderswo eine ebenso gesicherte Position geboten würde. Bülow hat besondere Rücksichten auf seinen Landesherren zu beobachten, der ihn zu seinem Hofplanisten ernannt und mit seinem Orden ausgezeichnet hat. Es ist ein großer Unterschied zwischen den Auszeichnungen, die fremden Künstlern erteilt werden und den seltenen, die man den einheimischen gewährt. Die Herren Rantalsky und Prudent können auch in dieser Beziehung nicht mit H. von Bülow verglichen werden. Obgleich beide vom König von Preußen Orden erhalten, können beide ihre Orden unbehelligt überall zur Schau tragen. Bei Bülow steht die Sache anders: sein Name und seine Beizeichentiere legen ihm strenge Verpflichtungen auf. Er muß die Haltung eines Mannes zeigen, auf den man sich ernstlich verlassen kann. Ubrigens muß ihn auch die Stellung, die er seit Jahren am Sternschen Konservatorium innehat, in Berlin festhalten. Das alles habe ich Oskar ausführlich erklärt, der es Cosima geschrieben haben wird. Ihr gegenüber bedarf es keiner umständlichen Auseinandersetzungen. Sie begrüßt schnell und

*image  
not  
available*

## Liebste Mutter,

Verzeihen Sie, daß ich so lange gezögert habe, Ihre Frage bezüglich meiner „heiligen Elisabeth“, eines Werkes, an dem ich über ein Jahr gearbeitet habe, zu beantworten. Denn nun will ich es endlich tun. Ich nenne es Legende der heiligen Elisabeth von Ungarn; indes kann es als Oratorium gelten, welcher Form es sich anschließt. Die Musik erhebt sich in ihr zum Gebet. Sie wird gesungen und vom Orchester begleitet, nicht aber auf der Bühne dargestellt. Sie wendet sich an Zuhörer, nicht an Zuschauer, die dramatische Handlung soll nicht durch Kostüme und Gebärden der Schauspieler zum Ausdruck kommen. Die Aufführung beansprucht zwei und eine halbe Stunde und vier bis fünf Solosänger für die Partien der Elisabeth, des Landgrafen Ludwig, des ungarischen Königs — der das Kind Elisabeth auf die Wartburg geleitet und sie dem Schutze ihres Schwiegervaters Hermann übergibt —, der Landgräfin Sophie und des Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen<sup>1)</sup>; dazu einen zahlreichen Chor und ein solles Orchester. Die Haupterlebnisse der Heiligen bilden den Rahmen des poetischen Textes, den Otto Roquette, ein vornehmer und anmutiger deutscher Dichter, verfaßt hat und den ich in Musik gesetzt habe. Er athmet den ganzen Geist und Duft von Monselemberts Werk über die heilige Elisabeth, ohne die Übertreibungen, die

1) Der Kaiser spielt nur eine kurze Rolle. Ihm ist nicht näher beschäftigt zu haben, ihm ein Solo zu übertragen.

*image  
not  
available*

---

Lorette und St. Vincent de Paule in Paris mir ertungen hatten. Trotz aller Stürme hat die gute Saat in mir gekeimt, und jetzt ist sie mehr und tiefer denn jemals von allen Glaubenswahrheiten durchdrungen. Jetzt ist jetzt das Leben der Heiligen, ja meine ist, nach einer langen Reise allen ehrwürdigen Freunden zu begegnen, von denen ich mich nicht mehr trennen werde.

Ein besonderes Zusammentreffen hat mich liebevoll der heiligen Elisabeth zugeführt. Wie sie, in Ungarn geboren, habe ich die zwölf über mein Schicksal entscheidenden Jahre meines Lebens in Thüringen verbracht, nahe der Wartburg, die sie bewohnte. Mit Eifer habe ich die Wiederherstellung des Schlosses Wartburg, die mein Vaherzög von Weimar unternahm, verfolgt, und unter meinen Augen hat Schwab den Elisabethgang, der zur Kapelle des neuerstandenen Schlosses führt, ausgemalt. Die Schwab'schen Darstellungen aus der Legende der heiligen Elisabeth habe ich in mein Werk aufgenommen, und zwar in nachstehender Folge:

1. Ankunft der h. Elisabeth auf der Wartburg in einer silbernen Wiege. Willkommenschor der Kinder.
2. Begegnung Elisabeths mit ihrem Gatten, dem Landgrafen Ludwig, der von der Jagd zurückkehrt. Rosenwunder.
3. Chor der Kreuzritter. Abschied Ludwigs von der Heiligen. Sein Zug ins Heilige Land.
4. Nach dem Tod von Ludwig wird die Heilige durch ihre Schwiegermutter Sophie von der Wartburg vertrieben.

5. Die Werke der Barmherzigkeit. Armenhosp. Elisabeths Weib. Letztes Weibchen an ihr Geburtsland. Sie steht, ihre Seele in Gottes Hand zurücklassend.

6. Elisabeths feierliche Bestattung in Warburg im Gegenwert Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen.

Sie sehen, liebe Mutter, daß ich hier keine Spur von Ubertreibung vorfinde und daß sogar die wenig sympathische Gestalt von Meister Konrad, die in Montalemberts Geschichte der Elisabeth gar nicht umgangen werden konnte, hier nicht erscheint. Die Kunst bemüht nicht alle Begebenheiten der Geschichte zu illustriren.

Doch abzuhänge, fürchte ich, habe ich Ihnen heute vorgeplaudert, liebe Mutter.

Gott erhalte Sie gesund an Leib und Seele und schenke Ihnen seinen Frieden und reichsten Segen, wie es von ihm erblickt Ihr Ihnen in treuer Liebe ergebener Sohn

Rom, 2. Dezember [1862]. Via Felice 113.

E. Ligt.

Haben Sie Nachrichten von Ollivier? Ist er in Nizza?

23.

Da bin ich wieder zu Ihrem Feste, liebe Mutter, Sie umarmend, Sie feiernd, Ihnen aus vollster Seele dankend. Allen Wünschen für Ihr Glück und Wohlergehen füge ich einen scheinbar egoistischen hinzu: möchten meine Werke gute Früchte bringen und mein wachsender Ruhm Ihnen einige Befriedigung gewähren! Segnen Sie mich, liebe Mutter, und beten Sie für mich zu dem, der dem Segen Erfüllung verleiht!

Meine Gesundheit ist gut und meine neue Wohnung<sup>1)</sup> hat die größte Arbeitslust in mir erweckt. Sie wissen, welche außerordentliche Ehre der Heilige Vater mir erwiesen hat<sup>2)</sup>, und werden begreifen, daß nach einem solchen, mit keiner weltlichen Ehre vergleichbaren Besuch mein abzuweisendes schon gefaßter Entschluß, mich im Rom dauernd niederzulassen, nur bestärkt wurde. Ich schickte Ihnen eine kleine Photographie der Pfarrkirche der Madonna del Rosario am Monte Maria. Das erste Fenster links im ersten Stab ist das meines Arbeitszimmers, und das letzte, auf der Photographie etwas verwaschener erscheint mein Speisezimmer. Im ganzen Hause wohnen außer mir nur der Pfarrer, ein Bruder, der die Küche in vorzüglicher Weise besorgt, und mein Diener, dessen Name Fortunato von guter Vorbedeutung ist. Ollaler wird Ihnen die Lage des Monte Maria erklären; vor meinem Fenster breitet sich das herrlichste Panorama von ganz Rom aus.

Da Ihnen mein Vergleich Ihrer Schrift mit der Alexander von Humboldts gefallen hat, will ich Sie mit einem neuen Vergleich unterhalten. Ihr Namensfest ähnelt sich einem hier sehr gefeierten an — raten Sie, welchem! — dem des Cardinals Anianelli<sup>3)</sup>. Sie bewundern ihn vielleicht weniger als Humboldt; doch hat

1) Madonna del Rosario auf dem Monte Mario.

2) Das IX. helle Brief am 11. Juli besagt auch das — wie der Briefsteller (S. 11) in einem Brief an Humboldt erzählt — „nachdem er eine kleine Probe seiner Geschicklichkeit auf einem Harmonium und seinen Arbeits-Platzes dargestellt, ersuchte, dem Himmelischen im Ordnen nachzusehen und sich auch eine verübungsreichen Harmonium auf die selben anzubringen“. 3) 15. Juli, St. Jacob (Gloriosa).

*image  
not  
available*

Es geht mir physisch und moralisch gut, Heßte Mutter, und ich habe über nichts zu klagen, als über die Kürze der Zeit, die mir kaum erlaubt, die Hälfte von dem zu vollbringen, was ich mir vornehme. Trotz meiner Zurückgezogenheit häufen sich die unermesslichen Correspondenzen und Besuche, die mir einen guten Theil meiner Tage rauben und mir für meine bestimten Freunde keine Zeit übrig lassen.

Eben habe ich Peudner einige von ihm gewünschte Empfehlungsbriefe geschickt, und bitte Sie, ihn freundlich zu empfangen. Wenn Ihre Bekannten an einem vornehmen Planzen Gefallen finden, so empfehlen Sie ihnen Peudner als solchen und sagen Sie ihnen, daß ich sein Talent aufschätzt hätte. Er hat mehrere Jahre außerß gewissenhaft in Weimar studirt und sich selbst in München, Wien und Stuttgart eben nicht nur ehrenvoll, sondern sogar glänzenden Ruf erworben. In letzterer Stadt ist er jetzt als Professor am Conservatorium angestellt. Seine Eltern gehören den wohlhabenden Bürgerreichen Münchens an. Sein Vater besitzt eine einträgliche Bäckereifabrik. Ich war sein Lehrling in Weimar, wo er das sehr geschätzte und lebenswürdige Bräulein Kämpfer geheiratet hat, das Sie auf der Willenburg gesehen haben. Falls Oßeler geneigt sein sollte, ihn in ein vornehmeres musikalisches Haus einzuführen, so würde er sich damit sicher keinem Wagnis aussetzen. Peudner rechtfertigt mein Lob durch sein Talent und seine persönlichen Eigenschaften.

---

Haben Sie die Güte, Ollivier beifolgende Zellen zu übergeben, und wünschen Sie in Ermangelung eines Besseren für'stlich mit der innigen Verehrung und Liebe Ihres Sohnes

H. Uijt.

[Rom,] 14. Februar 64.

102.

Liebste Mutter,

Das Beste, was ich Ihnen heute zu sagen habe, ist, daß ich bald die Freude haben werde, Sie wiederzusehen. Ein sehr freundliches Schreiben vom Mr. Dufour, Bürgermeister des zweiten Bezirks von Paris, kündigt mir an, daß meine Reise am 15. März in St. Eustache aufgeführt wird. Die damit verbundene Sammlung in der Kirche ist für den Schulverein bestimmt, dessen Präsident Mr. Dufour ist. Wird meiner Reise, wie ich hoffe, eine gute Aufsichtung zuteil, so wird Ihr ein guter Eindruck nicht fehlen, und mir wird es eine wahrhafte lindliche Genugthuung gewähren, Sie an dem beschriebenen Erfolg teilnehmen zu lassen, dem zu verdienen ich mich bestrebe. Am 5. März komme ich nach Paris.

Wollen Sie, bitte, Ollivier für die Geschenke von J. Marcus, die er mir gesandt hat, danken. Mit Vergnügen las ich darin einige Züge aus Olliviers Jugend. Sein vornehmer Charakter, sein Talent, seine Bescheidenheit werden gerecht gewürdigt. Diesmal hoffe ich, in Paris einem seiner schönen Rednererfolge in der Kammer, die bei ihm mehr und mehr zur Gewohnheit werden, beizuwohnen.

161

---

In etwa vierzehn Tagen werden ein paar unerschöpfliche Pakete, an Oskar adressirt, aus Leipzig ankommen. Sie enthalten Partituren und Orchesterstimmen meinet Werke und mehrerer meiner symphonischen Dichtungen, die für die Pariser Aufführung dieser Werke unentbehrlich sind. Bitten Sie Oskar, sie aufzubewahren, bis sie von Belloni abgeholt werden. Es widerstrebt mir, sie bei irgendeinem Musikalienhändler zu deponieren.

Herr Fürst Maximilian Czartoryski schreibt mir aus Wien, daß sie demnächst nach Paris kommt, um einige Monate dort zu verbleiben.

Auf baldiges Wiedersehen, liebe Mutter. Dank für Ihre guten lieben Briefe.

Mit Herz und Seele Ihnen angehörend F. List.

Dresden, 14. Januar 66.

Der sehr peinliche Vorfall in München hat glücklicherweise Salomons Stellung nicht weiter beeinflusst; er erhält sich dafest. Auf Verlangen des Königs wird er Ende Februar in München eine große Aufführung meines Elisabeth-Oratoriums dirigieren.

\* \* \*

Es kam zu keinem Wiedersehen mehr zwischen Mutter und Sohn. Am 6. Februar 1866 ging Anna List heim.



## Namnregister

- Edel, Riksd. Rhen, Galien, 78.  
 Edel, Gårdens Rigs 17.  
 Eggen, Gården V 18, 27, 28, 30,  
 34, 38, 42, 43, 51, 52, 53, 56,  
 57, 59, 60, 61.  
 Elang, Str. V 23.  
 Elms, Graf 22, 65, 121.  
 Elms (den Riksd.), Rensningsrätt  
 28, 30, 51, 52, 127.  
 Elms, Riksd. 143.  
 Elms, Graf Riksd. I a. II 38,  
 39.  
 Elms, Gården V 50, 61.  
 Elms, Str. 22.  
 End, Str. 22, 31.  
 End 48.  
 End, Gården 18, 22.  
 End, Riksd. 43.  
 End, Riksd. 56, 72.  
 End, Riksd. 66.  
 End, 42.  
 End, Riksd. 28.  
 End 30, 31, 72, 82, 83, 84, 85,  
 86, 120, 121, 122.  
 — Rens. 52, 75.  
 End 65.  
 End, Riksd. 20, 30, 32, 44, 47,  
 48, 50, 52, 73, 75.  
 End, Riksd. 13, 20, 26,  
 32, 33, 34, 40.  
 End, Rens. (Riksd.) 54,  
 73, 83.  
 End, Rens. 77.  
 End 22.  
 End, Riksd. 22.  
 End, Riksd. 40, 44.  
 End, Rens. von (Riksd.) 103,  
 104, 105.  
 — Rens. 104, 105, 107, 108, 110,  
 117, 120, 127, 128, 142, 143.  
 — Riksd. von (Riksd. Rigs).  
 End, Rens. 22.  
 End, Rens. 31.  
 End, Riksd. Rens. v. Rens.  
 110, 114.  
 End, Riksd. Rens. v.  
 Rens. 126, 128, 143.  
 End, Rens. 122, 124, 142.  
 End, Rens. von 124.  
 End, Riksd. 22.  
 End, Riksd. 74, 77.  
 End, Riksd. 22.  
 End (Riksd.) 17.  
 — (Riksd. Rigs) 34.  
 End, Riksd. 14, 20, 41, 47, 75.  
 End 43.  
 End, Riksd. Rens. 122.  
 End, Riksd. 62, 71.  
 End, Rens., Gårdens Rigs 10,  
 12, 20, 21, 24, 25, 30.  
 End 20.  
 End, Rens. 31.  
 End, Rens. 100.

Tompatti 62.  
 Tufan, Hingervasser 151.  
 Twardt, Romanblauer 273a 57,  
 58, 59, 62, 63.  
 Turk, Peter, Hingervasser 11, 12,  
 53, 62, 63, 64, 75, 86, 89.  
 — Wenz. 118, 124, 125, 143.  
 — Zarnoffen 23.  
 Tzsch 22.  
 Ufflen 21.  
 Uffler, Franz, Bauhistoriker 109,  
 Baranolo, Romanblauer 273a  
 148.  
 Uray, Gabriel von Wenz 273a 47,  
 71.  
 Uray (Uffl) 14, 15, 59, 119, 120,  
 121.  
 Urmant-Wasser 60, 72, 81.  
 Urcia, Maria 14.  
 — Wenz. 12.  
 Uster, Mikhael 114.  
 Uster, Michael 139.  
 vial 86.  
 Vaga, Franz 68.  
 Vassler, Wenz. 21, 122.  
 Vassler 64, 76, 77.  
 Vassler 68, 71.  
 Vassler v. Wenz. u. Zarnoff 52,  
 11, 12.  
 Vell, Dr. 41.  
 Velsch, Peter 79.  
 Venz, Rudolf 118.  
 Venzler, Michael 65, 67,  
 68, 71, 72.  
 Venz, Dr. 13.

Venz, Wenz. 148, 149.  
 Venz, Michael 183.  
 Venz, Michael 138, 139.  
 — Uffler 122.  
 Venz, Michael 68.  
 — Wenz. 122.  
 Venz (Venz, nach Venz) 58,  
 59, 140.  
 Venz, Michael 50, 60, 61, 124.  
 Venzler, Michael 127.  
 Venzler-Michael, Franz  
 128, 127.  
 Venz 68.  
 Venzler, Michael von Wenz 127.  
 — Uffler 273a 10.  
 Venz, Michael 16, 22.  
 Venzler, Michael von 128.  
 Venz, Michael 124, 121.  
 Venz, Michael 47, 68.  
 Venzler, Maria (Wenzler) 68.  
 Venzler, Michael 151.  
 Venzler, Michael von 109.  
 Venz, Michael, Michael 273a  
 14, 54.  
 Venzler, Michael 81.  
 Venzler, Michael von 142.  
 Venzler, Michael 65.  
 — Wenz. 24, 25, 58, 65, 74, 125.  
 Venzler, Michael 114.  
 Venz, Franz 64, 68, 70, 71, 72, 74.  
 Venzler 42.  
 Venzler, Wenz. 16 54.  
 Venzler 22.  
 Venzler 22.  
 Venzler 22, 23.  
 Venzler, Michael 16 24.

*image  
not  
available*

Федері 148.  
Філі (Германн Кіфен) 17, 21, 29.

Габел, Віггер 24, 48.

Габелін 22.

Гарган, Герцогін ван 21.

Гаррашан 70, 71.

Гарраш 29.

Гарраш, Віма. 64, 65.

Гарш 55.

Гарш 15, 16.

Гаршлі, Шафенбергер 23.

Гаршлі, Крафт, Мітцен 114.

Гаршлі 55, 59.

Гаршлі 39, 41.

Гарш 50.

Гаршліхт 41.

Гаршліхт, Вайн 111.

Гаршліхт-Вайн 16.

Гаршліхт-Вайн, Віма. 37.

Гаршліхт-Вайн, Вермайтін де 21.

Гарш, Георг 17, 21, 25, 27, 29, 45.

Гаршлі 44.

Гаршлі, Фрідріх а. 110, 120, 121.

Гаршліхт, Шафенбергер 29, 33,  
35, 38, 39.

Гаршліхт, Віма ван 55, 58.

Гаршліхт, Віма 15, 50.

Гаршліхт 32.

Гаршліхт, Віма 124.

Гаршліхт, Віма ван 145.

Гаршліхт, Віма ван Віма 54, 55,  
59, 63, 68, 71, 74, 76, 79, 82,  
84, 100.

Гаршліхт, Віма 64.

Гаршліхт 23.

Гаршліхт, Віма. 77, 78, 83, 85.

Гаршліхт, Герцогин ван Віма  
ван 125.

Гаршліхт, Віма. 145.

Гаршліхт, Віма, наслідок Віма  
ван а. Гаршліхт 125.

Гаршліхт, Віма 45, 47, 71,  
84, 110.

Гаршліхт, Віма 64.

Гаршліхт, Віма 70.

Гаршліхт, Віма 123.

Гаршліхт, Віма 31, 32, 44,  
45.

Гаршліхт, Віма. 48.

Гаршліхт 41.

Гаршліхт 55.

Гаршліхт, Шафенбергер 29, 33.

Гаршліхт, Віма, Гаршліхт 15,  
11, 14, 16, 55, 59, 65.

Гаршліхт, Герцогин, історія Віма  
ван Гаршліхт 124.

Гаршліхт, Віма 124.

Гаршліхт, Віма. 69, 71, 72.

Гаршліхт, Віма 124.

Гаршліхт, Віма 64.

Гаршліхт, Віма Гаршліхт 51,  
55, 58, 67, 100, 101, 114, 115,  
127, 129, 130, 134.

— Гаршліхт, Віма, наслідок  
Гаршліхт Гаршліхт 53, 127.

Гаршліхт, Віма ван Гаршліхт 17.



Villa Verde del Duca.





Die Gajartenschule in Bismarck.





Die Stille im Speiseraum in der Gellertstraße.

GENERAL INVESTIGATIVE DIVISION

NY 100-11478-2 013 A

6001

U.S. DEPARTMENT OF JUSTICE







*image  
not  
available*



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

Univ. of Mich.  
Music Library

DATE DUE

AUG 21 1995

NOV 14 1995

REC'D OCT 12 1995



IV



V

